

Der fränkische Friedhof in Rill bei Xanten.

Von

Albert Steeger

mit einem mineralogischen Beitrag von Josef Frechen.

Hierzu Tafel 43—47.

Wer als Freund altdeutscher Geschichte das Werden unseres Volkes in der Völkerwanderungszeit und damit die Vorbereitung des Schrittes vom Germanentum zum Deutschtum verfolgen will, wird immer wieder den Blick auf den Raum des unteren Niederrheins lenken müssen, besonders auf das Gebiet um Xanten. Seine Bedeutung wird für die frühe Völkerwanderungszeit schon durch die auf das 3. Jahrhundert zurückgehende Peutingerkarte (*Abb. 1*) deutlich herausgestellt. Gegenüber Xanten (*Colo. Traiana* und *Veteribus*) liegt auf der rechten Rheinseite die *Francia*, das Land des germanischen Stammesbundes der Franken, die von hier aus das Gebiet auf der linken Seite des Niederrheins von der Mitte des 3. Jahrhunderts an herantraten und um 400 endgültig in Besitz nahmen. Die Bedeutung des Raumes in der späteren Völkerwanderungszeit wird beleuchtet durch die einzige historische Nachricht, die wir für den unteren Niederrhein aus dieser Zeit nach dem Abzug der Römer überhaupt besitzen, durch den Bericht des Gregor von Tours aus dem 6. Jahrhundert über die Erweiterung einer Kirche in der Gegend von Birten¹. Wichtig ist ferner, daß die Stadt *Troia* (Xanten) in den Stammeslegenden der Franken eine wichtige Rolle spielte, und schließlich mag auch noch darauf hingewiesen werden, daß 'Santen in Niderlanden' im Nibelungenlied als Wohnsitz Siegfrieds erscheint.

Diesen historischen Zeugnissen stand bis vor kurzem eine auffallende Armut an Bodenfunden aus der Völkerwanderungszeit gegenüber. Bekannt waren lediglich einige ältere, heute verschollene Frankenfunde aus der Gegend von Lüttingen nördlich Xanten und einzelne Streufunde, z. B. aus der Nähe von Birten (Eisenbahnbau). Erfreulicherweise hat sich in den letzten Jahren diese Lücke in der Bodenforschung geschlossen. 1929/30 wurden unter der Taufkapelle des Xantener Domes bei der Anlage einer Heizungsanlage die ersten Frankengräber mit Beigaben aufgedeckt². Die nach 1933 einsetzenden Grabungen des Rheinischen Landesmuseums in Bonn unter Leitung von W. Bader zeigten die Fortsetzung dieser fränkischen Begräbnisstätte unter dem Hochchor. Die dort erzielten Ergebnisse brachten uns einen erheblichen Schritt vorwärts³. Endlich wurde unser Wissen über die fränkische Besiedlung des Raumes um Xanten erweitert durch die Aufdeckung des Grabfeldes in Menzelen-Rill, worüber wir 1933 in einem siedlungskundlichen Aufsatz berichteten⁴. In Erkenntnis der Bedeutung des Grabfeldes für die gesamte Siedlungsgeschichte des Niederrheins entschloß sich das Rheinische Landesmuseum, es systematisch zu untersuchen, zumal es durch einen Sandgrubenbetrieb andauernd stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Das Grabfeld liegt 8 km südöstlich von Xanten und 950 m nördlich der am Schnittpunkt der großen Straßen Moers—Kleve und Venlo—Wesel⁵ ge-

¹ Vgl. F. Rütten und A. Steeger, Das fränkische Xanten. Rhein. Vierteljahrsbl. 3, 1933, 281.

² Rütten-Steeger a. a. O. 298 f. Dazu auch Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 289.

³ W. Bader, Ausgrabungen unter dem Xantener Dom. Germania 18, 1934, 112.

⁴ Rütten-Steeger a. a. O. 305 ff.

⁵ Allg. Übersicht bei Rütten-Steeger a. a. O. 297, Abb. 1 b. — Mbl. 2427 Wesel, 1300 m ssw. des Haltepunktes Menzelen-Ost und 400 m ssw. der Höhe 21,6, unmittelbar südl. des Weges, der von dieser zur Reichsstraße 57 (Kleve-Mörs) führt.

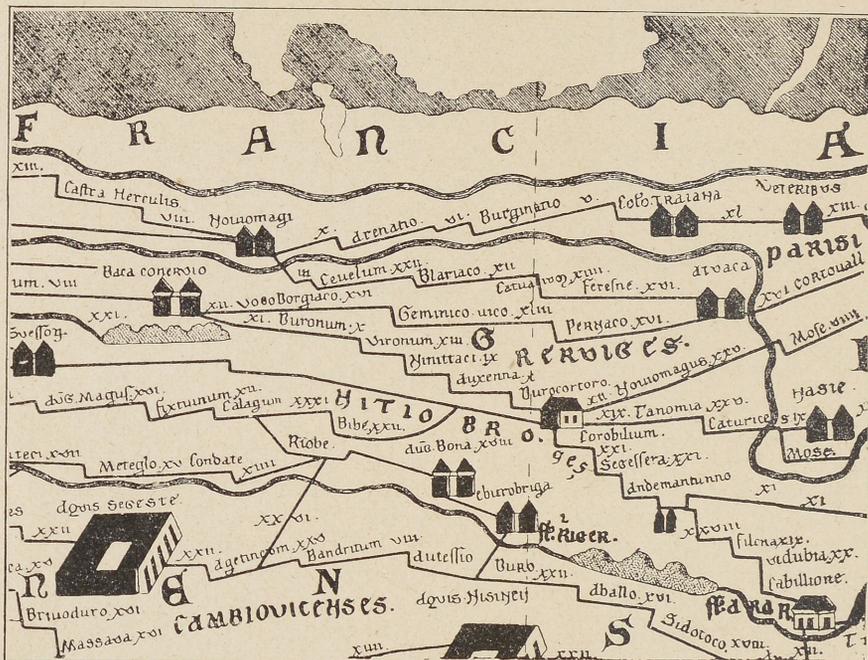


Abb. 1. Ausschnitt aus der Peutingerkarte. Nördlicher Teil der Rheinprovinz
(aus: J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz] 1931, Abb. 1).

liegenden Kreuzungsstelle Grünthal (Abb. 1a). Westlich zieht in 500 m Entfernung die alte Römerstraße über Drüpt (*Trepitia?*) nach Birten (*Vetera*) vorbei. Die Benennung des Grabfeldes richtet sich nach dem Ortsteil Rill in der Gemeinde Menzelen. In der Literatur und in den Inventarverzeichnissen einiger Museen erscheint als Bezeichnung für den Fundort neben Menzelen und Rill auch der Name Bönning. Dies ist der Name der benachbarten Bauernschaft Bönning in der Gemeinde Alpen, wo der Eigentümer des Feldes, Gerhard Schürcks, wohnt. Es empfiehlt sich, in Zukunft für das Grabfeld nur den Namen Rill zu gebrauchen.

Das Graberfeld, in der Parzelle 2294/164 gelegen, zieht sich über eine flache Kuppe hin, die als 'Hohes Feld' bezeichnet wird (Abb. 14). Mit 23,55 m NN ist sie eine der höchsten Stellen der ganzen Umgebung. Der Untergrund besteht aus Rheinterrassenkies, der sich durch reichliche Bimssteinführung als jüngst-diluvial bis altalluvial erweist¹. Unter den in der geologischen Literatur mit 'Niederterrasse' bezeichneten Stufen stellt sie die höchste dar. Auf der gleichen Terrasse liegen Novaesium, Gelduba, Asciburgium, Colonia Trajana und lag möglicherweise am Fuße des Fürstenberges auch Tricesima, dessen Raum durch Seitenerosion des vordringenden Rheinbogens beseitigt worden sein könnte². Diese dem Rhein am nächsten gelegene, gerade noch hochwasserfreie Stufe war für die Besiedlung des Gebietes sowohl in der Römerzeit als auch in früheren und späteren Perioden von besonderer Bedeutung. Der Terrassenkies wird in Rill von einer 0,80—1,00 m starken Lage lehmiger Sande bedeckt, die auf der Höhe der Kuppe dünenartigen Charakter annehmen. Der größere Teil des Graberfeldes war bis vor nicht langer Zeit noch Ödland.

¹ Vgl. A. Steeger, Über Bimssteinvorkommen am unteren Niederrhein, Ber. über die Vers. des Niederrhein. geol. Vereins, 19. Vereinsjahr, 1925. ² Rütten-Steeger a. a. O. 298, Anm. 10.

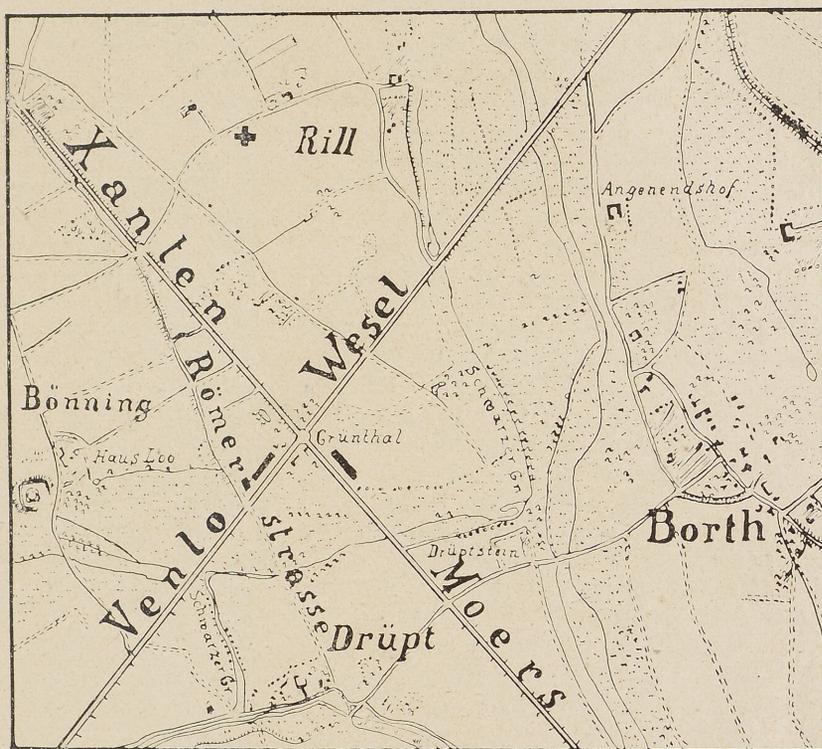


Abb. 1a. Lageplan des Gräberfeldes von Rill (Ausschnitt nach dem Meßtischblatt 2427). Maßstab 1 : 25 000.

Das Gräberfeld wurde durch einen Sandgrubenbetrieb des Besitzers Schüreks schon um 1916 angeschnitten. Längere Zeit blieben die Funde der Forschung unbekannt. Der Besitzer bemühte sich zwar, soweit es der Betrieb zuließ, die Funde zu bergen, aber manches ging verloren; vor allem wurden keinerlei Beobachtungen über Lage der Funde, Grabzusammenhänge u. dgl. angestellt. Bedauerlicherweise konnte auch nach Bekanntwerden des Gräberfeldes eine regelrechte Ausgrabung zunächst nicht in die Wege geleitet werden. Es schien auch, als wenn das Gräberfeld erschöpft wäre. Als aber 1935 stärkere Bautätigkeit und damit verstärkte Sandabfuhr einsetzten, kamen wieder vereinzelte Funde zum Vorschein. Durch Entgegenkommen des Sandgrubenbesitzers gelang es nun endlich, eine Vereinbarung über die Ausgrabung des zum Aussanden bestimmten Geländes zu erzielen. Im Mai 1936 wurde zunächst ein schmaler Streifen entlang dem Sandgrubenrand untersucht, der durch den Sandabbau unmittelbar gefährdet war. Nach Beendigung der Ernte konnte im Oktober 1936 die Grabung fortgesetzt werden. Mit mehrmaligen Unterbrechungen — z. T. bedingt durch Berufsarbeit der Söhne des Besitzers, die laut Vertrag die Erdarbeiten übernehmen sollten — konnte die Untersuchung im Frühjahr 1937 zum Abschluß gebracht werden. Ausgrabungsleiter war der Berichterstatter. Bei dienstlicher Verhinderung wurde er an mehreren Tagen vertreten durch den Museumsangestellten H. Stapper vom Heimathaus des Niederrheins zu Krefeld. Die Einmessung des Geländes auf das Landesnivelement geschah durch P. Wieland, technischen Grabungsleiter am Rheinischen Landesmuseum in Bonn.

Die Untersuchung wurde in der Weise vorgenommen, daß zunächst der gesamte Oberboden flächenweise abgedeckt wurde, bis die Grabgruben deutlich zu erkennen waren. Der Rand des Grabfeldes wurde durch Schnitte nach etwaigen abseits liegenden Gräbern abgesucht. Die Umriss der Grabschächte waren im allgemeinen durch die dunklere Einfüllung gut zu erkennen, an einzelnen sandigen Stellen war eine genaue Abgrenzung schwierig. Besondere Schwierigkeiten aber bot der östliche Teil des Friedhofes an der Flanke der Geländekuppe (Gräber 70—78). Dort besteht der Oberboden bis zu 0,80 m Tiefe aus einer merkwürdig grauen steinigen Masse, die wie zusammengeschwemmt aussieht. Erfahrungen, die wir mit einem ähnlichen Boden bei der Ausgrabung in Krefeld-Gellep sammelten, legen den Gedanken nahe, daß es sich hierbei um alten aufgetragenen Plaggenboden handelt¹. Da hier die Grabtiefe — zwischen 0,90—1,20 m — nicht größer ist als auf den anderen Teilen des Friedhofes, müßte der Plaggenboden schon vorhanden gewesen sein, als die Gräber angelegt wurden. In Gellep ist es uns nach einigen Schwierigkeiten gelungen, zu beweisen, daß ein Teil des Plaggenbodens älter ist als Gräber des 4. Jahrhunderts. So können wir wohl auch für Rill die Vermutung äußern, daß der graue Boden am östlichen Rande des Grabfeldes Plaggenboden und älter ist als die Gräber. Zu einer endgültigen Entscheidung sind weitere Untersuchungen nötig. Wie im Gelleper Plaggenboden verschwimmen auch hier die Verfärbungen der Füllerde so sehr, daß man die Umriss der Gräber meist da erst erkennt, wo sie in den natürlichen Boden hinabreichen.

Die Konservierung der Funde übernahm das Rheinische Landesmuseum in Bonn, die Inventarisierung und Aufnahme der ausgegrabenen Fundstücke für den Frankenkatalog besorgte Frl. Dr. W. Hagen vom Landesmuseum in Bonn. Herr Dr. J. Frechen vom Mineralogischen Institut der Universität Bonn führte die mineralogische Bestimmung einer Anzahl von Scherben durch (s. S. 297). Herr Dr. K. Böhner vom Rheinischen Landesmuseum Bonn stellte zwei noch ungedruckte Manuskripte über 'Die Keramik der fränkischen Siedlung Gladbach, Kr. Neuwied' und 'Die fränkischen Waffen des Regierungsbezirks Trier' zur Verfügung, deren Ergebnisse in dieser Arbeit mit verwertet werden konnten. Für freundliches Entgegenkommen bei der Einsichtnahme in das Fundmaterial aus dem Sandgrubenbetrieb 1916—1933 habe ich zu danken den Herren Schulrat Basqué-Xanten, Landesstraßenbaumeister Beckers-Xanten, Commesmann-Alpen, Museumsdirektor Dr. Kahrs-Essen, Dr. Rütten-Gaesdonck, Prof. Dr. Stampfuß, Museumsdirektor Dr. Schmitz-Veltin-Duisburg und Kustos Dr. Tischler-Duisburg-Hamborn.

Durch die Ausgrabungen wurden 80 Gräber ermittelt. Der Grabungsplan (*Taf. 43—45*) zeigt, daß mehr als die Hälfte des Friedhofes — und zwar sein Kern — bereits zerstört war. Unter Zugrundelegung der in den erhaltenen Teilen beobachteten Belegungsdichte und unter Berücksichtigung der früher gemachten Funde kann man mit einer Gesamtbelegung des Friedhofes von etwa 200—300 Gräbern rechnen. Nach mündlichen Mitteilungen sollen allerdings vor 50 Jahren auch noch in der ausgekiesten Fläche nördlich des Weges Bönning—Rill Gräber gefunden worden sein, wodurch sich die geschätzte Zahl erhöhen würde. Nach den noch vorgefundenen Gräbern zu urteilen, zog sich der Friedhof etwa in der Form eines länglichen Rechtecks in NO-SW-Richtung über die Geländekuppe hin. Er wird im Westen von einem 0,70 m tiefen Graben begrenzt, der vom Rand der Sandgrube aus noch 16 m in gerader Richtung nach SSO zu verfolgen war. Westlich davon wurden keine Gräber mehr ge-

¹ A. Steeger, Auf den Spuren frühgeschichtlichen Ackerbaues in Gellep. In: 'Die Heimat' 18, 1939, 224 ff.

funden, und nach der Angabe der Sandgrubenarbeiter sind auch früher dort keine angetroffen worden. So könnte der Graben mit einer Einfriedigung des Friedhofes in Beziehung stehen. Da aber von einer Umbiegung und Fortsetzung des Grabens an der Südseite keine Spur zu sehen war und sich auch noch weitere ähnliche Gräben fanden, die sicher keine Beziehung zu einer Einfriedigung hatten, muß die Frage ungeklärt bleiben. Vereinzelt römische Funde deuten übrigens auch darauf hin, daß der Platz schon vorher als Begräbnis- oder als Siedlungsplatz gedient haben könnte.

Bei unserer Ausgrabung fanden sich nur Körperbestattungsgräber. Beim Sandabbau ist früher auch ein mit kalzinierten Knochen gefüllter grobtoniger Topf des 8. Jahrhunderts gefunden worden (Museum Duisburg 30/325). Wie dieses späte Auftreten eines vereinzelt Brandgrabes in einem Friedhof mit Körperbestattungsgräbern mit den in Holland und am unteren Niederrhein¹ sowie in Hessen² mehrfach beobachteten Brandgräbern zusammenhängt, ist nicht zu entscheiden.

Die Grabtiefe bewegt sich in Rill, wie bereits bemerkt, bei den einzelnen Gräbern zwischen 0,90—1,20 m. Nur vereinzelt gibt es geringere (Gräber 4, 9, 49, 50, 59) oder größere Tiefen (Gräber 65—69). Die Form der Grabgruben³ ist meist annähernd rechteckig, die Ecken sind meist abgerundet. Die Wände der Grabschächte stehen teils senkrecht, teils auch schräg (Grab 34).

Von Holzsärgen bzw. verschalteten Holzkammern ließen sich nur in einzelnen Fällen schwache Spuren feststellen. Eine Unterscheidung von Holzsärgen und Holzkammern war bei dem schlechten Erhaltungszustand nicht nach Konstruktionsmerkmalen (Pfosten oder Nuten), sondern lediglich nach der Breite der Verfärbungen möglich. Von Nägeln zeigten sich keine sicheren Spuren. Zu unserer Überraschung fanden wir in dem Ostteil des Grabfeldes, wo auch kleinere und an der Ecke mehr abgerundete Grabschächte vorkommen, eindeutig bestimmbare Baumsärge (Totenbäume⁴). Da diese Gräber auch andere Beigaben führten und vereinzelt die rechteckigen Grabgruben überschneiden, müssen sie einer jüngeren Belegungsperiode angehören (s. unten S. 277).

Die Skelette waren meist völlig vergangen; die Lage der Körper zeichnete sich öfters durch Graufärbung in der sonst bräunlichen Grabeinfüllung ab (z. B. in den Gräbern 11, 23, 29, 16, 77). Geringe Skelettreste fanden sich hauptsächlich in den Baumsärgen und nur vereinzelt in den anderen Gräbern (z. B. in den Gräbern 21 und 26).

Die Gräber sind meist WSW-ONO gerichtet; einzelne, wie die Gräber 13, 52, 63 und 69 nähern sich der W-O-Richtung. Unter den jüngsten Gräbern im mittleren Teil des Grabfeldes bemerkt man dagegen ein Hinneigen zur SSW-NNO-Richtung. Die Niederlegung der Toten geschah, wie aus den geringen Körperresten und aus der Lage der Beigaben zu schließen ist, meist in der Weise, daß der auf dem Rücken liegende Tote mit dem Gesicht nach NO bzw. O, also der aufgehenden Sonne zugewandt lag. In Grab 21 lag die Tote in der entgegengesetzten Richtung. Die Anordnung der Gräber im Gräberfeld ist nicht sehr regelmäßig. Eine annähernde Reihung der Gräber deutet sich nur im Westteil des Grabfeldes an. Im SO-Teil des Gräberfeldes liegen die Gräber dichter als im NW-Teil. Es kommt wohl daher, daß hier sowohl in der

¹ Vgl. A. Steeger, Der Friedhof einer bäuerlichen Sippe aus der Völkerwanderungszeit in Krefeld-Stratum. In: 'Die Heimat' 14, 1935, 207. — R. Stampfuß, Forschungen und Fortschritte 12, 1936, 201. — ² H. Zeiß, Germania 18, 1934, 279 ff.

³ Die in die Karten eingezeichneten Längen und Breiten der Grabschächte sind in etwa 25 cm Abstand von der Grabsohle gemessen. — ⁴ Vergl. A. Stieren, Germania 14, 1930, 168.

älteren als auch in der jüngeren Periode des Friedhofes bestattet wurde. Deutlich voneinander getrennte Gräbergruppen sind nicht erkennbar. Äußerlich müssen die Gräber wohl eine Zeitlang in irgendeiner Weise gekennzeichnet gewesen sein, da Überschneidungen, wie bereits bemerkt, nur bei zeitlich weiter auseinanderliegenden Gräbern vorkommen.

Eine Unterscheidung in Frauen- und Männergräber ließ sich nur an Hand der Beigaben durchführen. Als Männergräber sind nach den Waffenbeigaben die Gräber 2, 4, 10, 12, 15, 17, 26, 27, 43, 44, 46, 51 und 69 anzusehen, als Frauengräber nach dem Schmuck die Gräber 16, 19, 21, 67 und 75. Zweifelhaft ist Grab 23, das eine Perlenkette und eine Lanzenspitze barg. Auffallend ist die geringe Zahl der Kindergräber, nur bei den jüngeren Gräbern am SO-Rande des Grabfeldes sind sie häufiger vertreten (Gräber 40, 48, 49, 50, 59, 61, 62 und 74).

Die Beigaben sind sowohl in den Männer- wie in den Frauengräbern verhältnismäßig dürrtig. Es scheint jedoch nach den bei dem Sandgrubenbetrieb gefundenen Sachen, daß der zerstörte Teil des Friedhofes auch reichere Gräber aufwies. Eine verhältnismäßig frühzeitige Beraubung der Gräber, wie sie anderswo vielfach festgestellt worden ist, hat in dem ausgegrabenen Teil nicht stattgefunden. Als häufigste Beigabe erscheinen in den Gräbern Tongefäße. In dem älteren Teil des ausgegrabenen Friedhofes handelt es sich hauptsächlich um die bekannten fränkischen Töpfe, Becher, Krüge und Schüsseln. Die jüngeren Gräber enthalten dagegen fast ausschließlich grobtonige Kochtöpfe (Gruppe 7). Als Kochtöpfe kennzeichnen sie sich durch eine ihnen an der Außenseite meist anhaftende 'Rußschicht'. Manchmal sitzt auch auf der Innenseite eine schwarze kohlige Schicht, wobei es sich um vergangene Speisereste handeln dürfte. Man hat diese Töpfe zum Zweck der Grabbeigaben wohl unmittelbar dem Hausrat entnommen. Merkwürdigerweise befindet sich unter diesen späten Töpfen nicht ein einziges vollständig erhaltenes Stück. Bei einigen Stücken könnte man daran denken, daß die fehlenden Teile des im Grab zu Bruch gegangenen Topfes durch Wühltiere verschleppt worden sind; aber bei den meisten steht einwandfrei fest, daß sie als Scherben mit ins Grab gegeben worden sind.

Die Beigaben — Gefäße, Waffen, Schmuck usw. — lagen, soweit feststellbar, bei den älteren Grabgruppen innerhalb des Sarges bzw. der Grabkammer. Dagegen hat die grobtonige Keramik durchweg außerhalb der Baumsärge gestanden. Beachtenswert ist auch, daß diese nicht auf dem Boden der Grabgrube stand, sondern meist 10—20 cm höher.

Die verschiedenen Beigaben werden unten S. 255 besprochen. Einzelbeschreibungen und Angaben über die Lage der einzelnen Beigaben in den Gräbern bringt der Katalog (S. 281). Als Besonderheit sei hier noch auf die Beigaben des Frauengrabes 21 verwiesen. Darin fanden sich in der Hüftgegend eng zusammenliegend acht Bruchstücke römischer und fränkischer Glasgefäße, eine halbe Melonenperle, ein Bruchstück eines Glasarmreifs, mehrere Bruchstücke römischer Kleinbronzen, der Fuß eines römischen Firnisbechers und der durch strömendes Wasser abgerollte Fuß eines römischen Drehscheibengefäßes. Vermutlich lagen diese Dinge in einer Tasche oder in einem Beutelchen, und es dürfte sich um 'Kuriositäten' oder 'Altertümer' handeln, die der Bestatteten besonders wert- oder geheimnisvoll erschienen.

Die Beigaben¹.

Die Tonware.

Die Tonware gliedert sich nach der Beschaffenheit des Tones und nach ihrer Herstellungsweise in folgende Gruppen:

- | | |
|-------------------|--|
| Gedrehte Ware | 1. geglättete, geschmauchte Gefäße, |
| | 2. geglättete, rotgebrannte Gefäße, |
| | 3. ungeglättete, pfeifentonige Gefäße, |
| | 4. ungeglättete, rauhwandige Gefäße, |
| | 5. steingutartig hartgebrannte Gefäße. |
| Handgemachte Ware | 6. glattwandige Gefäße, |
| | 7. grobtonige Gefäße. |

1. Geglättete, geschmauchte Gefäße.

Der Ton ist fein geschlemmt und nur sehr schwach mit feinem Magerungszusatz versehen. Im Querschnitt liegt er stellenweise sehr dicht, stellenweise ist er dagegen sehr porös beschaffen. Im allgemeinen sind die Scherben im Querschnitt einfarbig mit etwas dunklerem Kern. Auf den Außenseiten der Gefäße sind Spuren von schwächerer oder gröberer Glättung oder auch von glänzender Politur vorhanden, welche durch die starke Auslaugung des Bodens in vielen Fällen aber vollkommen vergangen ist. Durch den reduzierenden Brand haben die Gefäße hellgraue bis tiefschwarze Färbung. Die Bodenfläche ist eben und von der Scheibe abgedreht. Die mineralogische Untersuchung des Knickwandtopfes aus Grab 66 ergab Herkunft des Tones aus der Umgebung von Mayen, wodurch erwiesen ist, daß mindestens ein Teil dieser Gefäße von dort eingeführt worden ist.

Aus solchem Ton bestehen vor allem die Knickwandtöpfe. Ein kleines, in seiner sorgfältigen Politur an römische *terra nigra* erinnerndes Knickwandtöpfchen, dessen eingeschwungene Oberwand mit umlaufender Rille verziert ist, ist als Einzelfund D 30/314 erhalten (*Abb. 2, 1* = Rütten-Steeger *Abb. 9, 3*). Eine ähnliche Bildung der Oberwand zeigt das etwas schlankere Töpfchen D 30/321 (*Abb. 2, 3*). Eine Anzahl von Knickwandtöpfen ist durch eine verhältnismäßig niedere Oberwand gekennzeichnet, die meist Stempelmuster, seltener Rädchenverzierung trägt. Neben dem Knickwandtopf aus Grab 33 (*Abb. 2, 2*) gehören hierzu die Einzelfunde Be 6, Bo 30916 (Rütten-Steeger *Abb. 8, 1*), C 4, D 30/310, D 30/312, E 35/45. Bei den übrigen Knickwandtöpfen aus Rill sind Ober- und Unterwand etwa gleich hoch. Der selten stark abgesetzte Hals ist entweder ausgebogen oder erweitert sich konisch. Die Randkante ist meist einfach abgerundet, selten schwach rundstabartig verdickt. Neben Gefäßen mit scharfer Knickung des Bauches kommen auch solche mit abgestumpfter, zur Rundung neigender Knickstelle vor. Die Durchschnittshöhe der Gefäße liegt zwischen 12 und 16 cm, doch finden sich auch sehr kleine Töpfe von 6 bis 10 cm Höhe; der Knickwandtopf aus Grab 19 ist dagegen 21 cm hoch. Die Oberwand ist verziert durch umlaufende Rillen oder Wellenlinien, Rädchenmuster (Gittermuster, senkrechte Striche,

¹ Die Riller Funde befinden sich in den verschiedenen, im Katalog genannten Sammlungen. Im Text ist der Aufbewahrungsort wie folgt gekennzeichnet: Sämtliche geschlossenen Gräber besitzt das Rheinische Landesmuseum in Bonn. Die dort befindlichen Einzelfunde tragen vor der Inventarnummer die Bezeichnung Bo. Be = Privatsammlung Provinzialstraßenmeister Beckers, Xanten. C = Privatsammlung Gasthofbesitzer Commesmann, Alpen. D = Niederrheinisches Heimatmuseum Duisburg-Hamborn. E = Ruhrlanmuseum Essen. G = Studienanstalt Gaesdonck. K = Heimathaus des Niederrheins Krefeld. X = Heimatmuseum Xanten.

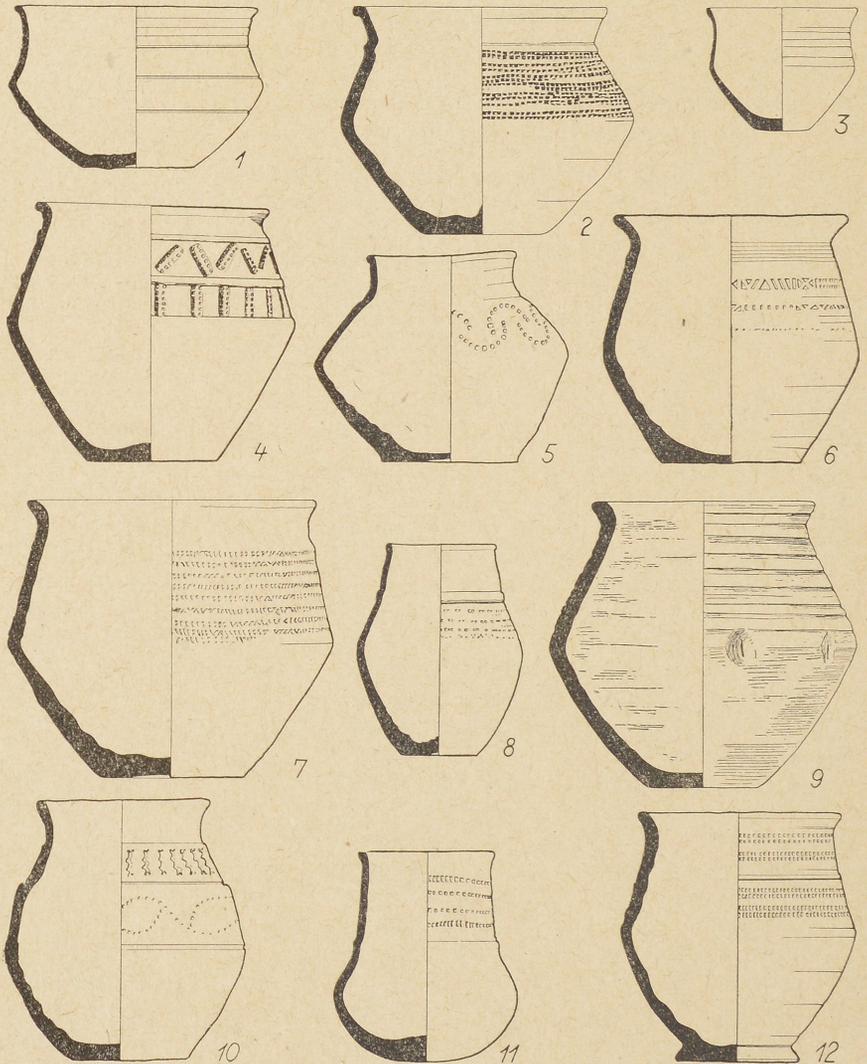


Abb. 2. Geglättete, geschmauchte Gefäße: 1. D 30/314, 2. Grab 33, 3. D 30/321, 4. E 35/46, 5. D 30/313, 6. Be 7, 7. D 30/291, 8. D 30/299, 9. Be 1, 10. Grab 69, 11. D 30/315, 12. Grab 4. Maßstab 1 : 4.

Punktlinien, geometrische Strichmuster) oder Stempelmuster (Gittermuster, Fischgrätenmuster aus Punktlinien, gegenständig gereichte Halbkreise aus kleinen Rechtecken). Der Einzelfund Be 1 (Abb. 2,9) zeigt an der Knickstelle tiefe Fingereindrücke in unregelmäßigen Abständen¹. Zu der beschriebenen Form der Knickwandtöpfe gehören die Gefäße aus Grab I, 3, 9, 11, 14, 16, 19, 21, 23, ferner die Einzelfunde Be 1 (Abb. 2,9), 2—5, C 1 und 3, D 30/291 (Abb. 2,7), D 30/292 (Rütten-Steeger Abb. 8, 2), D 30/311, D 30/313 (Abb. 2,5), E 25/145, E 25/148, E 35/47. X, zwei Stück aus dem Frauengrab 1924, zwei Stück ohne Inventarnummer. Neben diesen verhältnis-

¹ Weitere Töpfe mit dieser Eigentümlichkeit hat F. Tischler bei W. Haarnagel, Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet III, 1, S. 84 ff. behandelt.



Gesamtplan des fränkischen Friedhofs in Rill. Maßstab 1 : 750.

mäßig breit angelegten Knickwandtöpfen sind auch solche von etwas schlanker Form vorhanden, welche im übrigen mit jenen völlig übereinstimmen. Solche Töpfe sind vorhanden aus Grab 66, 67 und 75, ferner gehören hierzu die Einzelfunde Be 7 (*Abb. 2,6*), D 30/293, D 30/294, E 35/46 (*Abb. 2,4*), E 35/50, X Männergrab 1924. Die in der Einfüllung von Grab 8, 32, 33 gefundenen Scherben lassen keinen Schluß auf Einzelheiten der Gefäßform zu. Breit angelegte Knickwandtöpfe, deren Bauchknick zur Rundung verschliffen ist, sind die Einzelfunde Bo 30921 und C 2 (*Abb. 3,2*); ihr Rand ist ausgebogen, die Randkante einfach abgerundet. Der Boden des ersten Gefäßes ist schwach eingewölbt und trägt auf der Unterseite ein eingeritztes Kreuz.

Den erwähnten schlanken Knickwandtöpfen sind die schlanken Knickwandbecher nahe verwandt, deren Knickstelle auch öfters abgestumpft ist.

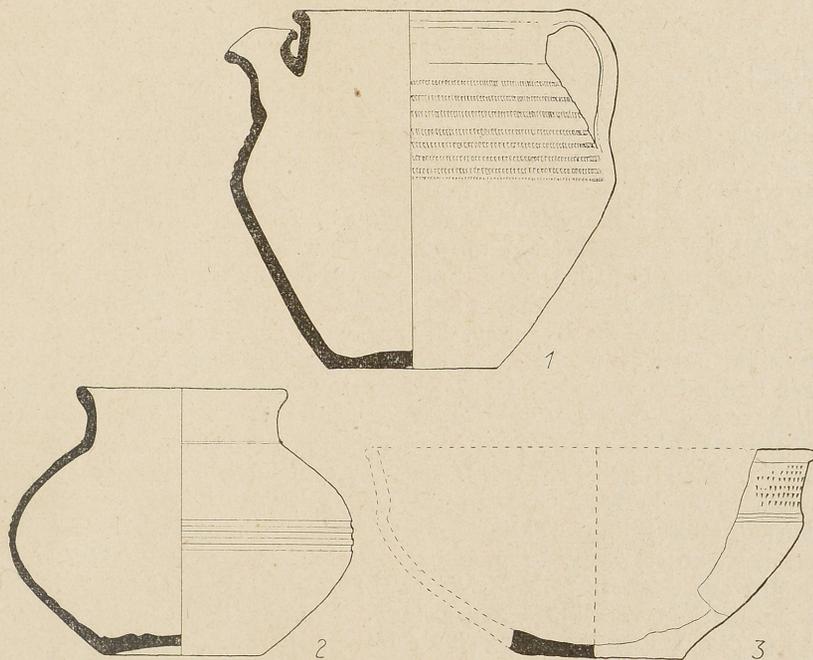


Abb. 3. Geglättete, geschmauchte Gefäße: 1. E 25/151, 2. C 2, 3. Grab 43.
Maßstab 1:4.

Hinsichtlich Randprofil und Verzierung gleichen sie den Knickwandtöpfen vollkommen. Erhalten ist ein solcher Becher aus Grab 26, dazu kommen der Einzelfund D 30/299 (*Abb. 2,8* = Rütten-Steeger *Abb. 10, 8*) und ein solcher im Museum Xanten. Bei dem Becher aus Grab 69 ist die Oberwand unterhalb des Halsansatzes eingetreppt (*Abb. 2,10*). Die Becher aus Grab 4 (*Abb. 2,12*) und der Einzelfund D 30/295 haben eine angesetzte Fußplatte mit ebener Standfläche. Bei ersterem ist die Oberwand am Bauchknick stufenartig abgesetzt. Die Eigentümlichkeiten der Standfläche und der abgesetzten Oberwand sind wohl von ähnlichen Bildungen bei Schüsseln (vgl. Bo 30925, *Abb. 4,1* bei Gruppe 2) übernommen. Der hochhalsige Becher D 30/315 (*Abb. 2,11* = Rütten-Steeger *Abb. 10, 7*) besitzt ein annähernd halbkugeliges Unterteil, die Standfläche ist schwach abgeplattet. Die Höhe dieser Becher schwankt zwischen 9 und 14 cm. — Als Einzelfund ist eine Flasche mit ausgebogenem Rand und rillenverzierter Oberwand E 35/51, sowie eine Henkel aus-

gußkanne mit Kleeblattmündung erhalten, deren Oberwand durch Rädchenmuster verziert ist (E 25/151, *Abb. 3,1*). — Grab 43 enthielt eine Schüssel, deren abgesetzter Steilrand ein gegittertes Rädchenmuster trägt (*Abb. 3,3*); das erhaltene Bruchstück dieses Gefäßes ist vom Boden stark ausgelaugt.

2. Geglättete, rotgebrannte Gefäße.

Der Ton dieser Gefäße ist genau so beschaffen wie der der Gruppe 1. Durch oxydierenden Brand sind diese Gefäße rötlichgelb bis kräftig rot gefärbt. Spuren von schwächerer oder stärkerer Glättung sind ebenso vorhanden wie solche von kräftiger Politur, doch sind sie durch die auslaugende Wirkung des Bodens oft stark vergangen. Auf ihre mineralogische Zusammensetzung hin untersucht sind die Gefäße Bo 30925 und Bo 30919, sowie das aus Grab 73. Bei ihnen konnte eine Herkunft des Tones aus der Umgebung von Mayen festgestellt werden, so daß auch bei diesen Gefäßen, wie bei denen der Gruppe 1, mindestens zum großen Teil mit einem Import von dorthier zu rechnen ist.

Auch in ihrer Form sind die in dieser Tonart hergestellten Gefäße denen der Gruppe 1 nahe verwandt. Neben Knickwandtöpfen mit kräftigem Bauchknick (Be 9, *Abb. 4,3*, K 2) kommen solche mit abgestumpfter Knickstelle vor (Bo 30917, *Abb. 4,9* = Rütten-Steeger *Abb. 8, 3*. D 30/316. Scherben aus Grab 51). Knickwandtöpfe in Miniaturform sind erhalten aus Grab 75 (*Abb. 4,4*) und als Einzelfund D 30/296. Ein Knickwandtopf im Besitz des Bauern Schürcks in Rill trägt über dem Bauchknick senkrechte Fingerriefen (Rütten-Steeger *Abb. 10, 5*). Eine Sonderform stellt das stark ausgelaugte, mit umlaufenden Rillen verzierte, annähernd kugelige Gefäß Bo 30919 (Rütten-Steeger *Abb. 9, 1* — *Abb. 4,7*) dar. Bei dem Becher Be 11 mit seinem abgesetzten, nach oben konisch sich verjüngenden Rand, dessen Lippe ausgebogen und schräg abgestrichen ist, ist die Verwandtschaft mit dem Becher D 30/299 der Gruppe 1 (*Abb. 2,8*) deutlich erkennbar. Der schlanke, auf der Oberwand mit Gitterstempeln und Rädchenmustern verzierte Becher mit angesetzter Standfläche E 35/54 (*Abb. 4,8*) erinnert ebenso stark an den geschmauchten Becher aus Grab 4 (*Abb. 2,12*), wie der hochhalsige Becher mit annähernd halbkugelig gewölbtem Unterteil und schwach abgeplatteter Standfläche aus Grab 19 (*Abb. 4,12*) an den geschmauchten D 30/315 (*Abb. 2,11*). Die Becher aus Grab 73 (*Abb. 4,6*) und D 30/318 (*Abb. 4,11*) zeigen die gleiche Form in stärker verschliffenem Zustand. Auch die Form der bauchigen Flasche, die als Einzelfund E 35/52 (*Abb. 4,10*) erhalten ist, begegnete schon bei der geschmauchten Ware. Weiterhin treten deutlich an römische Vorbilder erinnernde Fußschüsseln mit abgesetztem Steilrand in unserer Gruppe auf. Der Einzelfund E 25/154 mit schwach ausgebogenem rädchenverziertem Rand und einfach abgerundeter Lippe erinnert im Aufbau stark an die allerdings fußlose grautonige Schüssel aus Grab 43 (*Abb. 3,3*). Die stark ausgelaugte Schüssel Bo 30925 (*Abb. 4,1* = Rütten-Steeger *Abb. 10, 1*) trägt einen unverzierten Rand und rundstabartig verdickte Randkante. Die Schüssel E 35/53 hat eine gegen die Unterwand nur schwach abgesetzte, leicht gewölbte Wandung und einfach abgerundete Lippe (*Abb. 4,2*). Bei der fußlosen Schüssel D 30/324 ist der Rand schwach eingezogen (*Abb. 4,5*).

Zeitansatz der geglätteten Ware.

Der Knickwandtopf D 30/314 (*Abb. 2,1*) ist durch ein ähnliches Gefäß, das in Grab 64 von Köln, St. Severin, zutage trat¹, in das späte 5. oder das frühe

¹ F. Fremersdorf, *Germania* 25, 1941, Taf. 30, 2. Über die Datierung Fremersdorfs s. F. Rademacher, *Bonn. Jahrb.* 147, 1942, 317 Anm. 5 und H. Zeiß 31. *Ber. der RGK.*, 1942, 1. Teil, 14 Anm. 1.

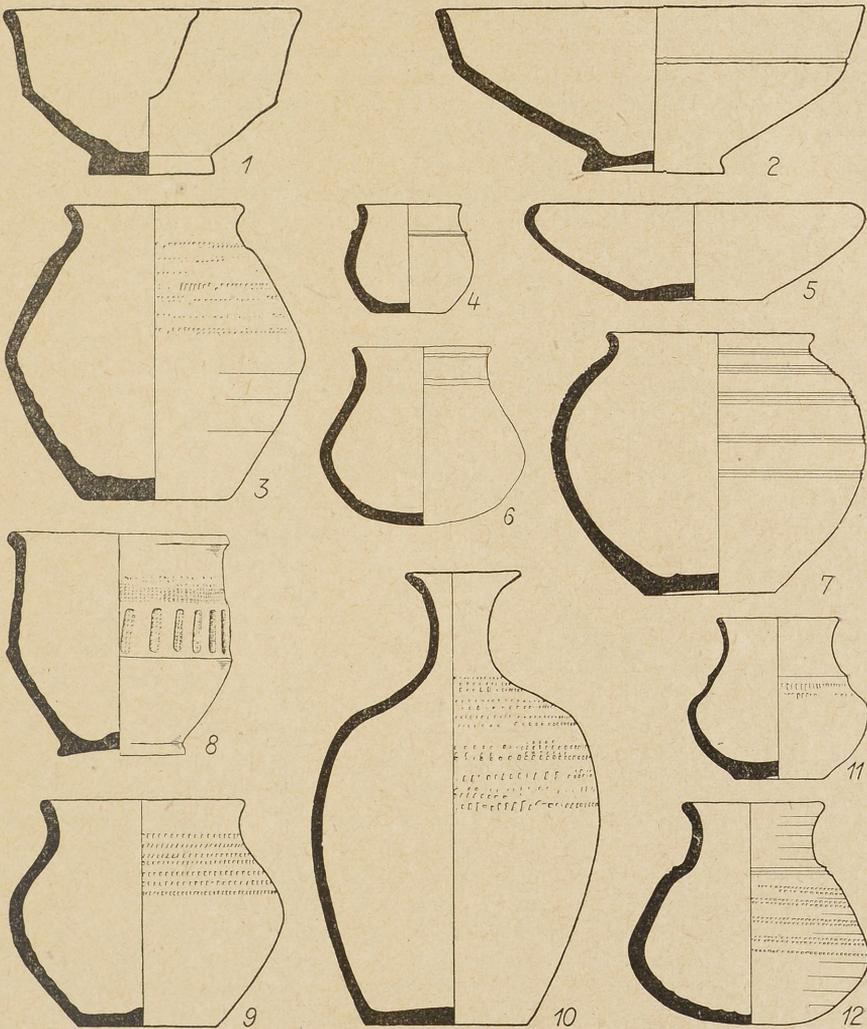


Abb. 4. Geglättete, rotgebrannte Gefäße: 1. Bo 30 925, 2. E 35/53, 3. Be 9, 4. Grab 75, 5. D 30/324, 6. Grab 73, 7. Bo 30 919, 8. E 35/54, 9. Bo 30 917, 10. E 35/52, 11. D 30/318, 12. Grab 19. Maßstab 1 : 4.

6. Jahrhundert datiert. Etwa gleichzeitig ist das Töpfchen D 30/321 (*Abb. 2,3*). Die oben zusammengestellten geschmauchten Knickwandtöpfe mit niederer Oberwand (*Abb. 2,2*) gehören nach Böhnners Feststellungen zu der Fundgruppe, die durch Lanzenspitzen mit schlankovalem Blatt und Schlitztülle und durch Schmalsaxe (s. u.) gekennzeichnet ist und in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und das beginnende 7. Jahrhundert datiert werden kann¹. Der gleichen Fundgruppe gehört die Bronzeschnalle mit dreieckigem Beschlag aus Grab 73 an, wodurch der in diesem Grab gefundene rötliche Becher (*Abb. 4,6*) datiert ist. Die übrige geglättete Keramik aus Rill läßt sich, soweit datierbare Befunde vorhanden sind, in die letzten drei Viertel des 7. Jahrhunderts datieren. Durch mitgefundene Waffen (s. d.) sind der schlanke graue Knick-

¹ S. S. 270.

wandtopf aus Grab 26 und der geschmauchte Becher mit angesetztm Fuß aus Grab 4 (*Abb. 2,12*), sowie der rötliche Knickwandtopf aus Grab 51 in die letzten drei Viertel des 7. Jahrhunderts datiert. Durch die Formverwandtschaft mit dem Becher aus Grab 4 ist auch der rotgebrannte Becher aus Grab 19 (*Abb. 4,12*) und der mit ihm gefundene Knickwandtopf in die gleiche Zeit zu setzen. Dem Ende des 7. Jahrhunderts gehört der schlanke Knickwandtopf aus Grab 69 wegen des mitgefundenen Schildbuckels mit hochgewölbter Haube an, während die graue Schüssel aus Grab 43, die sich mit einer Lanzenspitze mit Weidenblatt und geschlossener Tülle zusammenfand, nur allgemein dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden kann (S. 271). Die in Grab 8 und 32 in der

Grabeinfüllung gefundenen Scherben von geschmauchten Knickwandtöpfen stammen aus zerstörten früheren Gräbern und haben mit den Kugeltöpfen der beiden Gräber nichts zu tun.

3. Ungeglättete, pfeifentönige Gefäße.

Der gleichmäßig und fein geschlammte Ton ist durchgehend mit überaus feinkörnigem Magerungszusatz versehen. Im Bruch liegt er sehr gleichmäßig dicht, nur stellenweise ist eine geringe Porosität zu beobachten. Das aus Rill bekannte Gefäß dieser Gruppe hat im Querschnitt ein mattes gelbliches Aussehen (wie Pfeifenton), während Außen- und Innenwand heller gefärbt sind. Der Magerungszusatz tritt durch die Schrumpfung des Tones beim Brennprozeß außen ein wenig hervor und verleiht der Wandung eine ganz

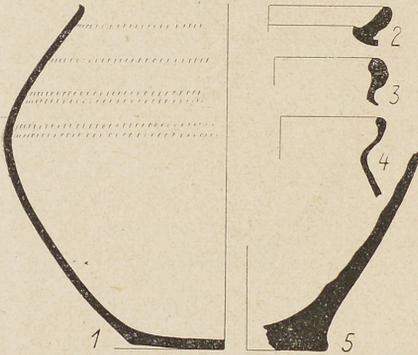


Abb. 5. 1. Ungeglätteter, pfeifentöniger Topf aus Grab 53, 2. Randscherbe eines ungeglätteten rauhwandigen Gefäßes Bo 30 918, 3. u. 5. Scherben eines ungeglätteten rauhwandigen Gefäßes aus Grab 65. 4. desgl. aus Grab 33. Maßstab 1:4.

feine Rauhwandigkeit. In der mineralogischen Zusammensetzung stimmt dieser Ton mit dem der folgenden Gruppe so sehr überein, daß bisher in dieser Hinsicht noch keine Trennung der beiden möglich ist. Auch ist noch keine örtliche Festlegung zu treffen. Aus dem Mayener Gebiet stammen die Tone jedoch wohl nicht. Aus diesem Ton ist das Bruchstück eines Knickwandtopfes mit abgestumpfter Knickstelle in Grab 53 erhalten (*Abb. 5,1*). Die Oberwand ist durch ein spiralgig umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster verziert. Die zeitliche Festlegung des Gefäßes ist durch seine nahen Beziehungen zur ungeglätteten Keramik des Walsumer Gräberfeldes möglich, da diese dem späteren 7. und dem 8. Jahrhundert angehört¹.

4. Ungeglättete, rauhwandige Gefäße.

Eine genauere Untersuchung des Tones war wegen der Zeitumstände nur bei den Gefäßen möglich, die sich im Rheinischen Landesmuseum Bonn befinden. Sie sind aus einem Ton gefertigt, der regelmäßig und ziemlich stark mit feinem Magerungszusatz versehen ist. Er liegt sehr dicht und weist zahlreiche winzige Poren auf. Der Brand ist so hart, daß der Ton im Bruch schwach schimmert, etwa wie frisch angeschnittener Gummi. Da der Magerungszusatz beim Brennen im Gegensatz zum Ton nicht eingeschrumpft ist, tritt er auf den Außenflächen schwach feinkörnig hervor und verleiht den Gefäßen eine gewisse Rauhwandigkeit. Neben oxydierend gelblich bis kräftig rot gebrannten

¹ R. Stampfuß, Der spätrömische Sippenfriedhof von Walsum (1939).

Gefäßen von einfarbigem Querschnitt, die öfters graue Brennflecken aufweisen können, sind auch Gefäße vorhanden, deren Außenseite reduzierend grau gebrannt ist, während Kern und Innenseite gelblich aussehen. Zwischen diesen Färbungen sind allerlei Zwischenstufen zu beobachten. Die Böden der Gefäße sind abgeschnitten. Kennzeichnend sind auch die auf der Innenseite der meisten Gefäße zu beobachtenden breiten Drehrillen, durch die offenbar größtmögliche Dünnwandigkeit erzielt werden sollte. Bei der mineralogischen Untersuchung, der von den Gefäßen aus Grab 21, Grab 8, Grab 53 und von dem Einzelfund Bo 30923 Proben zugrunde lagen, ergab sich völlige Übereinstimmung mit dem Ton der Gruppe 3, dessen Herkunft aus dem Mayener Gebiet unwahrscheinlich ist. Unter der z. Z. unzugänglichen rauhwandigen Keramik befinden sich aber sehr wahrscheinlich auch Mayener Gefäße, deren Ton durch das im Bruch stumpfe, sandsteinartige Aussehen gekennzeichnet ist.

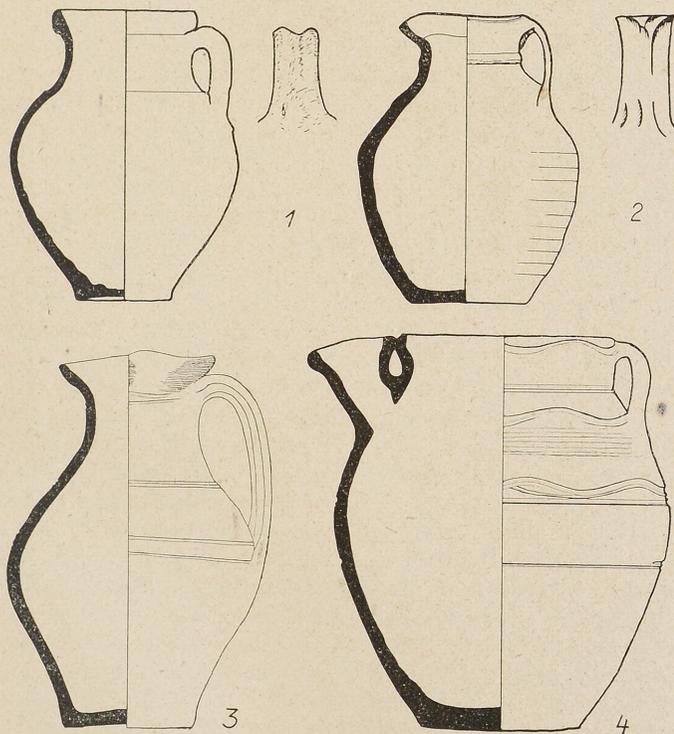


Abb. 6. Ungeglättete, rauhwandige Kannen: 1. D 30/298, 2. Bo 30 923, 3. E 35/63, 4. D 30/309. Maßstab 1 : 4.

Innerhalb der rauhwandigen Ware sind folgende Gefäßformen zu unterscheiden: Henkelkrüge mit runder Mündung. Das einzig erhaltene Gefäß dieser Art ist der Einzelfund D 30/298 (*Abb. 6,1* = Rütten-Steeger *Abb. 9, 4*). Der Hals ist gegen den Bauch deutlich abgesetzt, die Randkante wulstartig verdickt. — Die Henkelkrüge mit Kleeblattmündung Be 10 und E 35/63 (*Abb. 6,3*) zeigen einen kräftig S-förmig gewölbten Bauch mit noch erkennbar abgesetztem Fuß. Die Stelle der größten Ausweitung liegt unterhalb der Gefäßmitte. Nach K. Böhners Feststellungen finden sich solche Krüge zusammen mit den Waffentypen des frühen 6. Jahrhunderts. Bei dem Einzelfund Bo 30923 (*Abb. 6,2* = Rütten-Steeger *Abb. 9, 5*) dagegen befindet sich die Stelle

der größten Ausweitung oberhalb der Gefäßmitte, und das Unterteil des Gefäßes verjüngt sich nach unten zu annähernd konisch. Dadurch ordnet sich der Krug in die Gruppe von Krügen ein, die nach Böhnners Feststellungen in den Waffengräbern der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und des frühen 7. Jahrhunderts geläufig sind. — Weitmündige Töpfe mit gewölbter Wandung. Der Einzelfund C 5 (*Abb. 7,6*) steht durch sein herzförmiges Profil und die Form seines Gefäßkörpers den Töpfen von Schwarzrheindorf¹ nahe und ist dadurch in die Zeit um 500 datiert. Die Weiterentwicklung dieses Profiles zeigen die Randscherbe Bo 30918 (*Abb. 5,2*) und die aus Grab 33 (*Abb. 5,4*). Bei den übrigen Gefäßen dieser Gruppe ist die Wandung weniger stark gewölbt. Die Kante des meist etwas ausgebogenen Randes ist gewöhnlich etwas abgerundet: Grab 21 (*Abb. 7,12*), Be 12 (*Abb. 7,11*), Be 13, Bo 30922 (Rütten-Steeger *Abb. 9, 2*), E 25/143 (*Abb. 7,7*), E 25/141 (*Abb. 7,9*). Bei dem Topf E 25/149 (*Abb. 7,10*) ist der Rand nach unten umgeschlagen. Das Gefäß aus Grab 65 (*Abb. 5,3 u. 5*) hat ebenso wie die Einzelfunde D 30/320 und E 35/57 eine außen rundstabartig verdickte Randkante, während das Gefäß K 1 eine solche von sichelförmigem Profil besitzt. Auch bei der Walsumer Keramik kehren diese Profilformen wieder. — Kleine unverzierte Knickwandtöpfe. Diese Töpfchen haben eine Höhe von 6,5 bis 8 cm. Ober- und Unterwand sind etwa gleich hoch, der Rand ist gewöhnlich schräg auswärts gestellt und die Lippe einfach abgerundet; sie kommen vor in Grab 53 (*Abb. 7,5*), E 35/62, X Männergrab 1924. Die Gefäße Bo 30920, E 35/59, E 35/61, D 30/300, D 30/301, D 30/317 (*Abb. 7,8*) haben eine schwach rundstabartig verdickte Randlippe. In einigen Fällen sind die Randkanten schwach abgestrichen. In Walsum ist die Gefäßform nicht vertreten. — Röhrenausgußkannen mit Kleeblattmündung. Diese Gefäßform ist durch die Einzelfunde Be 8, E 35/44 und D 30/309 (*Abb. 6,4* = Rütten-Steeger *Abb. 9, 6*) vertreten. Bei den beiden ersten Gefäßen ist die Wand kräftig geknickt, die Oberwand mit Rädchenmuster (senkrechte Striche) bzw. Rillen verziert, bei der letztgenannten ist die Wand gewölbt und trägt ein einfaches und ein doppeltes ineinanderverschlungenes Wellenband. Auf dem verbreiterten Rand der Gefäße ist eine Deckelriefe eingetieft. Nahe Entsprechungen zu unseren Gefäßen sind diejenigen aus Walsum Grab 21 und Duisburg (Stampfuß, Walsum *Taf. 10, 1* und *19, 3*). — Amphore. Das Unterteil eines Gefäßes, das den von Stampfuß als 'Amphoren' benannten Gefäßen nahesteht, befand sich in Grab 8 (*Abb. 7,4*). — Schüsseln mit abgesetztem, schwach eingeschwungenem Rand. Bei dem Einzelfund D 30/305 (*Abb. 7,2* = Rütten-Steeger *Abb. 10, 2*) ist der Rand durch umlaufende Rillen verziert, während er bei dem Einzelfund Be 16 (*Abb. 7,3* = Rütten-Steeger *Abb. 10, 3*) etwa in der Mitte einen schwachen ungleichmäßigen Wulst trägt. Die übrigen Stücke Bo 30924, E o. Inv.-Nr., D 30/322, D 30/323 sind unverziert. Die Randlippe dieser Gefäße ist einfach abgerundet, nur bei dem Einzelfund Bo 30924, einem stark verzogenen Fehlbrand, ist sie rundstabartig verdickt. Mit Ausnahme der Schüssel D 30/305 (*Abb. 7,2*), bei der eine schwache Fußplatte mit ebener Standfläche vorhanden ist, haben die Schüsseln einfach abgeplattete Standflächen. Die Gesamthöhe beträgt 6,5—8 cm, der obere Durchmesser 17—21 cm. — Schrägwandige Schüsseln. Diese einfache Form ist in drei Einzelfunden, Be 14 und 15, D 30/303 (*Abb. 7,1* = Rütten-Steeger *Abb. 10, 4*) vertreten. Bei letzterer ist die Randkante schwach eingebogen, bei den übrigen Stücken läuft sie gerade aus. Die Höhe dieser Schüsseln liegt zwischen 3,5 und 3,8 cm, ihr oberer Durchmesser zwischen 14 und 24 cm.

¹ A. u. h. V. V, *Taf. 24, 396*, dazu Profil 10 auf S. 132.

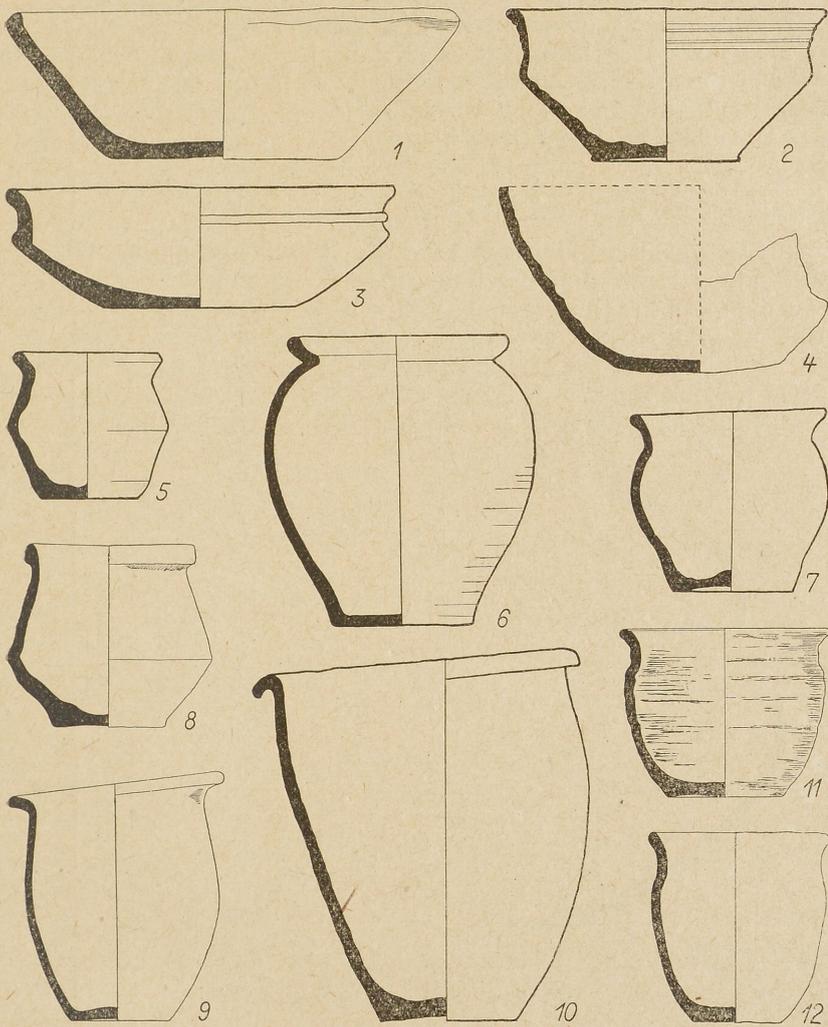


Abb. 7. Ungeglättete, rauhwandige Gefäße: 1. D 30/303, 2. D 30/305, 3. Be 16, 4. Grab 8, 5. Grab 53, 6. C 5, 7. E 25/143, 8. D 30/317, 9. E 25/141, 10. E 25/149, 11. Be 12, 12. Grab 21. Maßstab 1 : 4.

Die ältesten rauhwandigen Gefäße stellen die Henkelkrüge mit runder Mündung und Kleeblattmündung dar, die durch die erwähnte Vergesellschaftung mit bestimmten Waffen dem ausgehenden 5. Jahrhundert und der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts zuzuweisen sind. Etwa gleichzeitig ist der Topf mit gewölbter Wand und herzförmigem Profil C 5 (Abb. 7.6). Während der Ton dieser Gefäße nicht näher untersucht werden konnte, gehört der des Henkelkruges Bo 30923 (Abb. 6.2) mit Sicherheit der oben beschriebenen Tongruppe an. Wie schon erwähnt, kann das Gefäß in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts oder das frühe 7. Jahrhundert datiert werden, womit nach dem bisher untersuchten Material ein ungefähres Anfangsdatum für den Import der Töpfereien gegeben ist, der diesen so charakteristischen Ton benutzt hat. Gefäße dieser Tongruppe finden sich zahlreich in der fränkischen Siedlung von Gladbach, Kreis Neuwied, wo sie sich von der Mayener Ware deutlich als Import ab-

heben. Wegen des mitgefundenen Knickwandtopfes dürfte das Gefäß mit gewölbter Wandung aus Grab 21 dem 7. Jahrhundert angehören, was durch einen Vergleich mit den Walsumer Gefäßen auch für die Henkelausgußkannen mit Kleeblattmündung erwiesen wird. Die übrigen Gefäße der Gruppe sind wohl damit gleichzeitig, doch läßt sich eine Datierung durch Beifunde nicht geben.

5. Steingutartig hartgebrannte Gefäße.

Der nur schwach und fein gemagerte Ton ist sehr hart gebrannt. Er liegt sehr dicht und ist wenig porös. Bei den beiden von Rill erhaltenen Gefäßresten ist der Kern braun gebrannt, während die Außenseiten dunkelgrau gefärbt sind und durch den hochgradigen Brand stellenweise einen matt hellbraunen (Grab 34) oder schwach glänzenden, bräunlichvioletten Überzug aufweisen (Grab 58). Aus Grab 34 ist der untere Teil eines etwa kuglig gewölbten Gefäßes mit linsenförmigem Boden erhalten (*Abb. 8,2*), aus Grab 58 (*Abb. 8,1*)

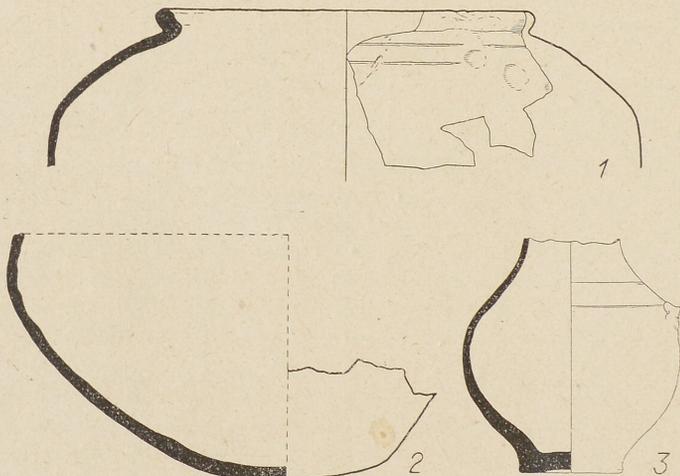


Abb. 8. Steingutartig hartgebrannte Gefäße: 1. Grab 58, 2. Grab 34, 3. D 30/319. Maßstab 1:4.

die Randscherbe eines ähnlichen Gefäßes. Die mineralogische Untersuchung der beiden Gefäße hat eindeutig ihre Mayener Herkunft ergeben.

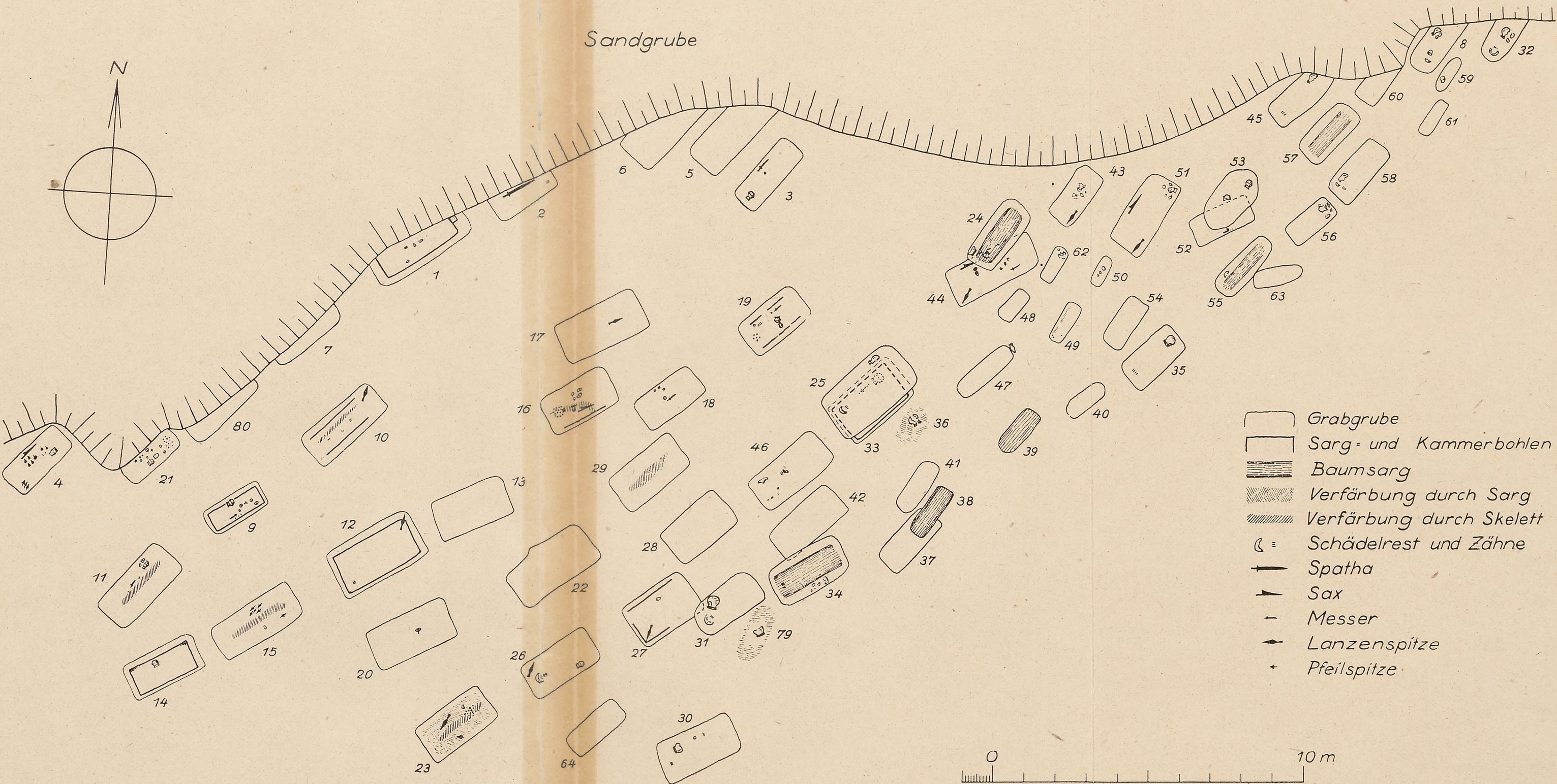
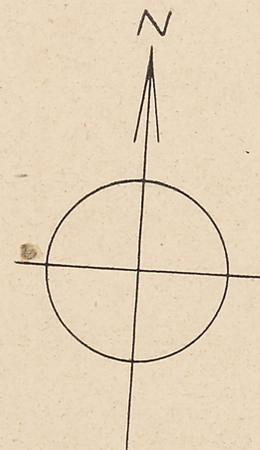
Die beiden Gefäße fanden sich zusammen mit grobtoniger Ware der Gruppe 7, welche durch Grabüberschneidungen in die Zeit nach dem 7. Jahrhundert datiert ist. Dadurch ist die steingutartig hartgebrannte Ware frühestens dem 8. Jahrhundert zugewiesen. Im 9. Jahrhundert ist sie durch ihr Vorkommen in dem münzdatierten Scherbenfund aus dem Altbachtal bei Trier (terminus post quem 814) bezeugt¹.

6. Handgemachte, glattwandige Gefäße.

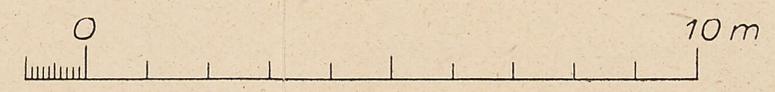
Der Ton dieser Gefäße ist mäßig stark gemagert, ziemlich porös und nicht allzu hart gebrannt. Seine Farbe ist dunkelbraun bis schwarzgrau. Das Gefäß D 30/297 (*Abb. 9,3* = Rütten-Steeger *Abb. 10,9*) mit seinem annähernd halbkugeligen, unten abgeplatteten Unterteil ist breit angelegt und hat einen schwach eingeschwungenen Rand. Über dem Bauchknick ist eine umlaufende

¹ L. Hussong, Trier. Zsch. 11, 1936, 84 und Taf. 3, 4.

Sandgrube



- Grabgrube
- Sarg- und Kammerbohlen
- Baumsarg
- Verfärbung durch Sarg
- Verfärbung durch Skelett
- Schädelrest und Zähne
- Spatha
- Sax
- Messer
- Lanzenspitze
- Pfeilspitze



Plan des fränkischen Friedhofs in Rill, Südwestteil. Maßstab 1:120.

Rille angebracht, von der aus senkrechte Rillen nach unten ausgehen. Ein schlanker gebildetes Töpfchen E 25/140 (Abb. 9,4) trägt am Ansatz des schwach ausgebogenen Randes einen flachen Wulst, von dem senkrecht oder schräg nach unten über die Bauchwölbung verlaufende Rillengruppen ausgehen, zwischen denen sich wellenbandartige Schlingmuster und in unregelmäßigen Abständen eingedrückte Fingerriefen befinden. Das etwas breiter angelegte Töpfchen mit gewölbter Wandung D 30/326 ist unverziert. Das Töpfchen Be 19 (Abb. 9,2 = Rütten-Steeger Abb. 11, 2) trägt über dem Bauchknick eine umlaufende Rille, von der schräge und senkrechte Rillengruppen nach unten ausstrahlen. Auf der Oberwand des ähnlichen Gefäßes Be 20 (Abb. 9,1 = Rütten-Steeger Abb. 11, 1) läuft ein mehrfaches, ineinander verschlungenes Wellenband um.

Die handgemachten, glattwandigen Gefäße sind sämtlich als Einzelfunde geborgen worden, so daß ihre Datierung nur durch den Vergleich mit ähnlichen Gefäßen von anderen Fundorten möglich ist. Heranzuziehen sind hierzu vor

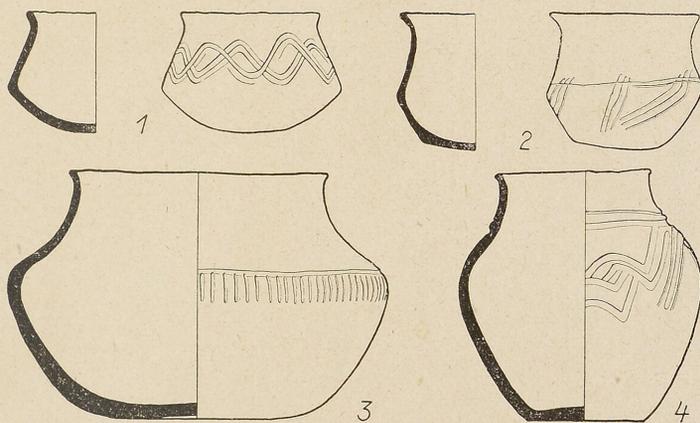


Abb. 9. Handgemachte, glattwandige Gefäße: 1. Be 20, 2. Be 19, 3. D 30/297, 4. E 25/140. Maßstab 1 : 4.

allem die von E. Brenner veröffentlichten Gefäße aus Wiesbaden und Rheinhessen¹, von denen die letzteren in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert sind. Zu dem Gefäß D 30/297 ist ein ähnlich breit gebildetes aus Widdig zu vergleichen², das dem frühen 6. Jahrhundert angehört; ein weiteres aus Remagen³ kann innerhalb des 6. Jahrhunderts nicht näher datiert werden. Das Töpfchen E 25/140 entspricht gut einem Gefäß aus Roden⁴, das dem späteren 6. Jahrhundert angehört. Demnach kann die ganze Gefäßgruppe dem 6. Jahrhundert zugeteilt werden. Eine befriedigende Erklärung ihres auffälligen Zusammenhanges mit sächsischer, thüringischer und alamannischer Keramik ist noch nicht zu geben⁵.

¹ A. u. h. V. V, 428 ff. Abb. 4 und 5.

² Bonn. Jahrb. 145, 1940, 354 Abb. 73, 8.

³ J. Werner, Münzdat. austrasische Grabfunde, 1935 Taf. 2 A.

⁴ H. Rupp, Die Herkunft der Zelleneinlage, 1937 Taf. 27 B und F. Tischler a. a. O. 92 Abb. 8.

⁵ Außer der bei Tischler genannten Literatur vgl. auch F. Holter, Sächs.-thür. Jahreschrift 12, 1925, 1 ff. und K. Ziegel, ebda. 31, 1939. W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg, Taf. 13 und die entsprechenden Gefäße des alamannischen Gräberfeldes von Schretzheim in den Jahresber. hist. Ver. Dillingen 1890 ff. J. Holwerda, Oudheidk. Meded. 9, 1926, 94 Abb. 16 m—o. K. Waller, Das Gräberfeld auf dem Galgenberg zu Cuxhaven, 1938, 73 ff.

7. Handgemachte, grobtonige Gefäße.

Der Ton dieser Gefäße ist mit feinem bis grobem sandigem Magerungszusatz kräftig versetzt, so daß er im Bruch ein etwa sandsteinartiges Aussehen hat. Er ist porös und nicht sehr hart gebrannt. Infolge des wenig sorgfältigen Brandes ist die Färbung des Tones unregelmäßig rötlich oder braun bis dunkelgrau. Dunkle Brennflecke sind sehr häufig. Die mineralogische Untersuchung, der das Gefäß aus Grab 36 zugrunde lag, ergab, daß sich der Ton nach seiner Zusammensetzung von dem der früheren Gruppen gänzlich unterscheidet, ohne daß bei dem geringen bisher untersuchten Material eine Herkunftsbezeichnung zu geben wäre.

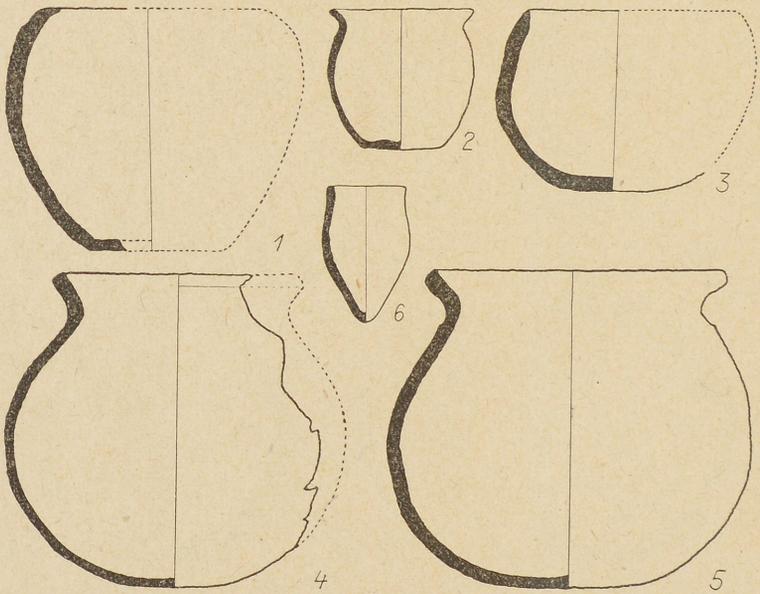


Abb. 10. Handgemachte, grobtonige Gefäße: 1. Grab 34, 2. D 30/302, 3. Grab 8, 4. Grab 8, 5. Grab 31, 6. Spitzbecher (röm.?) Be 30. Maßstab 1 : 4.

Töpfe mit gewölbter Wandung und einbiegendem Rand. Die Wandung dieser Gefäße ist annähernd halbkugelig gewölbt, die Standfläche nicht sehr kräftig abgeplattet. Die Randkante ist meist einfach abgerundet, selten dünn ausgezogen (Grab 8, *Abb. 10,3*). Die Gefäßhöhe bewegt sich zwischen 9 und 17 cm, der Mündungsdurchmesser zwischen 14 und 16 cm. Erhalten sind solche Gefäße bzw. Bruchstücke von ihnen aus Grab 8 (*Abb. 10,3*), 34 (*Abb. 10,1*), 50, 55, 58, 59, 74.

Töpfe mit gewölbter Wandung und ausgebogenem Rand. In der Bildung des Unterteils gleichen diese Gefäße völlig den vorigen. Der Rand läuft nach einer schwachen Einschnürung schräg nach oben aus. Der Topf D 30/302 (*Abb. 10,2*) ist 7,8 cm, der D 30/325 10 cm hoch.

Kugeltöpfe. Der Boden dieser Gefäße ist mehr oder weniger kugelig gebildet bei den Gefäßen aus Grab 8 (*Abb. 10,4*), 32, 35, 76 und dem Einzelfund Bo 31113, während er bei dem Topf aus Grab 31 abgeplattet ist. Der Gefäßkörper hat eine annähernd kugelige Gestalt, der Rand biegt über der Einschnürung schräg aus. Die Randkante ist entweder abgerundet oder unregelmäßig schräg abgestrichen. Die Gefäßhöhe liegt zwischen 12,5 und 19 cm, der größte Durchmesser zwischen 14 und 22 cm. Bei dem Bruchstück aus

Grab 25 sind unter der Randeinschnürung unregelmäßige Fingereindrücke angebracht. Kugeltöpfe sind erhalten aus Grab 8 (*Abb. 10,4*), 31 (*Abb. 10,5*), 32, 35, 38, 76, ferner liegt als Einzelfund Bo 31113 (Rütten-Steeger *Abb. 8, 4*) vor. Weiterhin lagen Bruchstücke solcher Gefäße in Grab 24, 25, 30, 36, 45, 56, 62, 79; einen Einzelfund verwahrt das Museum Gaesdonck.

Daß diese Gefäße untereinander gleichzeitig sind, zeigt neben der Übereinstimmung in Ton und Machart auch der Zusammenfund von einem Gefäß der ersten und letzten Untergruppe in Grab 8. Die Zeitbestimmung ergibt sich daraus, daß einige Gräber mit Gefäßen der Gruppe 7 über solchen des 7. Jahrhunderts angelegt und damit als später bestimmt sind. Es liegen Grab 31 über Grab 27, Grab 25 über Grab 33, Grab 24 über Grab 44, Grab 74 über Grab 75. Auch durch die Eigenart der erst hier auftretenden Baumsargbestattung und der ausschließlichen Beigabe von Keramik sondern sich diese Gräber gegen die früheren ab. Für eine längere Unterbrechung des Friedhofes zwischen beiden Gruppen liegen keine Anzeichen vor. Trotz eines geringen Hinneigens zu einer stärker nordsüdlichen Richtung bei einer Anzahl der jüngeren Gräber kann man sagen, daß sie doch mit den früheren im ganzen gleichgerichtet sind. Es liegen auch keine Funde vor, die sich nach unserem bisherigen Wissen zwischen beide Fundgruppen einschalten würden. So wird man den zeitlichen Abstand zwischen beiden Gruppen nicht für sehr groß halten dürfen, und das Beginnen der jüngeren Gräber dürfte in das frühe 8. Jahrhundert fallen¹. Über die Lebensdauer der Gefäße ergibt der Riller Befund keine Anhaltspunkte.

Glasgefäße.

Beim Sandgrubenbetrieb vor Beginn der Ausgrabung wurden vier Gläser als Einzelfunde geborgen. Der hellgrüne Spitzbecher Bo 31110 (*Taf. 46,3* = Rütten-Steeger *Abb. 7, 2*)², dessen Wandung schräg gerippt ist, während unter der Mündung ein aufgelegter Glasfaden mehrmals umläuft, erinnert noch an Formen des 5. Jahrhunderts, wie sie sich des öfteren in Krefeld-Gellep fanden³. Der ausbiegende Rand deutet jedoch an, daß der Becher schon etwas später anzusetzen ist, und er darf nach den Funden von Gellep und Stratum schon in das 6. Jahrhundert datiert werden⁴. Der gleichen Zeit gehört der hohe Spitzbecher D 30/454 (Rütten-Steeger *Abb. 7, 1*) an; unter der schwach ausbiegenden Mündung ist ein spiralg umlaufender Glasfaden aufgelegt, unterhalb dessen die Wand mit einem in Form eines steilen Wellenbandes aufgelegten Glasfaden verziert ist. Der hellgrüne Sturzbecher Be 17 (*Taf. 46,2* = Rütten-Steeger *Abb. 7, 3*) gehört dem 6. oder 7. Jahrhundert an⁵, während der Tumbler mit umgeschlagenem Rand E 25/200 (*Taf. 46,1*) dem 7. Jahr-

¹ O. Uenze, der im Landesmuseum Bonn die Riller Keramik gesehen hat, datiert die Kugeltöpfe aus Rill frühestens in das Ende des 9. oder sogar in den Anfang des 10. Jahrhunderts. Es kann hier zu dieser Ansetzung, soweit sie auf typologischen Erwägungen beruht, nicht Stellung genommen werden. Die Grabung hat jedenfalls keinen Beweis für einen so späten Zeitansatz gebracht. Die Wahrscheinlichkeit, daß die jüngsten Gräber in das 9. Jahrhundert hineinreichen, ist groß, aber es besteht auch die Möglichkeit, daß sie nur dem 8. Jahrhundert angehören. Zur Bestimmung der unteren Zeitgrenze sei noch angemerkt, daß sich weder in den Gräbern, noch im Ackerboden des Gräberfeldes eine Spur von Reliefbandkeramik, Pingsdorfer Ware oder von den rottonigen karolingischen Kugeltöpfen fand, wie sie z. B. unter einem Fußboden des 9. Jahrhunderts im Xantener Dom eingemauert waren. (Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. W. Bader.) — Vgl. O. Uenze, *Germania* 22, 1938, 118.

² S. auch F. Rademacher a. a. O. *Taf. 51, 1*.

³ A. Steeger, *Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld* (1937) *Taf. 5*.

⁴ F. Rademacher a. a. O. 296 u. A. Steeger, *Spätantike u. fränkische Gläser* 1947.

⁵ F. Rademacher a. a. O. 309.

hundert zuzuweisen ist¹. Von einem hellgrünen Rüsselbecher wurden zwei Rüssel und einige fadenverzierte Randstücke als Einzelfunde Bo 31112a geborgen. Es handelt sich bei dem Becher offenbar um eine Spätform des Typs². Von einem Kugelbecher aus hellem gelblichem Glas mit aufgelegtem Spiralfaden und senkrecht dazu verlaufendem aufgelegtem Wellenband sind zwei Bruchstücke als Einzelfunde Bo 31112b erhalten. 3 Scherben eines bräunlichen Sturzbeckers liegen noch aus Grab 65 vor, solche von einem Tumbler als Einzelfund D 30/374. In Grab 21 lagen acht Bruchstücke römischen und fränkischen Glases und das Bruchstück eines Glasarmringes, was wohl als Amulett oder dergleichen gedient hat.

Bronzegefäße.

Als Einzelfund D 30/371 ist das Bruchstück eines Bronzeschälchens von 4 cm Durchmesser erhalten. Fragmente eines 0,5 cm breiten, ausgebogenen glatten Beckenrandes liegen als Einzelfunde D 30/374 vor.

Die Waffen⁴

Bruchstücke von einer Spatha sind aus Grab 2 bekannt; weitere Spathareste sind als Einzelfunde G 4 (Rütten-Steeger Abb. 6, 2) und D o. Inv.-Nr. erhalten. Bei der Spatha aus Grab 2 ist die Klingenmitte beiderseits schwach gekehlt. — Ein Schmalsax mit stufenartig abgesetzter Griffangel liegt in dem Einzelfund Be 29 (Abb. 11,1) vor. — Breitsaxe sind in mehr oder weniger stark beschädigtem Zustand erhalten aus Grab 4, 44, 51 (Abb. 11,2) und 69. Bruchstücke fanden sich in Grab 52, 70, 71 und liegen weiterhin als Einzelfunde D 30/343 und D 30/344 vor. — Ein Scheidenbeschlägknopf aus Bronze mit drei ausgeschlitzten Randlöchern ist als Einzelfund D 30/370, ein weiterer in Pyramidenform als Einzelfund E 25/161 (Rütten-Steeger Abb. 13, 10), zwei runde, mit einer Öse auf der Unterseite versehene sind als Einzelfunde E 25/162 und E 25/163 erhalten. — Je vier Bronzebeschläge zur Befestigung des Tragriemens an der Scheide sind aus Grab 4 (Abb. 13,9d) und 69 erhalten. — Eine Lanzenspitze mit Schlitztülle und kurzem breitovalem Blatt ist als Einzelfund D 30/328 (Abb. 11,3) erhalten, eine mit schlankovalem Blatt ist aus Grab 23 bekannt. Zur letzteren Form gehören die Einzelfunde C 6 (Abb. 11,5), Be 26 (Abb. 11,4), D 30/331—36, D 30/338 und D 30/339. — Lanzenspitzen mit geschlossener Tülle und schlankovalem Blatt fanden sich in Grab 17 (Abb. 11,8), 26, 27, 43, 44 (Abb. 11,7), 69 und liegen als Einzelfunde Be 27, Be 28, Bo 31108, Bo 31109, D 30/329, D 30/330, E 35/69 vor. Die Blätter dieser Lanzenspitzen sind verhältnismäßig breit gebildet, was möglicherweise die Besonderheit eines Werkstättenkreises darstellt. Bei den Lanzenspitzen aus Grab 51 und den Einzelfunden Be 23—25, D 30/340, D o. Inv.-Nr., E 35/60, E 35/68, E 35/70, K 3 und X Männergrab 1924 (zwei Stück) sind die Tüllen so stark beschädigt, daß eine Zuweisung an die Lanzenspitzen mit Schlitztülle oder mit geschlossener Tülle nicht möglich ist. Lanzenspitzen mit geschlossener Tülle, ovalem Blatt und einem zur Spitze durchlaufenden Mittelgrat sind aus Grab 10 (Abb. 11,6) und 12 sowie als Einzelfunde D 30/337 und E 35/69 erhalten. Eine Lanzenspitze mit rautenförmigem Blatt, deren (wohl geschlossene) Tülle nicht

¹ F. Rademacher a. a. O. 304.

² F. Fremersdorf, Wallraf-Richartz-Jahrb. NF II/III, 1933/34, 21 und F. Rademacher a. a. O. 287 ff. ³ Rademacher, S. 312.

⁴ In Einteilung und Datierung der Waffen folgen wir dem oben S. 252 genannten Aufsatz K. Böhnert über die fränkischen Waffen des Reg.-Bez. Trier, wo die Waffen nach ihrer Vergesellschaftung in geschlossenen Funden zu Gruppen zusammengestellt und dann mit münzdatierten Funden in Verbindung gebracht sind.

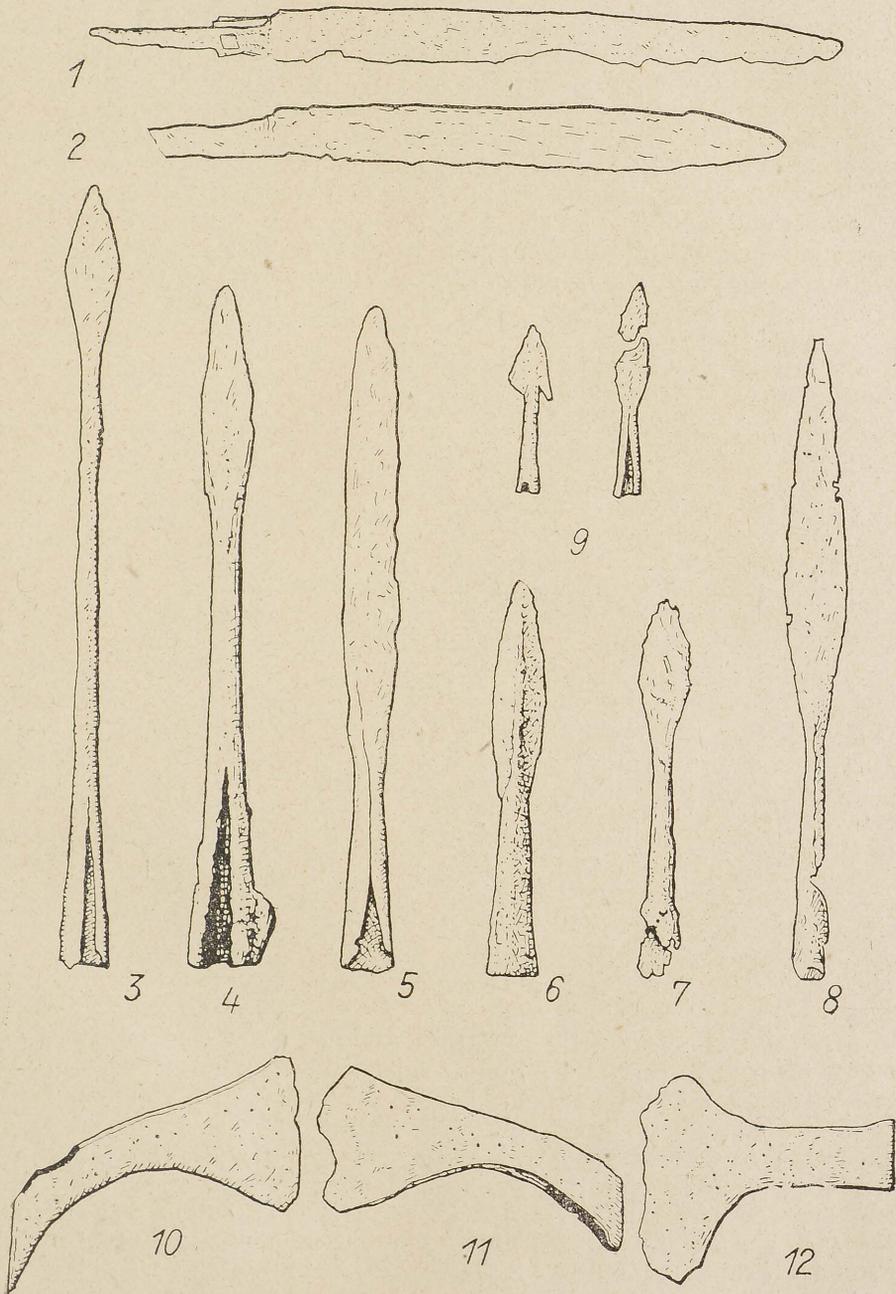


Abb. 11. Waffen aus Rill: 1. Be 29, 2. Grab 51, 3. D 30/328, 4. Be 26, 5. C 6,
6. Grab 10, 7. Grab 44, 8. Grab 17, 9. Grab 15, 10. E 35/80, 11. D 30/341,
12. D 30/345. Maßstab 1:4.

erhalten ist, liegt als Einzelfund D 30/374 vor. — Pfeilspitzen mit ovalem Blatt und geschlitzter oder geschlossener Tülle fanden sich in Grab 4 (zwei Stück), 15 (sechs Stück *Abb. 11.9*), 69, 72 (je eine), 73 (drei Stück). Bruchstücke sind ferner aus Grab 2, 4 (zwei Stück) und als Einzelfund D 30/342 (drei Stück)

erhalten. Weiterhin enthielten Grab 4 und 15 (*Abb. 11,9*) je eine Pfeilspitze mit Widerhaken. — Franziskan von kräftig geschwungener Form, deren gleichmäßig geschwungene parabelförmige Unterkante ihren Höhepunkt etwa in der Mitte erreicht, sind als Einzelfunde Be 22 und E 35/80 (Rütten-Steeger *Abb. 15, 3* — *Abb. 11,10*) erhalten, während die Einzelfunde D 30/341 (*Abb. 11,11*) und D 30/346 einem weniger stark geschwungenen Typ angehören, dessen ungleichseitig gebildete Unterkante ihren Höhepunkt nicht weit vor dem Schaftloch erreicht. Als Einzelfund D 30/345 ist eine breitschneidige Axt erhalten (*Abb. 11,12*), während das z. Z. nicht zugängliche Beil aus dem Männergrab 1924 im Heimatmuseum von Xanten nach der Beschreibung keiner bestimmten Form

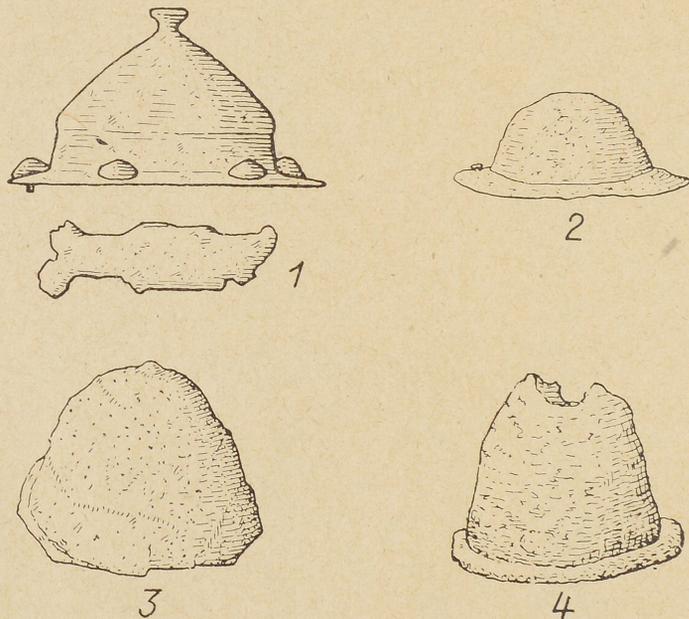


Abb. 12. Schildbuckel aus Rill: 1. E 25/181—182, 2. Grab 46, 3. Grab 69, 4. D 30/219a. Maßstab 1:4.

zuzuweisen ist. — Die Schildbuckel Bo 31107 und E 25/181—82 (*Abb. 12,1* = Rütten-Steeger *Abb. 15, 1, 2*) und D 30/349 haben einen waagerechten Rand, niedrigen, schwach konischen Kragen und eine flache Haube mit pilzförmigem Spitzenknopf. Bei dem erstgenannten Schildbuckel bestehen Randleite und Spitzenknopf aus Eisen, bei den übrigen aus Bronze. Ähnlich geformt, jedoch nur mit flach-halbkugelige Haube ausgestattet sind die Schildbuckel aus Grab 46 (*Abb. 12,2*), G 5 und D 30/347. Die Schildbuckel aus Grab 69 (*Abb. 12,3*) und D 30/348 tragen eine hoch aufgewölbte Haube. Zwei zuckerhutförmige Schildbuckel sind als Einzelfunde D 30/219a (*Abb. 12,4*) und erhalten. — Als Einzelfund D o. Inv.-Nr. liegt das Bruckstück einer Schildfessel vor.

Die Spathabruchstücke sind nicht näher datierbar. Die Schmalsaxe gehören nach Böhnerns Zusammenstellung der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und dem frühen 7. Jahrhundert an, während die Breitsaxe dem folgenden Teil desselben zuzuweisen sind. Die Lanzenspitzen mit Schlitztülle und kurzem breit-ovalem Blatt gehören dem späten 5. und frühen 6. Jahrhundert an, während diejenigen mit schlankovalem Blatt der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und dem

frühen 7. Jahrhundert zugewiesen werden können¹. Die Lanzenspitzen mit geschlossener Tülle sind in das 7. Jahrhundert zu datieren. Sie fanden sich mit einem Breitsax zusammen in Grab 44 und 69 (in letzterem mit Schildbuckel mit hochgewölbter Haube und silbertauschierten Beschlägen). In Grab 27 treten sie zusammen mit silbertauschierten Beschlägen auf. Gleichzeitig ist auch die Lanzenspitze mit rautenförmigem Blatt, während diejenigen mit zur Spitze durchlaufendem Mittelgrat so wenig näher zu datieren

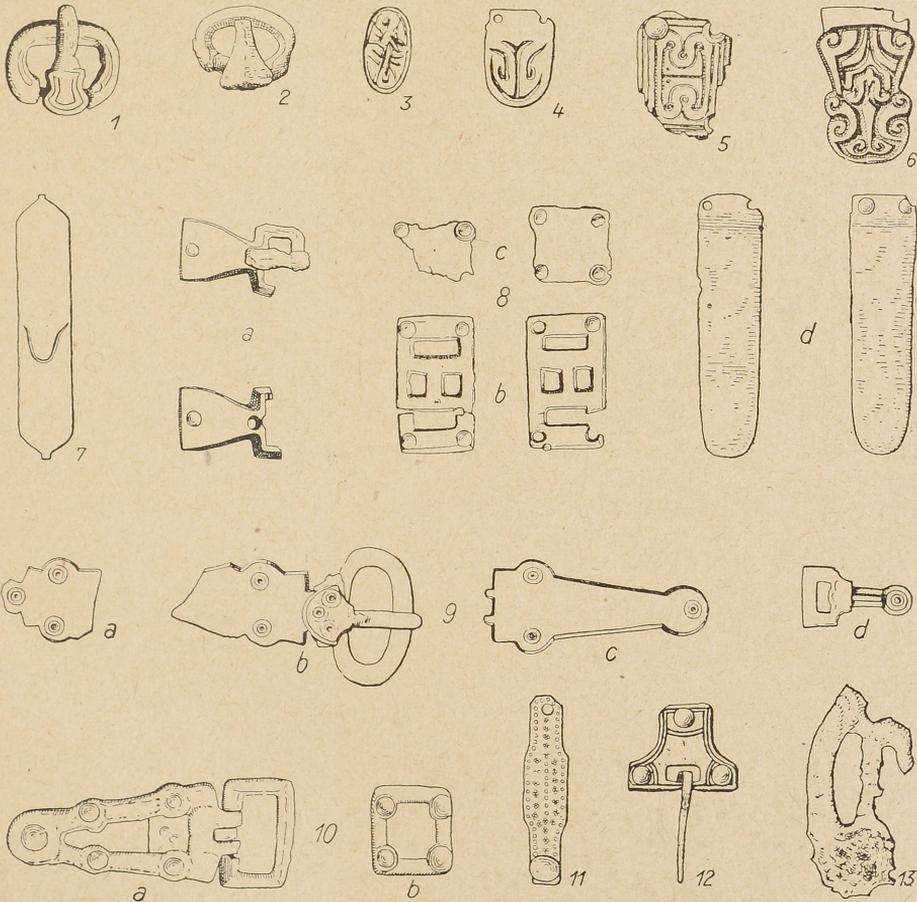


Abb. 13. Bronzefunde aus Rill: 1: Bo 30 931, 2: Bo 30 932, 3: D 30/366, 4: D 30/363, 5: E 25/160, 6: D 30/362, 7: D 30/368, 8: Grab 67, 9: Grab 4, 10: Grab 73, 11: E 25/204, 12: 25/159, 13: E 35/75. Maßstab 1 : 2.

sind, wie die Pfeilspitzen. Die kräftig geschwungenen Franziskanen (*Abb. 11,10*) gehören dem späten 5. Jahrhundert und der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts an, während die schwächer geschwungene Form (*Abb. 11,11*) in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts oder das frühe 7. Jahrhundert zu setzen ist. Die Axt ist nicht näher datierbar. Schildbuckel mit Spitzenknopf sind bisher innerhalb des 6. und 7. Jahrhunderts noch nicht näher zu datieren. Diejenigen mit einfacher, flachgewölbter Haube (*Abb. 12,2*) gehören dem 7. Jahrhundert an,

¹ S. oben S. 245, Anm. 5.

in dessen späteren Teil wohl die durch ihre hochgewölbte Haube gekennzeichneten (*Abb. 12,3*) zu setzen sind. Zuckerhutschildbuckel gehören erst dem 8. Jahrhundert an (*Abb. 12,4*).

Die Schnallen.

Bronzeschnallen ohne Beschläge. Ovale Schnallenbügel mit Schildornen sind erhalten als Einzelfunde Be 36, Bo 30931 (*Abb. 13,1* = Rütten-Steeger *Abb. 13, 7*), E 25/164, E 25/166, E 35/77, E o. Inv.-Nr. (drei Stück). Neben Kerbbandverzierung tritt Punzverzierung (Kreisaugen) auf. Die unverzierte Schnalle Bo 30932 (*Abb. 13,2* = Rütten-Steeger *Abb. 13, 8*) hat einen an der Basis keulenförmig verdickten Dorn. Von den ovalen Bügeln Bo 30933, E 25/165, E 35/76, D 30/357a und b sind die Dorne nicht mehr erhalten. Der größte Teil dieser Schnallen dürfte dem 6. Jahrhundert angehören. — Bronzeschnallen mit Beschlägen. Eine Schnalle mit rechteckigem Bügel und dem Rahmen eines dreieckigen Beschläges mit einem Bronzeniet am Abschluß und je zweien an den hierfür ausgebuchteten Längskanten ist aus Grab 73 erhalten, wozu auch der Rahmen des rechteckigen Rückenbeschläges vorliegt (*Abb. 13,10*). Da sich auf der Unterseite der Beschlagränder keine Spuren von Preßblech oder dergleichen fanden, ist anzunehmen, daß das leere Mittelfeld vom Gürtelriemen selbst ausgefüllt wurde. Durch den mitgefundenen geglätteten, rotgebrannten Becher ist das Grab in das 7. Jahrhundert datiert. Aus Grab 4 ist eine Schildornschnalle mit O-förmigem Bügel, dreieckigem schlankem Beschlag und Gegenbeschlag, sowie einem weiteren Gürtelbeschlag mit profiliertem Rand erhalten, deren Verzierung aus eingepunzten Kreisaugen besteht (*Abb. 13,9*). Wegen des mitgefundenen Breitsaxes sind sie in die letzten drei Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren. Eine Schnalle mit ovalem Bügel und unverziertem, festem Dreiecksbeschlag liegt als Einzelfund D 30/356 vor. Zwei kleine Bronzeschnallen mit rechteckigem Bügel, Eisendrahtdorn und festem trapezförmigem Beschlag fanden sich in Grab 67 (*Abb. 13,8a*). Die Beschlagbasis ist zur Aufnahme des Riemens gespalten; wegen des mitgefundenen schlanken Knickwandtopfes dürften auch sie dem 7. Jahrhundert zuzuweisen sein. Durchbrochene rechteckige Beschläge sind aus demselben Grab erhalten (*Abb. 13,8b*), Bruchstücke solcher Beschläge liegen als Einzelfund D 30/374 vor. Ähnliche, wenn auch etwas anders gemusterte Beschläge fanden sich mit einem pfeifentonigen Topf mit gewölbter Wandung, der in seiner Form denen unserer Gruppe 4 nahesteht, in Weeze¹. Da diese Gefäßform dem 7. Jahrhundert angehört, wird die soeben erwogene Datierung des Grabes 67 hierdurch noch gestützt. Grab 67, in dem sich auch eine Anzahl von Lederresten des Gürtels fand, enthielt weiterhin zwei quadratische Bronzebeschläge (*Abb. 13,8c*), wie sie z. T. mit Kreisaugenpunzen auch aus Grab 18 (drei Stück quadratisch) und als Einzelfunde Be 31, D 30/369 und E 25/203 (vier Stück) vorliegen. Aus Grab 15 ist ein solches Beschlagplättchen mit profilierten Kanten erhalten. Ein dreieckiges Beschlag mit eingeschwungenen Längskanten und rechteckig ausgeschnittener Mitte liegt als Einzelfund E 25/159 (*Abb. 13,12* = Rütten-Steeger *Abb. 13, 9*) vor. Der jetzt an dem Beschlag angebrachte Dorn scheint ursprünglich nicht dazu gehört zu haben. Zu der erwähnten Schnallengarnitur des Grabes 67 gehören noch drei einfache U-förmige Riemenzungen mit gespaltener Basis (*Abb. 13,8d*), wie sie weiterhin als Einzelfunde D 30/361 (acht Stück) vorliegen. Mit eingepunzter Kreisaugenverzierung liegen sie als Einzelfund D o. Inv.-Nr. (Rütten-Steeger *Abb. 13, 5*) und E 25/158 vor, während die Riemenzunge E 35/78 eine abgesetzte Basis hat und ihre Kanten in sanftem Schwung zur Mitte hin-rautenförmig ausbiegen. Das Bruchstück einer U-för-

¹ Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, Taf. 18.

migen Riemenzunge aus Grab 19 trägt an seinem Rand gereifte kleine Halbmonde eingepunzt. Zwei punzverzierte Bronzebruchstücke aus Grab 16 dürften von ähnlichen Riemenzungen herrühren. Die beiden kurzen U-förmigen Riemenzungen D 30/363 und E 25/160 (*Abb. 13, 4 u. 5*) tragen ein geschnittenes Linearornament und gehören in den Kreis der byzantinischen Riemenzungen¹. Auf die gleiche Wurzel dürfte eine Riemenzunge mit profilierten Kanten und halbkreisförmigem Abschluß D 30/362 (*Abb. 13, 6* = Rütten-Steeger *Abb. 13, 1*) zurückgehen, deren Ornament aus degenerierten Blüten- und Rankenmustern besteht. Schildförmige Riemenbeschläge liegen als Einzelfunde D 30/372a und b (Rütten-Steeger *Abb. 13, 4*) vor (drei Stück). Ein oblong-rechteckig geformter Beschlag mit je einem Bronzeniet an beiden Enden ist als Einzelfund E 25/204 bekannt (*Abb. 13, 11*), ein Riemenschieber mit flechtbandverzierter Oberseite liegt als Einzelfund D 30/373 vor. Nicht ganz klar ist die Verwendung der länglichen Bronzebeschläge mit hohl gegossener Unterseite, deren stumpfe Abschlüsse in je einen kleinen Dorn auslaufen. In einer Länge von 7,2 cm sind sie als Einzelfund D 30/368a und b erhalten (*Abb. 13, 7*), während bei dem Beschlag D 30/367 (Rütten-Steeger *Abb. 13, 6*), das 2,7 cm lang ist, eine Seite glatt abgeschnitten ist. Auf den erstgenannten Beschlägen befindet sich ein lyraförmiges Ornament eingeschnitten. Offenbar entstammen auch sie dem byzantinischen Kunstgewerbe². Ebenfalls unklar ist die Verwendung der elf ovalen Ziernietköpfe D 30/366, die in Reliefguß ein völlig aufgelöstes Ornament tragen (*Abb. 13, 3* = Rütten-Steeger *Abb. 13, 2*). Neben Verwendung zum Gürtelbesatz wäre auch eine solche als Zierniete der Saxscheide möglich.

Eisenschnallen. Unverzierte ovale Schnallenbügel lagen in Grab 3, 9, 20, 21, 67. In Grab 44 befand sich eine ovale Eisenschnalle mit Bronzeschilddorn, zu welcher ein rundes Eisenbeschlag mit Bronzenieten und ein gleichförmiges Gegenbeschlag gehören. Das Grab enthielt ferner eine Eisenschnalle mit einem auffällig großen peltaförmigen Eisenschilddorn und angerosteten Beschlagresten unbestimmbarer Form, wozu auch einige Bruchstücke von Bronzenieten gehören. Aus dem Grab ist weiter ein rechteckiges Rückenbeschlag vorhanden. Durch den mitgefundenen Breitsax und die Lanzenspitze mit geschlossener Tülle ist das Grab in die letzten drei Viertel des 7. Jahrhunderts datiert. Eine ovale Eisenschnalle mit zungenförmigem Beschlag, rechteckigem Rückenbeschlag und einem kleinen rautenförmigen Beschlag ist als Einzelfund G 2 vorhanden, zwei Schilddornschnallen mit runden Beschlägen ferner als Einzelfund D 30/358 und D 30/359. Beschlagbruchstücke von nicht näher bestimmbarer Form liegen — z. T. mit aufgerosteten Geweberesten — aus Grab 15 und 23 vor. Ein zungenförmiges Beschlag mit Spuren von Silberplattierung enthält Grab 27 (in der Mitte ovales Zierfeld abgeteilt), Bruchstücke eines mit flächiger Strichelung und punktgefüllten Bändern verzierten trapezförmigen Beschlages und Gegenbeschlages (wohl mit Schwalbenschwanzenden) lagen in Grab 69. Beide Gräber sind durch ihre Waffen in das 7. Jahrhundert, Grab 69 wohl in dessen späteren Teil datiert. Ein rechteckiger eiserner Riemenschieber mit zwei Ösen auf der Unterseite liegt ohne Inventarnummer im Museum Duisburg-Hamborn.

Taschenbügel.

Zwei eiserne Taschenbügel mit aufgebogenen Enden, in deren Mitte unten noch die Ansatzstelle eines Scharniers erkennbar ist, befinden sich ohne Inventarnummer im Museum Duisburg-Hamborn.

¹ J. Werner, Der Fund von Ittenheim (1943) 10.

² Vgl. Åberg, Goten und Langobarden 125 *Abb. 256, 257. 126 Abb. 260.*

Pferdeggeschirr.

Zwei runde bronzene Riemenkreuzungen vom Pferdeggeschirr sind als Einzelfunde D 30/360a und b (*Taf. 47,5* = Rütten-Steeger Abb. 13,3) erhalten. Sie sind getrepppt angelegt und mit Dreieckspunzen und eingeschnittener Linearverzierung geschmückt. Nach Werner gehören sie dem 7. Jahrhundert an¹.

Fibeln.

Sämtliche vorhandenen Fibeln sind Einzelfunde, die vor Beginn der Ausgrabung geborgen wurden. An Bügelfibeln liegt ein gut erhaltenes silbervergoldetes Paar 'mit rechteckiger Kopfplatte und barockem Fuß' ohne Umrahmung vor, das mit degenerierter Tier- und Strichverzierung geschmückt ist (D 30/354 und D 30/355, *Taf. 47,6* = Rütten-Steeger Abb. 5, 1). H. Kühn² hält diesen Fibeltyp für angelsächsisch und datiert ihn zwischen 575 und 625. Nach E. Nissen-Fett³ gehört der Typ dem 6. Jahrhundert an und reicht kaum noch in dessen spätesten Teil hinein. Als Einzelfund D 30/374 sind außerdem Bruckstücke einer Fibel vorhanden, die gleichfalls zur Gruppe der Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte gehört. Ihr Fuß wird von einer halbkreisartigen Zone umrahmt (*Taf. 47,7*). Das Stück ist nahe mit einer in Stratum gefundenen Fibel verwandt⁴. Sowohl Kühn als auch Nissen-Fett halten diesen Typ für jünger als den der vorigen Fibel. Unter den bei dieser Fibel liegenden Bruchstücken befinden sich zwei, die zu einer weiteren Fibel ähnlichen Typs gehören. Die rosettenförmigen Almandinscheibenfibeln mit breitem Mittelsteg und Filigranzier im vertieften Mittelfeld Be 21 und E 25/156 (*Taf. 47,2* = Rütten-Steeger Abb. 5, 2) sind etwa in die 2. Hälfte des 6. oder das frühe 7. Jahrhundert zu datieren⁵. Etwa gleichzeitig dürfte die rosettenförmige Fibel mit Almandineinlage Bo 30939 (Rütten-Steeger Abb. 5, 3) sein, deren Mittelfeld aus etwas herausgewölbtem Silberblech mit Drahtauflagen besteht. Das Mittelstück einer weiteren Almandinscheibenfibel mit radial angelegten Stegen und Almandinfüllung liegt als Einzelfund D 30/374 vor. Dem 7. Jahrhundert dürfte die mit grünen Einlagen versehene, mosaikartig angelegte Bronzeblechscheibenfibel aus dem Frauengrab 1924 aus Xanten (*Taf. 47,1*) angehören, die leider schlecht erhalten ist. Die Preßblechscheibenfibel E 25/157 (*Taf. 47,3* = Rütten-Steeger Abb. 5, 4), die ein Hakenkreuz mit Vogelkopfenden trägt, und die Bronzescheibenfibel mit Mittelbuckel D 30/353 (*Taf. 47,4* = Rütten-Steeger Abb. 5,5), deren fünf Fassungen die ursprünglichen Einlagen leider verloren haben, gehören ebenfalls dem 7. Jahrhundert an. Zwei Fibelnadeln, deren Fibeln nicht erhalten sind, liegen als Einzelfunde E 25/168 und E 25/169 vor.

Finger- und Armringe.

Unter Fingerringen sind hier alle Bronzeringe mit einem Durchmesser von weniger als 2,5 cm aufgeführt, auch wenn ihre Verwendung als Fingerring im einzelnen nicht gesichert ist. Grab 72 enthielt einen Ring aus bandförmigem Silberblech. An Bronzedrahring D 30/376 ist eine einfache Öse angegossen. An massiv gegossenen Bronzeringen liegen neben denen aus Grab 9 (vier Stück), 12, 18 die Einzelfunde Bo 30933, Bo 30934, D 30/375, E 35/72—74

¹ J. Werner, Der Fund von Ittenheim (1943) 13.

² H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (1940) 307 und 466.

³ E. Nissen-Fett, Bergens Museums Aarbok, Hist.-Ant. Rekke 1941, Heft 5, 15 und 48.

⁴ A. Steeger, Germ. Funde, Taf. 34.

⁵ H. Rupp a. a. O. 86.

vor. Der aus dem angeblichen Frauengrab 1924 stammende, im Heimatmuseum Xanten aufbewahrte Armring aus Silberdraht (Rütten-Steeger Abb. 12, 2) hat einen zurückgewickelten Ösenabschluß, während der massiv gegossene Armreif E 25/171 (Rütten-Steeger Abb. 12,1) offen ist und halbrunden Querschnitt hat.

Perlen.

Perlen von Halsketten fanden sich in Grab 16, 19, 21, 23, 46, 49, 67, 72, 75. Als Einzelfunde sind folgende Ketten und Einzelperlen erhalten: Be 32, Bo 30927 (Rütten-Steeger Abb. 14, 4), Bo 30940 (Rütten-Steeger Abb. 14, 1), Bo 30941—42, D 30/212, D 30/377—379, D o. Inv.-Nr., E 35/82—87, E 25/194—199, E 25/205—21, E o. Inv.-Nr., X Frauengrab 1924. Die Perlenzahl der einzelnen Ketten schwankt zwischen 5 und 73 Stück. Neben einfarbigen Glasperlen kommen bunte, gemusterte und solche mit eingelegten Fäden vor. Auch Bernsteinperlen sind ab und zu vertreten. Ein besonders schöner Bernsteinanhänger ist der Einzelfund Bo 30926 (Rütten-Steeger Abb. 14, 2). Grab 21 enthielt eine Perlenkette mit herzförmigem, opalgelbem Anhänger mit Glasfadenaufgabe. In demselben Grab fanden sich in der Kette Bruchstücke von vier gelochten Folles konstantinischer Zeit. Als Einzelfunde Bo 30928 sind drei perlenförmige Goniatiten erhalten, die beiderseits Spuren von Anbohrungen zeigen (Rütten-Steeger Abb. 14,5.) Ferner liegen einige Bergkristallsplitter vor, die vielleicht von Anhängern herrühren (Bo 30929 und Bo 30936) (Rütten-Steeger Abb. 14, 3 und 6).

Durchbrochene Zierscheibe.

Das Bruchstück einer durchbrochenen Zierscheibe ist als Einzelfund E 35/75 erhalten (Abb. 13,13). Zierscheiben sind am Niederrhein nur selten vertreten. Außer dem Stück von Gellep¹ ist nur noch ein solches aus Friemersheim² bekannt.

Häusliches Gebrauchsgerät.

Sechs unterschiedlich hohe doppelkonische Tonspinnwirtel sind als Einzelfunde D 30/308a, b (Rütten-Steeger Abb. 14, 7), E 25/155, E 35/65—67 und aus Grab 16 erhalten. Weiter ist ein mehrflächig geschliffener Spinnwirtel aus Bergkristall E 35/81 zu erwähnen und einer aus dunkelgrünem Glas mit eingelegten weißen Fäden in Wirbelform D 30/327. Ähnliche Stücke liegen aus Gellep und Stratum vor³. Messer der üblichen Form fanden sich — z. T. auch in Bruchstücken — in Grab 3, 9, 18, 19, 33, 44, 46, 73 und sind als Einzelfunde mit Resten der Lederscheide D 30/374 und E 25/178 bekannt. Eine Eisenpinzette mit wohlherhaltenen angerosteten Geweberesten lag in Grab 19, Bronzepingzetten sind als Einzelfunde D 30/365 und E 35/79 erhalten. Ihre Griffe sind stellenweise quergerieft. Erstere trägt außerdem eingepunzte Kreisaugen auf den Klemnteilen. Bruchstücke von Scheren liegen vor als Einzelfunde D 30/351, D 30/350, D o. Inv.-Nr. Ein stark beschädigter Feuerstahl, von dem ein eingebogenes Ende noch erhalten ist, stammt aus Grab 16. An ihm sind gut erhaltene Gewebereste angerostet. Feuersteine liegen aus Grab 4, 9, 67 vor, ein Probierstein aus Kieselschiefer aus Grab 21.

¹ A. Steeger, Germ. Funde, 4.

² Unveröffentlicht, im Heimathaus des Niederrheins zu Krefeld.

³ A. Steeger, Germ. Funde, Taf. 40.

Münzen.

An merowingischen Münzen ist nur ein am Rand ringsum stark beschädigter, auf AE plattierter AV-Tremissis erhalten, der nach F. F. Kraus unter Chlodwig und seinen Söhnen geprägt wurde. Der Durchmesser beträgt 13,3 mm, das Gewicht 0,433 g. VS: Von der Umschrift nur noch Buchstabe A lesbar. Grob stilisiertes Brustbild n. l. mit Diadem und Gewandung. RS: IIA VII — IVC. Grob stilisierte Victoria, auf Leiste stehend, von vorn mit Kranz und Kreuzglobus. Darunter Schriftrest erhalten, stark beschädigt. Ähnlich z. B. Belfort IV, 5335. Die Münze befindet sich unter Inv.-Nr. 30930 im Landesmuseum Bonn.

Verschiedenes.

Bronzeringe von flachem oder rundlichem Querschnitt mit einem Durchmesser von 2,8 bis 5,8 cm sind vorhanden als Einzelfunde D 30/375 (drei Stück), E 25/172, E 25/193, E 35/72—73. Ihr Verwendungszweck ist nicht mehr feststellbar. Ähnlich ist das auch bei den Eisenringen der Fall, welche mit einem Durchmesser von 3,5 bis 7 cm aus Grab 16, 21, 73 und als Einzelfund D o. Inv.-Nr. vorliegen. Von einer Eisenkette sind drei 8-förmige Glieder aus Grab 46 erhalten. Der Verwendungszweck ist ebenfalls nicht bekannt bei einem pilzförmigen, längsdurchbohrten Bronzeanhänger Bo 30937; einem eichelförmigen Beschlagende aus Bronze E 25/170, einem Bronzeröhrchen Bo 30938, einer in der Mitte rechteckig durchbrochenen Bronzescheibe von 2,2 cm Durchmesser aus Grab 16 und einigen Bronzenägelchen Be 37.

Funde aus früheren Zeitabschnitten.

Eine kleine, ihrer Form nach nicht näher zu bestimmende grobe Scherbe mit abgerundeter Randkante lag in Grab 20; eine ähnliche ist als Einzelfund D 30/374 erhalten. Wahrscheinlich sind sie vorgeschichtlich. — An römischen Metallgegenständen sind außer den als Halskettenanhänger gebrauchten konstantinischen Münzen aus Grab 21 und einem abgeriebenen Mittelertz E 25/174 eine in ihrem Oberteil mit Strichgruppen und Facetten verzierte Bronzenadel aus Grab 16, ein D-förmiger Schnallenbügel aus Grab 9, das Bruchstück eines wohl römischen Bronzegriffes E 25/167, die völlig verbogene Soldatenfibel Bo 30935 und ein halbmondförmiger Anhänger D30/455 erhalten. An römischer Keramik enthielten Grab 47 und Grab 70 fast unbeschädigte weißtonige Henkelkrüge, wie ein solcher auch als Einzelfund D 30/306 erhalten ist. Zwei spätrömische rauhwandige Töpfe mit gewölbter Wandung sind als zwei Einzelfunde Be o. Inv.-Nr. erhalten. Das z. Zt. nicht zugängliche Krüglein Be 35 dürfte ebenfalls römischer Herkunft sein. Als Einzelfund Be 33 liegt ferner eine einfache graue Schüssel mit ausgewölbter Wand und Standring vor, sowie das Bruchstück eines kleinen Fläschchens Be 34. Grab 21 enthielt den Fuß eines Firnisbechers und eine im Wasser stark abgerollte römische Scherbe. Grab 75 barg Scherben eines weißtonigen römischen Gefäßes. Zu erwähnen sind weiterhin folgende Einzelfunde: Firnisbecher E o. Inv.-Nr., kleiner Spitzbecher Be 30¹ (*Abb. 10,6*) und Mayener Krüglein D 30/319 aus dem frühen 5. Jahrhundert (*Abb. 8,3*).

Bruchstücke von römischem Glas mit den eben erwähnten Scherbenbruchstücken lagen in Grab 21, das Bruchstück einer stark beschädigten

¹ Solche Spitzbecher aus spätrömischen Gräbern in Mayen hat W. Haberey, Bonn. Jahrb. 147, 1942, 249 ff. veröffentlicht.

beutelförmigen Flasche aus dickem grünlichem Glas dürfte mittelalterlicher Herkunft sein (Be 18).

Skelettreste.

Neben Zähnen aus Grab 16, 34, 57 ist nur eine Schädeldecke D 30/290 erhalten.

Zeitbestimmung des Gräberfeldes.

Aus dem vor dem Beginn der Ausgrabung abgebauten Teile des Gräberfeldes sind Einzelfunde bekannt, welche noch dem ausgehenden 5. oder dem frühen 6. Jahrhundert angehören: Knickwandtöpfchen (*Abb. 2,1 u. 3*), rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung und herzförmigem Profil (*Abb. 7,6*), rauhwandige Henkelkrüge mit runder oder kleeblattförmiger Mündung (*Abb. 6,1 u. 3*) sowie Franziskan (*Abb. 11,10*) und eine Lanzenspitze (*Abb. 11,3*). Andere Einzelfunde aus diesem Teil des Gräberfeldes, wie die Bronzeschnallen ohne Beschlag (*Abb. 13,1 u. 2*), die Bügelfibeln (*Taf. 47,6 u. 7*) und Almandinscheibenfibeln (*Taf. 47,2*), Schmalsax (*Abb. 11,1*), Franziskan (*Abb. 11,10*) und Lanzenspitzen (*Abb. 11,4 u. 5*) sowie ein rauhwandiger Henkelkrug mit Kleeblattmündung (*Abb. 6,2*) gehören in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts oder in das frühe 7. Jahrhundert. Die Glasspitzbecher (*Taf. 46,3*) sowie die handgemachte Keramik der Gruppe 6 (*Abb. 9*) sind nur allgemein dem 6. Jahrhundert zuzuweisen. Unter den ausgegrabenen geschlossenen Gräbern, die alle am Südrande des Friedhofes liegen, gehören nur Grab 23 und 33 in das spätere 6. oder frühe 7. Jahrhundert, die übrigen sind im 7. Jahrhundert und später angelegt worden. Deshalb darf man annehmen, daß der Nordteil des Friedhofes dessen frühesten Teil bildete. Im planmäßig ausgegrabenen Südteil fanden sich zwei noch deutlich voneinander zu trennende Gräbergruppen, nämlich die des 7. Jahrhunderts, welche sich größtenteils durch verhältnismäßig reiche Ausstattung auszeichnet, und die spätere, die durch die grobtonigen Gefäße (Gruppe 7), häufige Anwendung von Baumsärgen und durch einige Grabüberschneidungen als nach den Gräbern des 7. Jahrhunderts angelegt gekennzeichnet ist. Für sie wurde eine Datierung in das 8. Jahrhundert vorgeschlagen, doch können sich diese Gräber auch noch in einen etwas späteren Zeitraum hinein erstrecken. Diese Gruppe von Gräbern befindet sich nur am südlichen Friedhofsrand, ein Teil der Gräber neigt etwas stärker als die Gräber des 7. Jahrhunderts zur SW-NO-Richtung hin, doch ist andererseits eine Reihe von Gräbern mit den WSW-ONO gerichteten Gräbern des 7. Jahrhunderts gleichlaufend. Dieser Umstand spricht nicht für eine Unterbrechung in der Belegung des Friedhofes.

Die siedlungskundliche Bedeutung des Gräberfeldes.

Das Riller Gräberfeld liegt in einem Einzelhofsiedlungsgebiet. Mit der durch einen alten Rheinarm vom Gräberfeld getrennten Siedlung Menzelen hat es kaum etwas zu tun. Eher kommt als zugehörige Siedlung die Bauernschaft Drüpt (*Trepitia?*)¹ an der Römerstraße zwischen Rheinberg und Xanten in Frage. Wahrscheinlich aber gehörte das Gräberfeld zu den in der Bauernschaft um Rill und Bönning² verstreut liegenden Einzelhöfen. Die urkundliche Beglaubigung der Ortsnamen reicht leider nicht sehr weit zurück.

Der Versuch, das Gräberfeld in die allgemeine Siedlungsgeschichte des unteren Niederrheins hineinzustellen, ist erklärlicherweise mit Schwierigkeiten verknüpft, zunächst wegen des unvollständigen Befundes, dann aber auch

¹ Vgl. J. Hagen, Die Römerstraßen der Rheinprovinz², 1931, 73, 78 und Kartenbeil. 1.

² Ob der Name Bönning ein alter 'ingen'-Name ist, müßte erst untersucht werden.

wegen des Mangels an Vergleichsmaterial. Außer dem Friedhof Walsum, der aber nur den eng begrenzten, von Stampfuß wohl etwas zu spät angesetzten Zeitabschnitt von etwa 700 bis 775 umfaßt, liegt noch kein Ausgrabungsbefund eines fränkischen Friedhofes aus diesem Gebiet vor. Die Frage nach der Herkunft der glattwandigen, handgemachten Ware, die ja innerhalb der fränkischen Keramik deutlich ein Fremdgut darstellt, ist, wie bemerkt, noch nicht befriedigend zu lösen. Würden diese Gefäße von den ersten aus dem rechtsrheinischen Germanien kommenden Siedlern mitgebracht? Ist es Handelsware, die auf dem Rheinweg herangetragen wurde, oder spiegeln sich in dem Vorhandensein dieser Keramik gar früher vorhandene völkische Zusammenhänge oder Vorstöße fremder Volksstämme in unser Gebiet¹? Selbst wenn die Grabzusammenhänge bekannt wären, dürfte es nicht möglich sein, aus dem Riller Befund diese Frage zu beantworten². Es muß hier genügen, auf den allgemeinen Zusammenhang dieser Keramik mit Gefäßen aus dem sächsischen, alamannischen und thüringischen Gebiet hinzuweisen (s. S. 265).

Das Bestehen unseres Friedhofes und damit einer fränkischen Bauernsiedlung ist spätestens vom frühen 6. Jahrhundert an gesichert. Am Ende des 6. Jahrhunderts und vor allem im 7. Jahrhundert vergrößert sich der Friedhof merklich, wie es die stark zunehmende Anzahl der Funde aus dieser Zeit erweist. Die gleiche Zeit ist auch durch andere Funde am unteren Niederrhein als Zeit der fränkischen Ansiedlung gekennzeichnet. Wir erinnern an das fränkische Gräberfeld unter dem Xantener Dom, welches um 600 beginnt³. Dazu paßt auch gut die Nachricht über den von Gregor von Tours beschriebenen Erweiterungsbaue des Bischofs Eberigisil in dem nahe gelegenen *Bertunensim oppidum* aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts⁴. Wenn das Kirchenleben einen Aufschwung nahm, hängt das wohl mit der regeren Besiedlung des Gebietes zusammen. Sie darf in Verbindung gebracht werden mit geschichtlichen Vorgängen, z. B. mit der Ausbreitung der fränkischen Macht unter Theudebert († 548), der nach einem Brief, welchen er an Kaiser Justinian schrieb, seine Macht bis zum Meere ausdehnte.

Eine Frage von großer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte des unteren Niederrheins hängt mit der jüngsten Fundgruppe des Gräberfeldes zusammen. Hier tritt in den Beigaben ein vorher nicht geläufiges Fundgut in Form der handgemachten grobtonigen Gefäße auf, welche frühestens dem 8. Jahrhundert angehören. Diese zeigen Beziehungen zu ähnlichen Gefäßen im sächsischen bzw. friesischen Raum⁵. Kugeltöpfe sind bisher nur rechtsrheinisch aus Gräbern bekannt geworden. Wenn wir uns den Standpunkt Schrollers zu eigen machen⁶, daß an Hand der allmählichen Südausbreitung der Kugeltöpfe die schrittweise sächsische Innenkolonisation des nordwestdeutschen Raumes zu verfolgen ist, oder daß, wie K. Hücke sich ausdrückt⁷, im Auftreten der Baumsarggräber und der mit ihnen vergesellschafteten Funde die endgültige Eingliederung Westfalens in den sächsischen Machtbereich zum Ausdruck kommt, dann erhebt sich vor dem Riller Befund die Frage, ob etwa sächsische Siedler fränkische abgelöst oder überschichtet haben. Es ist in diesem Zusam-

¹ Vgl. z. B. die Erwägungen F. Tischlers a. a. O.

² Wir hoffen auf diese Fragen zurückzukommen in einer Veröffentlichung über den von uns ausgegrabenen Gelleper Friedhof, in dem frühe sächsische Altsachen, wie kreuzförmige Fibeln, kombinierte und einfache Schalenfibeln u. a. durchaus keine Einzelercheinungen sind.

³ W. Bader a. a. O.

⁴ F. Rütten und A. Steeger a. a. O.

⁵ L. Hussong, *Germania* 23, 1939, 182.

⁶ H. Schroller in *Vorgeschichte der deutschen Stämme*, hrsg. v. H. Reinert 1, 133 f.

⁷ K. Hücke in *Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe*, hrsg. v. G. Schwantes, 1939, 343.

menhang wichtig, daß die Grabsitten (flache Gräber, häufig mit Baumsärgen) auch mit den im rechtsrheinischen Gebiet beobachteten aufs engste übereinstimmen¹, und daß solche Gräber vorher am Niederrhein nicht geläufig sind. Endlich zeigen die zahlreichen Überschneidungen der jüngsten Gräbergruppe an, daß man im 8. Jahrhundert den Friedhof noch kannte, den Gräbern in vielen Fällen aber keine allzu große Beachtung mehr schenkte. Ein Wechsel in der Besiedlung ist danach nicht ganz von der Hand zu weisen. Das Gräberfeld liegt zudem noch dem Lippemündungsgebiet gegenüber, und es ist bekannt, daß an der unteren Lippe der Stamm der Boruktuarier² gegen Ende des 7. Jahrhunderts in den sächsischen Machtbereich geraten ist, worauf Hucke a. a. O. hingewiesen hat. So würde ein Herübergreifen der sächsischen Kolonisation gerade an dieser Stelle im 8. Jahrhundert nicht sonderlich überraschen. Sollten aber unsere Kugeltöpfe erst dem 9. Jahrhundert angehören, so kann ihr Erscheinen hier aus politischen Gründen schlecht noch auf sächsischer Innenkolonisation beruhen. Man müßte dann schon an sächsische Verpflanzungen denken. Ob und wie weit solche in Betracht kommen, entzieht sich unserer Beurteilung.

Schließlich bleibt noch die Frage zu prüfen, ob das Vorkommen der Kugeltöpfe nicht auf einen friesischen Einfluß hindeutet. In den *Annales Fuldenses* heißt es vom Jahre 880: *Nordmanni in Gallia praedas et incendia exercent et inter plurima loca et monasteria, quae depopulati sunt, etiam Biorzuna, ubi pars maxima Frisionum habitabat, incendio concremarunt et inde revertentes Novimagum vallo firmissimo et muris circumdantes hiemandi sibi locum in palatio regis paraverunt. Quibus rex Hludovicus cum manu valida occurrit et propter hiemis asperitatem et loci firmitatem rebus parum prospere gestis reversus est*³. Nur 6—8 km von Rill entfernt ist also eine Friesensiedlung für das 9. Jahrhundert bezeugt. Auch von anderen Orten des Niederrheins, z. B. von Duisburg⁴ und von Dorestad, ist die Anwesenheit von Friesen in dieser Zeit bekannt. In allen Fällen handelt es sich aber um Orte, die am Rhein oder in nächster Nähe des Stromes liegen, denn diese friesischen Siedler am Rhein sind bekanntlich Kaufleute⁵, die besonders den Tuchhandel betrieben. Rill liegt zwar heute nicht mehr am Rheine, aber es erscheint uns nicht ganz ausgeschlossen, daß in fränkischer Zeit der Strom oder ein Stromarm über Rill, Elverich ging⁶. Dann müßte allerdings damals das Gebiet von Borth und Wallach, aber nicht das von Büderich, auf der rechten Rheinseite gelegen haben. In diesem Zusammenhang ist die alte Meinung Moorens wichtig, daß 'Spellen, Wallach und Borth in frühester Zeit ein Territorium gebildet haben müssen. Die Kirche in Wallach ist, wie urkundlich feststeht, eine Tochterkirche von Spellen. Der Rheinstrom kann also ehemals beide Gemeinden nicht voneinander getrennt haben⁷'. Ob diese Folgerung Moorens zwingend ist, muß dahin-

¹ Vgl. Hucke a. a. O. 343.

² Beda, hist. eccl. V, 11.

³ *Script. rerum Germ. in usum schol. ex MGH sep. ed.*, 1891 (ed. Kurze), 96.

⁴ Rütten-Steeger a. a. O. 291.

⁵ *Annales Bertiniani ad annum 863* (MGH, SS, I, 459): 'Dani mense Januario per Rhenum versus Coloniam navigio ascendunt et depopulato emporio quod Dorestatus dicitur, sed et villam non modicam, ad quam Frisii confugerant, occisis multis Frisionum negotiatoribus et capta non modica populi multitudine, usque ad quamdam insulam secus castellum Novaesium perveniunt. Quibus Lotharius ex una parte Rheni cum suis et Saxones ex alia parte aggre-diuntur et usque circa Kalendas Aprilis consident; unde iidem Dani consilio Roricis, sicut accesserant, et recedunt.

⁶ Die Reihenfolge der hier einander ablösenden Rheinschlingen ist folgende: 1. Menzelen-Eppinghoven-Poll-Winkeling. 2. Rill-Elverich. 3. Ossenbergl-Borth-Sandshof. 4. Alter Rhein bei Rheinberg. Nicht haltbar ist die Annahme eines durchziehenden römisch-fränkischen Rheinlaufes auf der Linie Borth-Menzelen-Xanten.

⁷ Moorén, *Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein* 24, 1872, 179.

gestellt bleiben. Lag Rill in fränkischer Zeit am Strom, dann ist eine friesische Niederlassung bzw. friesischer Einfluß gerade in dieser Lage nicht überraschend. Dicht vorbei zieht die alte Römerstraße in NS-Richtung. Sie wird hier gekreuzt von mehreren OW-Straßen, die aus dem Lippetal heraus über Geldern und Venlo zum Maastal führen¹. In diesem Zusammenhang darf auch daran erinnert werden, daß sich zwischen Drüptstein und Drüpt in ähnlicher Lage an dem angenommenen Rheinarm eine größere römische Siedlung befunden hat, die vielleicht den gleichen günstigen Verkehrsgegebenheiten ihre Entstehung verdankte².

Wir dürfen es nicht wagen, zu den hier auftauchenden Fragen schon endgültig Stellung zu nehmen. Die interessanten jüngsten Bestattungen des Gräberfeldes von Rill stellen zunächst noch einen Einzelfall für unser Gebiet dar. Es bleibt abzuwarten, ob uns weitere Funde bald klarer sehen lassen, insbesondere, ob sie es möglich machen, die Kugeltöpfe schärfer zu datieren und sie mit Bestimmtheit dem sächsischen oder dem friesischen Kulturkreis zuzuordnen.

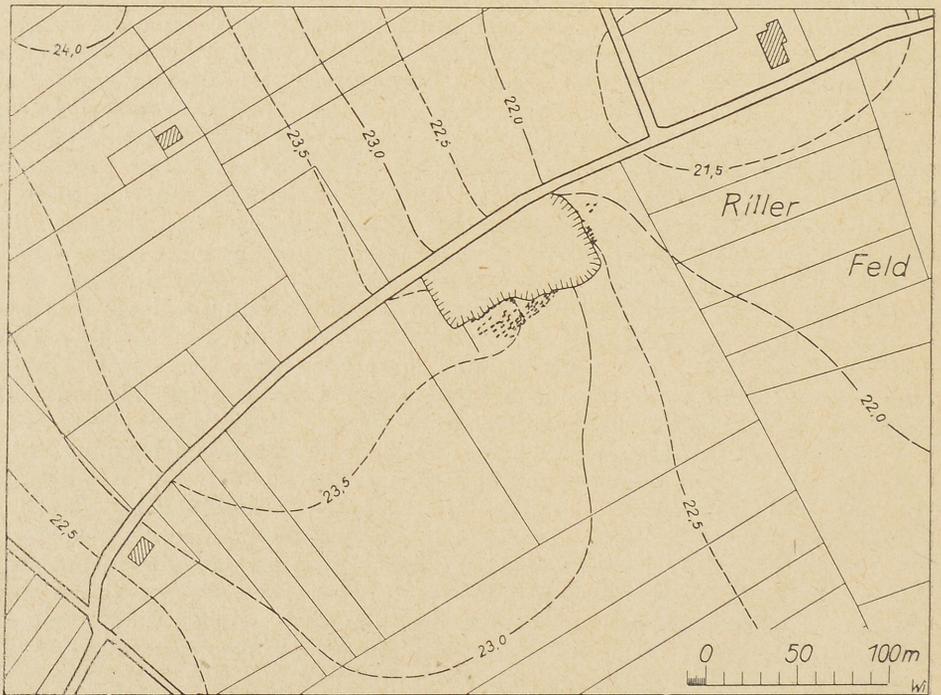


Abb. 14. Lageplan des Gräberfeldes von Rill. Maßstab 1:6250

¹ Vgl. die heutige Kreuzung Grüntal der großen Straßen Mörs-Kleve und Wesel-Venlo.

² W. Böskens, Bonn. Jahrb. 104, 1899, 117 ff. Ob es sich hier um die bei dem Geographen von Ravenna genannte Station Trepitia handelt, ist umstritten. Nach der dortigen Aufzählung müßte Trepitia zwischen Neuß und Asberg liegen. Vgl. J. Hagen, Römerstraßen², 73 und Bonn. Jahrb. 36, 1864, 29.

Katalog

Abkürzungen: H. = Höhe, T. = Tiefe, D. = Durchmesser, L. = Länge, B. = Breite, BlBr. = Blattbreite, KlBr. = Klingebreite, Mdm. = Mündungsdurchmesser, Bdm = Bodendurchmesser, E. = Eisen, Br. = Bronze.

Geschlossene Grabinhalte.

Grab 1: Nur noch ein Drittel erhalten. T. 1,04 m. An der WSW-Seite in der Grabgrube treppenförmiger Anstieg. Dunkle Verfärbungsspuren von Sargbohlen. An der ONO-Seite neben diesen Bohlen Spuren Tuffsteine. Auf dem Boden: 37, 93 Scherben eines grauen geglätteten Knickwandtopfes, auf der Schulter zwei Rillen; geringe unbestimmbare E.-Reste.

Grab 2: Männergrab. Zur Hälfte erhalten. T. 1,15 m. Auf dem Boden: 37, 94 a) drei Bruchstücke einer Spatha von etwa 90 cm L., in der Mitte beiderseits gekehlt; b) Schlitztülle einer Pfeilspitze, L. noch 3,9 cm.

Grab 3: T. 1,15 m. Funde: 37, 95 a) grauer geglätteter Knickwandtopf, auf der Oberwand umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster, H. 11,4 cm, D. 14,8 cm (SW-Ecke); b) Messer, L. 17 cm; c) ovale E.-Schnalle 4 : 3 cm (NW-Seite).

Grab 4: Männergrab. T. 0,75 m. 37, 96 a) geglätteter grauer Knickwandbecher mit abgesetzter Standfläche, auf der Oberwand umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster, H. 13,2 cm, D. 12,7 cm (SO-Seite) (*Abb. 2,12*); b) Breitsax (Griffangel abgebrochen, Klinge stark beschädigt), L. noch 29 cm; c) unbestimmbarer E.-Rest; d—e) Bruchstücke von zwei Pfeilspitzen mit Weidenblatt, L. 9,2 cm und 4,1 cm (Westwand); f) Bruchstück einer Pfeilspitze mit Widerhaken, L. noch 5,2 cm (in der Südecke); g—h) Tüllenbruchstücke von zwei Pfeilspitzen, L. noch 5,5 und 3,3 cm; i—l) Bronzeschilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag, Gegenbeschlag und kleinerem dreieckigem Beschlag, mit Kreisaugenpunzen verziert, Ende des Schnallenbeschlages abgebrochen, Gesamtlänge noch 6,5 cm. Gegenbeschlag L. 6 cm. Beschlaglänge 2,6 cm (*Abb. 13,9 a—c*); m—p) 4 zum Teil beschädigte Br.-Riemenösen mit rechteckigem Bügel, stabförmigem Beschlag und Rundelabschluß für den Tragriemen der Saxscheide, mit Kreisaugenpunzen verziert, L. je 2,9 cm (*Abb. 13,9 d*); q) Feuerstein, L. 1,7 cm.

Grab 5: T. 1,0 m. Nur zum Teil erhalten. Ohne Funde.

Grab 6: T. 1,0 m. Nur zum Teil erhalten. Ohne Funde.

Grab 7: T. 1,0 m. Nur Rest der Grabgrube erhalten.

Grab 8: T. 0,9 m, nur zur Hälfte erhalten. Vermutlich im Plaggenboden angelegt. 37, 97 a) grobtoniger Kugeltopf, in Scherben erhalten, H. 16,9 cm, D. 18,3 cm (Grabboden) (*Abb. 10,4*); b) Scherben eines geglätteten grauen Knickwandtopfes (Grabfüllung); 37, 98 grobtoniger Topf mit eingezogenem Rand, H. 9,6 cm, D. 14,4 cm, in Scherben erhalten (*Abb. 10,3*); 37, 99 Unterteil einer rauhwandigen Amphore, gelbgrau, Bdm. 8,6 cm, gr. D. 20 cm; H. noch 10,5 cm (*Abb. 7,4*) (auf dem Boden).

Grab 9: T. 0,7 m. An den Langseiten kohlige Spuren vom Sarg. 37, 100 a) geglätteter grauer Knickwandtopf, auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster, H. 9,4 cm, D. 12,5 cm (in der Mitte der nördlichen Längswand); b) Messer, stark beschädigt, L. noch 9,9 cm; c) E.-Schnalle, oval, 3,6 × 2,8 cm; d) D-förmiger römischer Schnallenbügel, 3 × 2,5 cm; e) zwei ganze und zwei fragmentierte Br.-Ringe, D. 2,1—2,2 cm; f) Feuerstein.

Grab 10: T. 1,4 m. Männergrab. An den Längswänden kohlige Spuren vom Sarg mit Resten vergangener E.-Beschlagteile. Funde: 37, 101 a) Lanzenspitze mit ovalem Blatt und zur Spitze durchlaufendem Mittelgrat, Tülle geschlossen, L. 22,7 cm (in der Norddecke) (*Abb. 11,6*); b) rechteckiges Eisenbruchstück, unbestimmbar, 2,8 × 3,9 cm.

Grab 11: T. 1,1 m. In der Mitte des Grubenbodens Leichenschatten. Funde: 37, 102 a) geglätteter grauer Knickwandtopf, auf der Oberwand Rädchenmuster mit geometrischer Strichverzierung, H. 10,5 cm, D. 13 cm (im Nordteil); b) mit c) unbestimmbare E.-Reste (Grabmitte).

Grab 12: T. 1,2 m. Männergrab. Spuren einer Holzverschalung von 2,6 m L. und 1,3 m B., vermutlich also Kammergrab. 10 cm über dem Boden kohlige Schicht (Kleidungsreste?). Funde: 37, 103 a) Lanzenspitze mit geschlossener Tülle, ovalem Blatt und zur Spitze durchlaufendem Mittelgrat, L. 21,8 cm (NO-Ecke); b) Br.-Ring, D. 2,1 cm (SW-Ecke).

Grab 13: T. 1,0 m. Keine Funde.

Grab 14: T. 0,9 m. Sargreste als kohlige Streifen erkennbar. In Grabmitte graue Schicht vom Skelett. Funde: 37, 104 geglätteter grauer Knickwandtopf, auf der Oberwand umlaufendes Rädchenmuster mit senkrechten Strichen, H. 13,3 cm, D. 15,5 cm.

Grab 15: T. 0,9 m. Männergrab. In Grabmitte graue Verfärbungszone vom Skelett. Funde: 37, 105 a) Bruchstücke von 6 Pfeilspitzen mit Weidenblatt und Schlitztülle und einer mit Widerhakenspitze (an der nördlichen Längswand und in der NO-Ecke) (*Abb. 11,9*); b) Bruchstücke eines E.-Gürtelbeschläges mit zwei eisernen Nietknöpfen, L. noch 5,4 cm; c) rechteckiger Br.-Riemenbeschlag mit profilierten Kanten, Spuren von zwei Nieten erhalten, 1,8 × 2,1 cm.

Grab 16: T. 1,2 m. Frauengrab. An der SO-Seite Spuren von Sarg- oder Kammerbohlen. Funde lagen etwa 10 cm über dem Boden. Graue Verfärbungszone vom Skelett, an ihrem WSW-Ende Zähne erhalten. Funde: 37, 106 a) Scherben von geglättetem grauem Knickwandtopf, auf der Oberwand geometrisches Rädchenmuster (in Grabmitte zerstreut); b) doppelkonischer Tonspinnwirtel, H. 2 cm, D. 3,5 cm (Grabmitte); c—d) verschiedene farbige Glasperlen, eine Bernsteinperle (am Kopfende); e) Bruchstücke eines E.-Ringes D. 7 cm; f) Bruchstück eines Feuerstahls mit angerosteten Geweberesten (Grabmitte); g) unbestimmbare E.-Reste; h) römische Br.-Nadel, Oberteil gerillt und facettiert L. noch 11,1 cm; i) zwei unbestimmbare Bruchstücke von Br.-Beschlägen (Riemenzungen?) mit eingepunzten Dreiecken, L. 1,5 cm; k) in der Mitte durchlochte Br.-Scheibe, D. 2,2 cm (Grabmitte) l) 13 Zahnkronen.

Grab 17: T. 1,05 m. Männergrab. Funde: 37, 107 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener Tülle, L. 35 cm (Grabmitte) (*Abb. 11,8*).

Grab 18: T. 1,0 m. Funde: 37, 108 a) drei quadratische Br.-Riemenbeschläge, 2 × 2 cm (NW-Wand); b) Bruchstück eines Br.-Ringes, D. 2,3 cm (Grabmitte); c) Bruchstück eines Messers (Grabmitte); d) Sigillatarandscherbe (Grabfüllung).

Grab 19: Frauengrab. T. 1,1 m. An den Längswänden Bohlenreste. Boden anscheinend ebenfalls von einer Bohlenlage dunkel gefärbt (Kammergrab?). Funde: 37, 109 a) grauer geglätteter Knickwandtopf, auf der Oberwand umlaufendes Rädchenmuster mit geometrischer Strichverzierung, H. 21 cm, D. 25,5 cm (Grabmitte); b) rötlicher, geglätteter Becher mit annähernd halbkugeligem Boden und abgesetztem, schwach ausbiegendem Rand, auf der Oberwand umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster, H. 11,8 cm, D. 12,8 cm (*Abb. 4,12*) (neben a); c) Messerbruchstück, L. noch 12,3 cm (50 cm nördlich a und b); d—e) E.-Pinzette mit gut erhaltenen, aufgerosteten Geweberesten, L. 8,4 cm (75 cm nördlich der WSW-Seite); f) Bruchstück einer Br.-Riemenzunge, an den Längskanten gereimte kleine Halbmonde eingepunzt, L. noch 2 cm (wie c); g) drei einfache Glasperlen und gelochter Denar des Septimus Severus (WSW-Wand).

Grab 20: T. 1,0 m. Funde 37, 110 a) ovale E.-Schnalle, 3,1 × 4,8 cm (Grabmitte); b) unbestimmbare Randscherbe (vorgeschichtlich?).

Grab 21: Frauengrab. T. 1,0 m. Zur Hälfte durch Sandabbau schon zerstört. Wie die im NO-Teil des Grabes aufgefundenen Zahnreste und die in ihrer Nähe gelegene Perlenkette zeigen, lag die Tote entgegen der sonst üblichen Sitte mit dem Kopf im Osten. Funde: 37, 111 a) grauer geglätteter Knickwandtopf, auf der Oberwand zwei Kleinrechteckrädchenbänder, darüber und dazwischen schwacher Wulst, H. 14,3 cm, D. 16 cm (20 cm südöstlich der Hüftgegend); b) rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung, rötlichgelb, H. 10 cm, Mdm. 9,5 cm (bei a) (*Abb. 7,12*); c—d) zwei E.-Ringe, D. 3,5 cm und 4,6 cm (wie e); e) Bruchstück einer ovalen E.-Schnalle (neben der Hüfte); f) zwei unbestimmbare E.-Bruchstücke, Bruchstück eines Br.-Knopfes; g) Fuß eines römischen Firnisbeckers (Hüftgegend); h) Fuß eines römischen Gefäßes, welches durch Wassereinwirkung abgerollt ist (bei g); i) Probierstein (Kieselschiefer) (bei g); k) 4 Bruchstücke gelochter römischer Kleinbronzen, konstantinisch (bei g); l) 28 verschiedenfarbige Glasperlen, ein herzförmiger Anhänger aus opal-gelbem Glas mit aufgelegter Fadenverzierung (Kopfgegend); m) Bruchstück einer Melonenperle und eines grünen Glasarmreifens und 8 Bruchstücke römischen und fränkischen Glases (bei g).

Grab 22: T. 0,9 m. Ohne Funde.

Grab 23: Enthält offenbar Reste von zwei Bestattungen (Männer- und Frauengrab). T. 1,4 m. Der etwa 1 m breite Sarg (Kammer?) hebt sich im Grabprofil durch graue Verfärbung scharf ab. Vom Skelett gleichfalls Verfärbungszone erkennbar. Funde: 37, 112 a) Lanzenspitze mit stark beschädigter, geschlitzter Tülle und schlankovalem Blatt, L. noch 23 cm (SW-Ende); b) Bruchstück von E.-Schnallenbeschlag, L. noch 6,5 cm (SO-Ecke); c) unbestimmbarer Br.-Rest; d) 31 verschiedenfarbige Glasperlen, 3 Bernsteinperlen (am NO-Ende des Grabens); e) Scherbe eines grauen geglätteten Knickwandtopfes mit Rädchenverzierung (Grabfüllung).

Grab 24: T. 1,15 m. Das Grab überschneidet Grab 44. Die untere Hälfte eines Baumsarges deutlich erkennbar. Vom Skelett noch Reste des Kopfes erhalten. Außerhalb des Sarges in 0,7 m Tiefe in der SW-Ecke der Grabgrube 37, 113 Scherben eines grobtonigen Kugeltopfes, Mdm. 17 cm.

Grab 25: Überschneidet Grab 33. T. 1,0 m. An der SW-Seite Schädelreste. Funde: 37, 115 Scherben von grobtonigem Kugeltopf, Mdm. 14 cm.

Grab 26: Männergrab. T. 0,9 m. Am SW-Ende Reste vom Schädel und Wirbelknochen. Funde: 37, 117 a) grauer geglätteter, schlanker Knickwandbecher, auf der Oberwand umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster, H. 12 cm, D. 10,3 cm (SO-Seite); b) Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und schlankovalem Blatt, L. 23,5 cm (W-Ecke).

Grab 27: Männergrab. T. 1,0 m. Spuren der 1,3 m breiten Holzkammer in der SW-Ecke und an der NW-Seite deutlich erkennbar. Funde: 37, 118 a) Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und schlankovalem Blatt, L. 31,5 cm (SW-Ecke); b) zungenförmiger E.-Beschläg mit Spuren von Silbertauschierung im abgeschlossenen Mittelfeld, 3 E.-Nieten erhalten, L. 8 cm, B. 4,5 cm (Hüftgegend).

Grab 28: T. 1,1 m. Vom Skelett graue Verfärbungszone erkennbar. Keine Funde.

Grab 29: T. 1,4 m. Vom Skelett graue Verfärbungszone erkennbar. Keine Funde.

Grab 30: T. 1,1 m. An der SW-Seite Zahnreste. Funde: 37, 119 a) Scherben eines grobtonigen Kugeltopfes, D. 21 cm (W-Ecke, 0,8 m tief); b) unbestimmbare E.-Reste (in der Grube zerstreut).

Grab 31: Überschneidet Grab 27. T. 1,0 m. An der SW-Seite Schädelreste. Funde: 37, 120 grobtoniger Kugeltopf, H. 17,5 cm, D. 20 cm (70 cm nördlich der SW-Seite) (*Abb. 10,5*).

Grab 32: Vom Grab nur noch etwa 2/3 erhalten. T. 1,1 m. Am SW-Ende Schädelreste. Funde: 37, 121 a) Scherben eines grobtonigen Kugeltopfes, H. 18,0 cm, D. 20,0 cm (Hüftgegend); b) Scherben eines grauen geglätteten Knickwandtopfes; c) Scherben eines roten geglätteten Knickwandtopfes; d) hühnereigroßes Quarzstück (b—d in der Grabeinfüllung).

Grab 33: Wird überschritten von Grab 25. T. 1,5 m. Verfärbungsspuren einer 1,2 m breiten Kammer gut erkennbar. Am SW-Ende Reste von Zahnkronen. Funde: 37, 116 a) grauer geglätteter Knickwandtopf mit niederer Oberwand, auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster, H. 12,3 cm, D. 15,6 cm (Kniegegend) (*Abb. 2,2*); b) Scherben eines grauen geglätteten Knickwandtopfes, auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster; c) Scherben eines rauhwandigen rötlichen Gefäßes; d) Scherben eines grauen rauhwandigen Topfes mit eingeschnürtem Rand und Deckelriefe (*Abb. 5,4*) (b mit d in der Einfüllung); e) Messerbruchstück (Hüftgegend).

Grab 34: T. 0,9 m. Schräge Grubenwände. Der untere Teil eines Baumsarges von 0,8 m Breite deutlich erkennbar, am SW-Ende Reste von Zahnkronen. Funde: 37, 123 a) grobtoniger Topf mit eingebogenem Rand, H. 13 cm, D. 16 cm. Nur in Scherben erhalten (*Abb. 10,1*) (in der Nähe der Hände, 0,5 m Tiefe); b) Boden eines Topfes mit kugelig gewölbter Wandung und linsenförmigem Boden, hellbraun, steingutartig hart gebrannt, Mayener Ware. H. noch 11,5 cm, gr. D. etwa 13 cm (*Abb. 8,2*) (bei a). — Grab 34 überschneidet Grab 42.

Grab 35: T. 1,1 m. Am SW-Ende Reste von Zahnhüllen. Funde: 37, 124 grobtoniger Kugeltopf, H. 12,5 cm, D. 14 cm, kleine Bruchstücke nicht erhalten (am Fußende in 0,9 m Tiefe).

Grab 36: Die Einfüllung hob sich nur sehr schwach vom gewachsenen Boden ab. In 0,7 m Tiefe 37, 125 Scherben eines grobtonigen Kugeltopfes.

Grab 37: Wird vom Grab 38 überschritten. T. 1,1 m. Keine Funde.

Grab 38: Überschneidet Grab 37. T. 1,1 m. Im Querschnitt Reste eines Sarges mit abgerundetem Boden (wohl Baumsarg) deutlich erkennbar. In der Füllung Scherbe eines grobtonigen Kugeltopfes.

Grab 39: T. 0,9 m. Auf dem Boden schwarze Holzspuren erkennbar, welche vermutlich von einem Baumsarg herrühren.

Grab 40: Kindergrab. T. 1,1 m. Die Grabgrube hatte die Form eines Baumsarges, keine Funde.

Grab 41: T. 1,1 m. Die Grabgrube hatte die Form eines Baumsarges, keine Funde.

Grab 42: T. 1,1 m. Keine Funde. — Wird von Grab 34 überschritten.

Grab 43: Männergrab. T. 1,0 m. Funde: 37, 126 a) geglättete graue Schüssel mit abgesetztem Rand, auf demselben Kleinrechteckrädchenmuster. Etwa zur Hälfte erhalten, vom Boden stark ausgelagert. Mdm. 24,5 cm. H. 0,10,5 cm (*Abb. 3,3*) (Grabmitte); b) Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und wohl geschlossener Tülle, stark beschädigt, L. noch 16 cm (in der S-Ecke).

Grab 44: Wird vom Grab 24 überschritten. Männergrab. T. 1,2 m. Funde: 37, 114 a) Breitsax, stark beschädigt. L. noch 36,8 cm (an der NW-Langseite), b) Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener Tülle, letztere stark beschädigt. L. noch 22 cm (S-Ecke) (*Abb. 11,7*); c) Messerbruchstück, L. noch 18 cm (1 m südöstlich von a); d—i) ovale E.-Schnalle (3 × 5,6 cm) mit Br.-Schilddorn und rundem Beschlag und Gegenbeschlag (D. etwa 6 cm), in Bruchstücken erhalten, mit je zwei Br.-Nieten. Ovale E.-Schnalle mit großem, peltaförmigem Schilddorn und angerosteten, unbestimmbaren Beschlägresten. L. noch 8,8 cm. Unbestimmbares Beschlagbruchstück mit angerosteten Geweberesten, L. noch 5,5 cm. Rechteckiges Rückenbeschlag, 5,4 × 5,5 cm. Einige Bruchstücke von Br.-Nieten (bei a).

Grab 45: ONO-Teil durch Sandgrubenbetrieb zerstört. T. 1,0 m. An der SW-Seite Zahnhüllen. Funde: 37, 128 Scherben eines grobtonigen Kugeltopfes (an der NO-Seite), H. 16 cm, D. etwa 20 cm.

Grab 46: T. 1,0 m. Funde: 37, 129 a) Schildbuckel mit flacher, halbkugelige Haube, H. 5,7 cm, D. 15,3 cm (NW-Ecke) (*Abb. 12,2*); b) drei 8-förmige Glieder einer E.-Kette (Grabmitte); c) vier unbestimmbare E.-Reste; d) weiße Glasperle (Grabfüllung); e) Messerbruchstücke (SW-Ecke). — Männergrab.

Grab 47: T. 1,2 m. Funde: 37, 130 b) unbestimmbares E.-Bruchstück (Grabfüllung); neben dem Grabe lag 37, 130 a) weißtoniger römischer Henkelkrug, H. 20 cm, D. 12,5 cm.

Grab 48: T. 0,9 m. Keine Funde.

Grab 49: Kindergrab. T. 0,8 m. Im W-Teil Verfärbungszone vom vergangenen Skelett. An deren SW-Ende Spuren von zwei Perlen.

Grab 50: Kindergrab. T. 0,6 m. Funde: 37, 131 Scherben eines grobtonigen Topfes (Grabmitte).

Grab 51: Männergrab. T. 0,8 m. Auf Grabsohle tonige Schicht. Funde: 37, 132 a) Breitsax, Griffangelende abgebrochen, L. 34,5 cm (*Abb. 11,2*) (in der Mitte der NW-Langseite); b) Lanzenspitze mit stark beschädigter, unbestimmbarer Tülle und breitovalem Blatt, L. noch 22 cm (S-Ecke); c) Scherben eines geglätteten rötlichbraunen Knickwandtopfes mit Kleinrechteckrädchenmuster auf der Oberwand (NO-Ecke).

Grab 52: Wird vom Grab 53 überschritten. T. 1,1 m. Funde: 37, 133 b) Bruchstück einer Saxgriffangel, L. noch 8 cm.

Grab 53: Überschneidet Grab 52. T. 1,0 m. Gestört: Skelettreste lagen überall im Grab verstreut. Funde: 37, 127 Bruchstück eines ungeglätteten, pfeifentönen, hellgrauen Topfes mit stark abgerundeter Knickstelle. Auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster. Erhaltene H. 20 cm, D. 24 cm (*Abb. 5,1*); 37, 133 a) rauhwandiges Knickwandtöpfchen, rötlichbraun, H. 7,8 cm, Mdm. 8,7 cm (*Abb. 7,5*).

Grab 54: T. 1,0 m. Auf dem Boden der Grube 0,2 m dicke tonige Schicht. Keine Funde.

Grab 55: T. 1,2 m. An den Längsseiten der Grube Spuren des Sarges (Baumsarg?). Außerhalb des Sarges an der W-Ecke 37, 134 Unterteil eines grobtonigen Topfes, H. noch 9 cm, D. etwa 16 cm.

Grab 56: T. 1,0 m. Funde: 37, 135 Scherben eines grobtonigen Kugeltopfes; D. etwa 25 cm (NO-Ecke).

Grab 57: T. 1,0 m. An den Langseiten der Grabgrube Reste vom Baumsarg erkennbar. Im SW-Teil Zahnreste (37, 136).

Grab 58: T. 1,2 m. Am SW-Ende Zahnreste. Funde: 37, 137 a) grobtoniger Topf mit einbiegendem Rand, H. 17,2 cm, D. 13,8 cm (W-Ecke, in 0,8 m Tiefe); b) Randscherben eines steingutartig hartgebrannten Topfes mit gewölbter Wandung, bräunlichviolett, Mdm. 19 cm (auf dem Boden der Grabgrube) (*Abb. 8,1*).

Grab 59: Kindergrab. T. 0,8 m. Funde: 37, 138 a) grobtoniger Topf mit eingebogenem Rand, H. 14,5 cm, D. 16,5 cm, Boden nicht erhalten; b) untypische grobe Scherbe (Grabfüllung).

Grab 60: Zum größten Teil durch Sandabbau zerstört. T. 0,9 m. Keine Funde.

Grab 61: Kindergrab. T. 0,8 m. Keine Funde.

Grab 62: Kindergrab. T. 0,7 m. Funde: 37, 139 Scherben eines grobtonigen Kugeltopfes (an der NO-Schmalseite).

Grab 63: T. 0,9 m. Keine Funde.

Grab 64: T. 1,0 m. Keine Funde.

Grab 65: Durch Sandabbau schon zum Teil zerstört. T. 1,6 m. Funde: 38, 784 a) Bruchstücke eines ungeglätteten, grauen, rauhwandigen, weitmundigen Topfes mit außen rundstab-

artig verdickter Randlippe (auf dem Boden verstreut) (Abb. 5,3 u. 5); b) Scherben eines braunen Glassturzbechers (in der Füllung); c) unbestimmbare E.-Reste (Füllung).

Grab 66: T. 1,7 m. In der Einfüllung Holzspuren erkennbar, die jedoch eine Entscheidung über das Vorhandensein eines Sarges oder einer Grabkammer nicht zulassen. Innerhalb derselben am NO-Ende 38, 785 grauer, geglätteter, schlanker Knickwandtopf, auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster, H. 14,8 cm, D. 15,6 cm.

Grab 67: Frauengrab. T. 1,8 m. Innerhalb der Einfüllung hob sich der Sarg durch Graufärbung deutlich ab. Die Funde befanden sich innerhalb desselben. 38, 786 a) geglätteter, grauer, schlanker Knickwandtopf, Knickstelle abgestumpft, auf der Oberwand Rädchenmuster mit senkrechten Strichen, H. 14 cm, D. 15,6 cm (Mitte der NW-Längsseite); b) 37 Glasperlen aus verschiedenfarbigem Glas, eine Bernsteinperle (NO-Grabhälfte); c) Bruchstück einer ovalen E.-Schnalle, 3,6 × 4,3 cm (Grabmitte); d—e) zwei durchbrochene rechteckige Br.-Riemenbeschläge mit je 4 Ecknieten, 3,7 × 2 cm (neben a) (Abb. 13,8 b); f, m) zwei quadratische Br.-Riemenbeschläge mit 4 Ecknieten, 2 × 2 cm, m) ist stark beschädigt (neben a) (Abb. 13,8 e); g—h) zwei kleine Br.-Schnallen mit rechteckigem Bügel, E.-Drahtdorn und festem trapezförmigem Beschläg mit gespaltener Basis, L. 3,5 cm (neben a) (Abb. 13,8 a); i—k) zwei U-förmige Br.-Riemenzungen mit gespaltener Basis und 2 Br.-Nieten, L. 6,9 cm und 7 cm (SW-Ecke) (Abb. 13,8 d); l) Bruchstücke einer Br.-Riemenzunge, L. noch 5,2 cm (bei i u. k); n) unbestimmbares Br.-Blechbruchstück (bei a); o) Feuerstein (bei a); p) fünf Lederreste bei i, k, l).

Grab 68: T. 1,7 m. In der Einfüllung grau gefärbte Holzspuren, die jedoch nicht auf einen Sarg oder eine Grabkammer festzulegen waren. Keine Funde.

Grab 69: Männergrab. T. 1,3 m. Funde: 38, 787 a) grauer geglätteter Knickwandbecher mit doppelt abgetrepptem Rand, Knickstelle abgestumpft. Auf der Oberwand zwei ineinander verschlungene Wellenbänder aus Kleinrechteck-Halbkreisstempeln zusammengesetzt, zwischen den Randtreppen senkrechte Stempelmuster, H. 13,6 cm, D. 12 cm (Abb. 2,10); b) Schildbuckel mit hochgewölbter Haube, H. 20 cm, D. 10 cm. Nach den erhaltenen Randnieten betrug die Schilddicke 1,5 cm (Abb. 12,3); c) Bruchstücke der Schildfessel (b, c in der Mitte der N-Langseite); d) Breitsax, noch 34,5 cm von der Klinge erhalten (östlich b und c); e) Lanzen Spitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener Tülle, stark beschädigt. L. noch 28,4 cm (S.-Ecke); f) Bruchstück einer Pfeilspitze, L. noch 12 cm (bei e); g—h) Bruchstück von trapezförmigem Beschläg und Gegenbeschläg, Eisen, mit flächiger Strichverzierung und punktgefülltem Bandgeflecht in Silbertauschierung, L. noch 8 cm und 3 cm, B. 5,5 cm (bei b—d; i—l) Bruchstücke von 3 Br.-Riemenösen von Tragriemen der Saxscheide mit stabartigem, in einem Rundel endenden Beschläg, L. 2 cm, 2,5 cm und 3 cm. Auf der Unterseite je zwei Ösen, stark beschädigt Lederreste (i mit m Mitte der S.-Längswand).

Grab 70: T. 0,9 m. Funde: 38, 788 a) weißtoniger römischer Henkelkrug, H. 19 cm, D. 12,2 cm (auf dem Boden); b) zwei Bruchstücke eines Breitsaxes (auf dem Boden).

Grab 71: Überschneidet Grab 72. T. 1,0 m. Funde: 38, 789 Spitze eines Breitsaxes, L. noch 13,5 cm (NW-Teil).

Grab 72: Liegt unter Grab 71. T. 1,15 m. In der Einfüllung Verfärbungsspuren vom Sarg. Funde: 38, 790 a) Fingerring aus bandförmigem Silberblech, D. 2 cm (SW-Hälfte); b) Bernsteinperle (bei a); c) Bruchstück einer Pfeilspitze, L. noch 6,3 cm (S. Ecke).

Grab 73: T. 1,2 m. Grabfüllung sehr zäher, grauer, betonartiger Lehm (Plaggenboden?), auf dem Boden harte Ortsteinschicht. An den Längswänden der Grabgrube kohlige Holzreste von Sarg oder Grabkammer. Funde: 38, 791 a) rötlicher geglätteter Becher mit annähernd halbkugeligem Unterteil und abgeplatteter Standfläche, stark ausgelaut, H. 9,2 cm, D. 11 cm (ONO-Hälfte) (Abb. 4,6); b) Br.-Schnalle mit rechteckigem Bügel und dreieckigem Beschlägrahmen, am Abschluß eine, auf den Kanten je zwei Br.-Nieten. Dorn nicht erhalten, L. 7,7 cm (NW-Langseite) (Abb. 13,10 a); c) dazugehöriger rechteckiger Rahmen eines Br.-Riemenbeschläges mit 4 Ecknieten, 2,2 × 2,5 cm (bei b) (Abb. 13,10 b); d) drei Bruchstücke eines E.-Ringes, D. etwa 7 cm (W-Ecke); e) E.-Messer, stark beschädigt, L. noch 17 cm (W-Ecke); f) Tülle von einer Pfeilspitze, L. noch 7,2 cm (W-Ecke); g) Bruchstücke von zwei Pfeilspitzen (W-Ecke).

Grab 74: Kindergrab, überschneidet Grab 75. T. 1,2 m. Unterteil eines Baumsarges in der Füllung deutlich erkennbar. Funde: 38, 792 Boden eines grobtonigen Topfes, H. noch 6,2 cm, D. etwa 20 cm (in der Füllung).

Grab 75: Wird von Grab 74 überschritten. Frauengrab. T. 1,1 m. Funde: 38, 793 a) grauer, geglätteter, schlanker Knickwandtopf, auf der Oberwand Rädchenmuster aus senk-

rechten Strichen, H. 14,4 cm, D. 14,7 cm (SW-Ecke); b) geglättetes rötliches Knickwandtöpfchen mit abgestumpfter Knickstelle, unter dem ausbiegenden Rand schwacher Wulst, H. 5,8 cm, D. 6,8 cm (in a) (*Abb. 4,4*); e) Boden eines weißtonigen römischen Gefäßes (in der Einfüllung); d) 29 einfarbige Glasperlen, 5 Bernsteinperlen (WSW-Schmalseite); e) unbestimmbare Br.-Reste f) unbestimmbare kleine E.-Reste (e—f an der NW-Langseite).

Grab 76: T. 1,0 m. Funde: 38, 794 grobtoniger Kugelpopf, nur Bruchstücke erhalten. H. 19 cm, D. 21,7 cm (SO-Langseite).

Grab 77: T. 1,1 m. In der Einfüllung schwache Verfärbungsspuren von Sarg- oder Kammerbohlen erkennbar. Vom Skelett graue Verfärbungszone erhalten. In der Einfüllung ein Tuffstein.

Grab 78: Zur Hälfte durch Sandgrubenbetrieb zerstört. T. 0,9 m. Keine Funde.

Grab 79: T. 0,9 m. Umriss der Grabgrube nicht sicher feststellbar. Funde: 37, 122 Scherben eines grobtonigen Kugelpopfes (in der Einfüllung).

Grab 80: Zum großen Teil durch Sandgrubenbetrieb zerstört. T. 1,0 m. Keine Funde.

Einzelfunde (aus nicht beobachteten Grabzusammenhängen).

Rheinisches Landesmuseum, Bonn

- 30916 Geglätteter schwarzer Knickwandtopf mit niederer Oberwand. Auf der Oberwand senkrechte Gitterstempel. H. 12,5 cm, D. 17,9 cm.
- 30917 Geglätteter rötlicher Knickwandtopf mit abgestumpfter Knickstelle. Rand schwach ausbiegend, auf der Oberwand umlaufendes Rädchenmuster (kleine Recht- und Dreiecke). H. 12,1 cm, D. 14,6 cm (*Abb. 4,9*).
- 30918 Randscherbe eines ungeglätteten rauhwandigen, weitmundigen Topfes mit gewölbter Wandung, Randkante rundstabartig verdickt, auf ihrer Innenseite Deckelriefe. Graubraun. D. etwa 13 cm (*Abb. 5,2*).
- 30919 Geglätteter rötlichgelber Topf mit annähernd kugelig gewölbter Wandung, auf dem Gefäßbauch 5 dreifache Rillen umlaufend. Stark ausgelaugt. Glättspuren nur noch schwach und stellenweise erkennbar. H. 14 cm, D. 16,5 cm (*Abb. 4,7*).
- 30920 Ungeglättetes, rauhwandiges Knickwandtöpfchen, hellbraun, H. 7 cm, D. 10,3 cm.
- 30921 Schwarzgrauer geglätteter Knickwandtopf mit abgestumpfter Knickstelle. Stärkste Auswölbung im unteren Gefäßdrittel, Rand ausbiegend. Auf der Unterseite des Bodens eingeritztes Kreuz. H. 8,6 cm, D. 10,1 cm.
- 30922 Ungeglätteter rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung, hellgrau, Rand ausbiegend, Lippe rundlich verdickt. H. 9,4 cm, D. 10 cm.
- 30923 Ungeglätteter rauhwandiger Henkelkrug mit Kleeblattmündung, hellgelb. Auf dem annähernd konischen Unterteil breite Drehriefen. H. 15,3 cm, D. 11,8 cm (*Abb. 6,2*).
- 30924 Ungeglättete rauhwandige Schüssel mit gewölbter Wandung, im Brand stark verzogen, hellgrau. Unter der rundlich verdickten Randkante Einschnürung. H. 7,6 cm, D. 23 × 19,7 cm.
- 30925 Geglättete rötlichgelbe Fußschüssel mit abgesetzter Wand, Randlippe schwach verdickt. Stark ausgelaugt, Glättspuren nur stellenweise schwach erkennbar. H. 8,8 cm, D. 15,8 cm (*Abb. 4,1*).
- 30926 Linsenförmiger Bernsteinanhänger. Die Mitteldurchbohrung ist vom Hängen nach einer Seite hin ausgewetzt. D. 6 cm.
- 30927 Glasperle, durchsichtig blau, Außenwand gerippt. D. 1,7 cm.
- 30928 Perlenförmiges Goniatitbruchstück, auf den flachen Seiten zwei sich gegenüberliegende Anbohrungen. D. 3,2 cm.
- 30929 Bergkristallbruchstück. L. 2 cm, B. 2,7 cm.
- 30930 Auf AE-plattierter AV Tremissis. Am Rand stark zerstört. VS.: Umschrift bis auf einen Buchstaben V vollkommen zerstört. Grob stilisiertes Brustbild nach links mit Diadem und Gewandung. RS.: Die teilweise zerstörte Umschrift s. S. 276. Grob stilisierte Victoria auf Leiste stehend, v. v. mit Kranz und Kreuzglobus, i. A. ein Schriftrest sichtbar, Münzbild ziemlich stark zerstört. D. 13,3 mm, Gewicht 0,433 g.
- 30931 Br.-Schilddornschnalle, massiver ovaler Bügel. Auf Bügel und Schild eingravierte Rillen. B. 3 cm (*Abb. 13,1*).

- 30932 Weißmetallschnalle mit ovalem Bügel. Der Dorn verdickt sich an der Basis keulenförmig (bei M. Neeß a. a. O. 48 unter Nr. VI, 11 irrtümlich als im Museum Xanten befindlich angegeben). B. 3,2 cm, (*Abb. 13,2*).
- 30933 Ovaler Bronzeschnallenbügel von rundlichem Querschnitt. B. 3,1 cm. Dabei ein nicht zugehöriges Br.-Ringlein von 1,5 cm. D., beschädigt.
- 30934 Massiv gegossener Br.-Ring, verzogen, 2,8 × 2,5 cm.
- 30935 Völlig verbogene römische Soldatenfibel, Br.
- 30936 Bergkristallbruchstück. L. 2,2 cm.
- 30937 Pilzförmiges Br.-Knöpfchen von unbekannter Bestimmung, längsdurchbohrt. H. 2,3 cm.
- 30938 Zylindrisches Br.-Blechröhrchen unbekannter Bestimmung, L. 1,5 cm, D. 1,1 cm.
- 30939 Rosettenförmige Almandinscheibenfibel. Schwach gewölbtes Mittelfeld aus Silberblech, in der Mitte Silberstift mit kleinem Kugelkopf, von 4 symmetrisch angelegten Silberdrahthalbkreisen umgeben. Von den ursprünglich 10 Almandinfüllungen des Randes noch 5 mit fein gegitterter Goldfolie unterlegte erhalten. Scharnier, Nadel und Nadelhalter erhalten. D. 2,4 cm, H. 0,3 cm.
- 30940 73 Glasperlen, ein- und mehrfarbig, zum Teil mit eingelegten Fäden, 10 kleine und 1 große scheibenförmige Bernsteinperle, eine facettierte Bergkristallperle. Dabei Tonspinnwirtel (nicht zugehörig).
- 30941 Mehrere Bruchstücke von Glas- und Bernsteinperlen.
- 30942 Desgleichen.
- 31107 Schildbuckel. Auf dem Rand 5 E.-Nieten, niederer Kragen, Haube annähernd halbkugelig, mit pilzförmigem Spitzenknopf. H. 8 cm, D. 16 cm.
- 31108 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener Tülle. L. 40,6 cm.
- 31109 Bruchstücke einer gleichen Lanzenspitze, L. noch 40,5 cm.
- 31110 Hellgrüner Spitzbecher, unter der schwach ausgebogenen Mündung spiralig umlaufender Glasfaden, Wandung darunter schräg gerippt. H. 16 cm (*Taf. 46,3*).
- 31111 Bruchstück eines Tongefäßes, unbestimmbar, da z. Z. nicht auffindbar.
- 31112a Zwei Rüssel- und Randscherben von einem grünen Rüsselbecher.
- 31112b Hellgrüne Glasscherbe eines nicht näher bestimmbar Gefäßes mit aufgelegten Spiralfäden und senkrecht dazu verlaufenden Bogenschleifen (z. Z. nicht auffindbar).
- 31113 Grobtoniger Kugelpopf, fleckig dunkelbraun. H. 15,5 cm.

Museum Duisburg-Hamborn

- 30/212 31 ein- und mehrfarbige Glasperlen, nicht auffindbar.
- 30/219a Zuckerhutschildbuckel, Maße unbekannt, z. Z. unzugänglich. Oberteil der Haube beschädigt (*Abb. 12,4*).
- 30/219b Desgleichen.
- 30/290 Bruchstück einer Schädeldecke.
- 30/291 Schwarzgrauer geglätteter Knickwandtopf, Rand schwach ausbiegend, Kante unverdickt, auf der Oberseite umlaufendes Rädchenmuster mit geometrischer Strichverzierung. H. 14,8 cm, D. 17,5 cm (*Abb. 2,7*).
- 30/292 Geglätteter dunkelgrauer Knickwandtopf, Rand schwach ausbiegend, Kante unverdickt. Auf der Oberwand umlaufendes Rädchenmuster (kleine Rechtecke). H. 13,8 cm, D. 17 cm.
- 30/293 Geglätteter grauer schlanker Knickwandtopf. Randkante schwach verdickt, auf der Oberwand zwei Rillengruppen umlaufend. H. 12,3 cm, D. 14 cm.
- 30/294 Geglätteter, grauer schlanker Knickwandtopf mit annähernd zylindrischem Hals, auf der Oberwand zwei Rädchenzonen mit geometrischer Strichverzierung. H. 11,9 cm, D. 13,5 cm.
- 30/295 Geglätteter grauer Knickwandbecher mit angesetzter Standfläche, Rand schwach ausbiegend, auf der Oberwand umlaufende Rillen. H. 10,3 cm, D. 7,5 cm.
- 30/296 Geglättetes, rötlichgelbes Knickwandtöpfchen mit stark abgestumpfter Knickstelle, Rand zylindrisch, auf der Oberwand drei umlaufende Rillen. Boden schwach eingedellt. H. 7,1 cm, D. 9,5 cm.
- 30/297 Handgemachter, glattwandiger Topf mit annähernd halbkugeligem Unterteil und abgeplatteter Standfläche. Oberwand kantig abgesetzt, unter dem Rand schwache Einschnürung. Auf dem Bauchknick umlaufende Rille, von der gereichte senkrechte Rillen und dazwischen mit dem Finger eingedrückte breitere Riefen nach unten ausgehen. H. 12,9 cm, D. 20,5 cm (*Abb. 9,3*).

- 30/298 Ungeglätteter, rauhwandiger, gelbgrauer Henkelkrug mit runder, bandartig verdickter Mündung. Hals schwach abgesetzt, Fußteil etwas ausgezogen. H. 15,2 cm, D. 12,3 cm (*Abb. 6,1*).
- 30/299 Geglätteter grauer Becher mit abgestumpfter Knickstelle, abgesetztem Steilrand und schwach rundstabartig verdickter Randkante. Am Randansatz schwacher Wulst, darunter auf der Oberwand umlaufendes Rädchenmuster (geometrische Strichverzierung). H. 11,2 cm, D. 9 cm (*Abb. 2,8*).
- 30/300 Ungeglättetes, rauhwandiges, gelbgraues Knickwandtöpfchen, unverziert, Randkante ausbiegend und schwach verdickt. H. 7,2 cm, D. 10 cm.
- 30/301 Rauhwandiges graues Knickwandtöpfchen, Randkante rundstabartig verdickt. H. 10 cm, D. 11,3 cm.
- 30/302 Grobtoniger dunkelbrauner Topf mit gewölbter Wandung, ebener Standfläche. Unter dem ausbiegenden Rand Einschnürung. H. 7,8 cm, D. 8 cm (*Abb. 10,2*).
- 30/303 Ungeglättete, rauhwandige, dunkelgraue Schüssel mit schräger Wandung, Randkante außen abgerundet. H. 8 cm, D. 24 cm (*Abb. 7,1*).
- 30/305 Ungeglättete, rauhwandige, gelblichgraue Schüssel mit abgesetztem, schwach eingezogenem Rand, in der Einziehung mehrere Rillen. H. 8,1 cm, D. 17 cm (*Abb. 7,2*).
- 30/306 Weiblicher Henkelkrug mit abgesetztem Fuß und gewulstetem Rand, geglättet, auf der Schulter Rostflecken. Unzugänglich (römisch ?)
- 30/307 Rand und Bodenbruchstück eines rauhwandigen gelbgrauen Gefäßes mit Rädchenmuster. Unzugänglich, Gefäßform unbestimmbar. H. 11,5 cm, Bdm. 6,5 cm.
- 30/308a Doppelkonischer Spinnwirtel, dunkelgrau. H. 2,5 cm, D. 1,4 cm.
- 30/308b Desgleichen. H. 3,2 cm, D. 1,9 cm.
- 30/309 Ungeglättete rauhwandige Henkelausgußkanne, rötlichgelb. Wandung gewölbt, auf der Oberwand ein bzw. zwei flache Wellenbänder zwischen umlaufenden Rillen. H. 20,8 cm, D. 18 cm (*Abb. 6,4*).
- 30/310 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit niederer Oberwand und abgestumpfter Knickstelle, Randkante rundstabartig verdickt, auf der Oberwand umlaufende Rillen, darunter über der Knickstelle aus Gitterstempeln zusammengesetztes Fischgrätenmuster. Rand im Brande verzogen. H. 14,5 cm, D. 17 cm.
- 30/311 Geglätteter grauer Knickwandtopf, auf der Oberwand umlaufende Rillen. H. 14,5 cm, D. 17 cm.
- 30/312 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit niederer Oberwand und schwach ausbiegendem, abgesetztem Rand. Auf der Oberwand umlaufende Rillen. H. 10,3 cm, D. 14 cm.
- 30/313 Geglätteter graubrauner Knickwandtopf mit abgesetztem, schwach ausbiegendem Rand. Randkante schwach rundstabartig verdickt. Auf der Oberwand gegenständige Kleinrechteckhalbkreise gereiht. H. 11 cm, D. 13,5 cm (*Abb. 2,5*).
- 30/314 Geglättetes schwarzes Knickwandtöpfchen mit eingeschwungener Oberwand, auf dieser zwei, auf der Unterwand eine umlaufende Rille. H. 8,4 cm, D. 13,8 cm (*Abb. 2,1*).
- 30/315 Geglätteter grauer Becher mit annähernd zylindrischem Hals, ausgebauchtem, halbkugeligem Unterteil und schwach abgeplatteter Standfläche. Randkante schwach rundstabartig verdickt. Auf dem Hals Rädchenmuster (senkrechte Striche), am Halsansatz schwacher Wulst. H. 10,8 cm, D. 10 cm (*Abb. 2,11*).
- 30/316 Geglätteter rötlicher Knickwandtopf mit abgesetztem, schwach eingezogenem Rand und stark abgestumpfter Knickstelle, unverziert. Am Halsansatz schwache umlaufende Riefe, in der Bodenmitte Loch, welches durch eine Zinnplombe geflickt ist. H. 10,5 cm, D. 12,3 cm.
- 30/317 Ungeglättetes, rauhwandiges, gelblichgraues Knickwandtöpfchen mit hoher Oberwand und bandartig verdickter Randkante. Im Brand schwach verzogen, unverziert. H. 9,4 cm, D. 10,5 cm (*Abb. 7,8*).
- 30/318 Geglätteter rötlichgelber Becher mit hohem, schwach eingeschwungenem Rand. Auf der Oberwand des bauchigen halbkugeligen Unterteils Kleinrechteckrädchenmuster, Standfläche abgeplattet. H. 8,6 cm, D. 9,5 cm (*Abb. 4,11*).
- 30/319 Steingutartig hartgebrannter spätrömischer Henkelkrug, graubraun mit violetter Überflug, stellenweise schimmernd (Mayener Ware), spätrömisch. Auf der Oberwand umlaufende Rillen, Henkel und Mündung nicht erhalten. H. noch 12 cm, D. 11,7 cm (*Abb. 8,3*).
- 30/320 Ungeglätteter, rauhwandiger, gelbgrauer Topf mit gewölbter Wandung und rundstabartig verdickter Randkante. Im Brand verzogen. H. 8,3 cm, D. 11,5 cm.

- 30/321 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit abgestumpfter Knickstelle, Rand schwach ausbiegend, weitmündig. Auf der Oberwand umlaufende Rillen. H. 6,5 cm, D. 8,3 cm (*Abb. 2, 3*).
- 30/322 Ungeglättete, rauhwandige, gelbgraue Schüssel mit abgesetzter Oberwand und ausbiegendem Rand, unverziert. Im Brand verzogen. H. 7,8 cm, D. 19 cm.
- 30/323 Ungeglättete, rauhwandige, rötlichgelbe Schüssel mit abgesetzter, schwach eingezogener Wand, Randkante außen abgerundet, unverziert. H. 7 cm, D. 19 cm.
- 30/324 Geglättete rötlichgelbe Schüssel mit eingebogenem Rand, unverziert. H. 5 cm, D. 17 cm (*Abb. 4, 5*).
- 30/325 Grobtoniger dunkelbrauner Topf mit schwach ausbiegendem Rand, Standfläche eben. H. 18 cm, D. 21 cm.
- 30/326 Glattwandiges, handgemachtes Gefäß mit annähernd halbkugeligem Unterteil, Standfläche abgeplattet, am Randansatz eingezogen, Rand schwach ausladend. H. 11 cm, D. 14,5 cm.
- 30/327 Spinnwirtel aus dunkelgrünem Glas mit weißen Fadengirlanden, am Rand beschädigt. D. 5,4 cm, H. 2,4 cm.
- 30/328 Lanzenspitze mit kurzem, breitovalem Blatt, langem Zwischenstück und geschlitzter Tülle. L. 43,3 cm, Bl.-Br. 3,2 cm (*Abb. 11, 3*).
- 30/329 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener Tülle, stark beschädigt. L. 33 cm, Bl.-Br. 5 cm.
- 30/330 Desgleichen, stark beschädigt. Tülle achtkantig. L. noch 28,2 cm, Bl.-Br. 2,2 cm.
- 30/331 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlitzter Tülle. L. 33,5 cm, Bl.-Br. 2,9 cm.
- 30/332 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlitzter Tülle. L. 30,3 cm, Bl.-Br. 3,5 cm.
- 30/333 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlitzter Tülle, stark beschädigt. L. noch 30 cm, Bl.-Br. noch 2,7 cm.
- 30/334 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlitzter Tülle (vierkantig). L. noch 26,5 cm, Bl.-Br. 3,4 cm.
- 30/335 Desgleichen, Tülle sechskantig, geschlitzt, stark beschädigt. L. 24 cm, Bl.-Br. 2,6 cm.
- 30/336 Desgleichen, Tülle achtkantig, geschlitzt, schmales, spießartiges Blatt von annähernd quadratischem Querschnitt, L. 24 cm, Bl.-Br. 1,6 cm.
- 30/337 Lanzenspitze mit breitovalem Blatt, zur Spitze durchlaufendem Mittelgrat und geschlossener Tülle. L. 23 cm, Bl.-Br. 3,8 cm.
- 30/338 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlitzter Tülle, stark beschädigt. L. noch 24,7 cm, Bl.-Br. 2,2 cm.
- 30/339 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlitzter Tülle, stark beschädigt. L. noch 21,6 cm, Bl.-Br. 3 cm.
- 30/340 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt, Tülle abgebrochen. L. noch 28,8 cm, Bl.-Br. 3,5 cm.
- 30/341 Schwach geschweifte Franziska, L. 13,2 cm (*Abb. 11, 11*).
- 30/342 Bruchstücke von drei Pfeilspitzen mit Weidenblatt. L. 4,6—8 cm. Vier Schlitztüllen von Pfeilspitzen. L. 2,8—5 cm.
- 30/343 Breitsax, stark beschädigt. L. noch 18,7 cm, Kl.-Br. 3,4 cm.
- 30/344a Bruchstück einer Saxklinge, stark beschädigt. L. noch 20,7 cm, Kl.-Br. 2,5 cm.
- 30/344b Desgleichen. L. noch 18,7 cm, Kl.-Br. 3,4 cm.
- 30/345 Breitschneidige Axt, Blatt stark beschädigt. L. 15 cm (*Abb. 11, 12*).
- 30/346 Schwach geschweifte Franziska. L. 16,5 cm.
- 30/347 Schildbuckel mit abgesetztem Rand und flach halbkugeliger Haube. H. 7,5 cm, D. 17,5 cm.
- 30/348 Schildbuckel mit abgesetztem Rand und kräftig aufgewölbter Haube. H. 8 cm, D. 21 cm.
- 30/349 Schildbuckel mit abgesetztem Rand, flach halbkugeliger Haube und pilzförmigem Spitzenknopf, auf dem Rand drei Br.-Nietköpfe erhalten. H. 7,5 cm, D. 16,5 cm.
- 30/350 Bruchstück einer Schere. L. noch 16,4 cm.
- 30/351 Desgleichen. L. noch 12,2 cm.
- 30/353 Bronzescheibenfibel mit Mittelbuckel. In dessen Mitte Fassung für Einlage, vier symmetrisch angelegte Fassungen auf dem Rand. Zwischen diesen und der Mittelfassung verbindende Strichgruppen. Die dazwischenliegenden Felder auf Rand und

- Mittelbuckel mit eingepunzten Kreisaugen verziert. Einlagen nicht erhalten, Rand stellenweise beschädigt. Reste der E.-Nadel und des Nadelhalters erhalten. D. 4,4 cm (*Taf. 47, 4*).
- 30/354/55 Silbervergoldetes Bügelfibelpaar mit rechteckiger Kopfplatte und rautenförmigem, von degenerierten Randtieren gerahmtem Fuß. Am Fußende Rundel. Die Rahmenstege der Kopf- und Fußplatte sowie der Bügelmittelsteg mit Spuren von Nielloverzierung. Auf dem Kopfplattenrand Rankenverzierung, sonst stark verflaute Tierverzierung. Stark nachgeschnitten, wenig abgenützt. Reste des Nadelhalters und von Tragösen auf der Unterseite erhalten. L. 8 cm (*Taf. 47, 6*).
- 30/356 Br.-Schnalle mit ovalem Bügel, E.-Drahtdorn und festem dreieckigem Beschläg mit schwach profiliertem Rand (M. Neeß a. a. O. 59, XV, 10). L. 4,3 cm.
- 30/357a Ovaler Br.-Schnallenbügel von ovalem Querschnitt (Neeß 58, XIII, 20). Br. 3 cm.
- 30/357b Desgleichen (Neeß, ebda.). Br. 4 cm.
- 30/358 Ovale E.-Schilddornschnalle mit rundem Beschläg, auf demselben drei flache Br.-Nietköpfe, stark beschädigt. D. 5,3 cm.
- 30/359 Desgleichen, auf dem Beschläg ein Br.-Nietkopf. D. des Beschläges 5 cm, Bügel-B. 4,4 cm.
- 30/360a, b Zwei runde Br.-Riemenkreuzungen vom Pferdegeschirr, in abgetreppte Kreiszonen eingeteilt. Im Mittelkreis eingraviertes Kreuzmuster, in den Zonen eingepunzte Punkte und Dreiecke. Am Rand 4 symmetrisch angelegte Ausbuchtungen mit Br.-Nieten. D. 5 cm (*Taf. 47, 5*).
- 30/361 Acht schmale, U-förmige, unverzierte Br.-Riemenzungen, am gespaltenen Riemenende je ein Br.-Niet. L. 5—5,6 cm.
- 30/362 Br.-Riemenzunge mit profilierten Kanten, Riemenende gespalten, mit zwei Br.-Nieten. Relieffartig gegossene degenerierte Blüten- und Rankenmuster. L. 4,8 cm (*Abb. 13, 6*).
- 30/363 Kurze U-förmige Br.-Riemenzunge, mit eingeschnittenem, völlig degeneriertem Blütenornament, am Riemenende zwei Nietlöcher. L. 2,7 cm (*Abb. 13, 4*).
- 30/365 Br.-Pinzette. Auf dem Bügel Querstrichgruppen, auf den Klemmteilen eingepunzte Kreisaugen. L. 5,9 cm.
- 30/366 Elf ovale Br.-Nietköpfe mit völlig degenerierter eingeschnittener Strichverzierung von Riemenbeschlag oder Saxscheide. L. 2,5—2,8 cm, B. 1,5—1,7 cm (*Abb. 13, 3*).
- 30/367 Drei Br.-Gürtelbeschläge, Unterseite hohl gegossen. Ein Ende glatt abgeschnitten, das andere U-förmig, in schwachen Dorn auslaufend. L. 2,5—2,7 cm, B. 1,4—1,5 cm.
- 30/368 Zwei längliche Br.-Riemenbeschläge. Die stumpf zugespitzten Schmalseiten in schwache, dornartige Vorsprünge auslaufend, Unterseite hohl gegossen, auf der Oberseite je eine lyraförmige Verzierung eingeschnitten. L. 7,2 cm, B. 1,5 cm (*Abb. 13, 7*).
- 30/369 Rechteckiges Br.-Rückenbeschläg mit vier Ecknieten und fünf symmetrisch angelegten Kreisaugenpunzen. 2,2 × 2,8 cm.
- 30/370 Br.-Nietkopf von einer Saxscheide, mit je drei zum Rand ausgeschlitzten Löchern. D. 1,4 cm.
- 30/371 Bruchstück eines Br.-Schälchens. Z. Z. unzugänglich. D. etwa 4 cm.
- 30/372 Zwei schildförmige Br.-Gürtelbeschläge, versilbert. Z. Z. unzugänglich. Maße unbekannt.
- 30/373 Rechteckiger Br.-Riemenschieber, Oberseite mit Flechtband verziert. Öse angegossen. L. 3,6 cm, Weite 2,3 cm.
- 30/374 Durchbrochenes Br.-Beschläg, rechteckig, leiterförmig, auf dem Rahmen sieben Nietlöcher, 4,1 × 4,4 cm, dabei ein weiteres Bruchstück von einem solchen Beschläg (L. 3,5 cm, Br. 2,2 cm).
- Bruchstück eines Br.-Beckens, der ausgebogene Rand 5 mm breit.
- Bruchstück einer runden Almandinscheibenfibel. Erhalten 8 radial angelegte Zellen des runden Mittelstückes, Almandinbruchstücke, Bruchstücke von Silberfolie. D. 1,7 cm.
- Bruchstücke einer silbervergoldeten Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte und rautenförmigem Fuß, dessen Abschluß von einer Maskenzone gerahmt wird. Auf der Kopfplatte Rankenverzierung, auf dem Bügel Strichverzierung (*Taf. 47, 7*).

- Kopfplattenrahmen, Bügelstege und Fußplattenrahmen, ursprünglich nielliert. Dabei Bruchstücke einer weiteren, sehr ähnlichen Bügelfibel.
- Bruchstücke von zwei Messern mit Resten von Lederscheiden. L. 9 u. 4 cm, Kl.-Br. 2,6 u. 2,8 cm.
- Lanzenspitze. L. 14,1 cm, Bl.-Br. 2,9 cm. Blatt rautenförmig, Tülle nicht erhalten.
- Bruchstück eines schwarzen grobwandigen Gefäßes „in vorgeschichtlicher Technik“. Nicht zugänglich. Form unbestimmbar.
- Randscherbe eines Tummlers mit umgeschlagenem Rand. Z. Z. nicht zugänglich. Maße unbekannt.
- 30/375 Drei massive Br.-Ringe. D. 2,8—4,3 cm; ein Br.-Ring, aus schmalen Br.-Band zusammengebogen. D. 2 cm.
- 30/376 Br.-Fingerring von halbrundem Querschnitt mit angegossener Öse. D. 2,1 cm.
- 30/377/9 52 Glasperlen, zumeist einfarbig, einige mit weißen Tupfen, eine Bernsteinperle.
- 30/454 Hellgrüner Spitzbecher mit schwach ausladendem Rand, unter demselben spiralig umlaufender Glasfaden aufgelegt. Auf den unteren zwei Dritteln ein als steiles Wellenband umlaufender Glasfaden aufgelegt. H. 26 cm, D. 8,5 cm.
- 30/455 Römischer Br.-Anhänger, bestehend aus einem querliegenden Rechteck von 3,1 cm L. und unten angegossenem Halbmond (D. 2,3 cm).
- O. Nr. Eiserner Riemenschieber, rechteckig, auf der Untenseite zwei Zapfen. Z. Z. nicht zugänglich. Maße unbekannt.
- O. Nr. U-förmige Br.-Riemenzunge, an der gespaltenen Basis drei Br.-Nieten, mit Kreis- augenpunzen verziert. L. 8,8 cm, B. 1,8 cm.
- O. Nr. 20 mehrfarbige Glasperlen, z. T. mit Tupfen und eingelegten Fäden.
- O. Nr. 2 Bruchstücke einer Spathaklinge von 3,3 und 4 cm Br., damasziert.
- O. Nr. Lanzenspitze, Tülle abgebrochen. Blattform unbestimmbar, nicht zugänglich. L. noch 28,5 cm, Bl.-Br. 2,2 cm.
- O. Nr. Bruchstücke einer Schildfessel, L. noch 7,5 cm.
- O. Nr. 2 E.-Taschenbügel mit umgeschlagenen Enden, in der Mitte Scharnierreste erhalten. L. 10 und 5 cm.
- O. Nr. Bügel einer E.-Schere. L. noch 6,2 cm.
- O. Nr. E.-Ring mit angerostetem E.-Haken, D. 3,5 cm.
- O. Nr. Boden und Randstücke mehrerer unbestimmbarer Gefäße. Z. Z. nicht zugänglich.

Ruhrland-Museum, Essen

- 25/140 Glattwandiger handgemachter Topf mit gewölbter Wandung und kurzem, schwach ausbiegendem Hals. Unter dem Halsansatz schwacher, halbrunder Wulst, über ihm umlaufende Rille. Vom Wulst ausgehend über der Wölbung senkrechte Rillen, breitere Fingerriefen, unregelmäßige kurze Wellenbänder. H. 13,6 cm, D. 7 cm (*Abb. 9, 4*).
- 25/141 Ungeglätteter rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung und ausbiegendem Rand mit schwach verdickter Kante, gelbgrau. H. 13,4 cm, D. 6,2 cm (*Abb. 7, 9*).
- 25/143 Ungeglätteter rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung und abgesetztem, ausbiegendem Rand. Randkante schwach verdickt, gelb. H. 9,6 cm, D. 6,8 cm (*Abb. 7, 7*).
- 25/145 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit schräg ausgebogenem Rand. Auf der Oberwand umlaufende Rillen. H. 9,4 cm, D. 11,5 cm.
- 25/148 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit ausgebogenem Rand, auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster umlaufend. H. 14,3 cm, D. 12,8 cm.
- 25/149 Ungeglätteter rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung und umgeschlagener Randkante, hellgelb, zum Teil ergänzt, auf einer Seite angerußt, Boden schief abgeschnitten, H. 20 cm (*Abb. 7, 10*).
- 25/151 Geglättete graue Henkelkanne mit Kleblattröhrenaußuß, Randkante rundstabartig verdickt. Auf der Oberwand Rädchenmuster (senkrechte Striche). H. 18,8 cm, D. 20,5 cm (*Abb. 3, 1*).
- 25/154 Geglättete rötliche Schüssel mit abgesetzter, schwach ausbiegender Wand und angesetzter Standplatte. Auf der Wand Rädchenmuster (Punktlinie). D. 18,5 cm.
- 25/155 Doppelkonischer Spinnwirtel aus dunkelbraunem Ton. D. 3 cm.
- 25/156 Almandinscheibenfibel, rosettenförmig. In dem vertieften kreisförmigen Mittelfeld, welches durch einen einlageverzierten Steg in zwei Hälften geteilt ist, je zwei gegenständige Halbkreise mit eingerollten Enden aus Silberdraht. Unter den Almandinen gewaffelte Goldfolien. Fibelgehäuse aus Silberblech. D. 2,8 cm (*Taf. 47, 2*).

- 25/157 Br.-Scheibenfibel mit glattem Rand, im Mittelfeld herausgetriebenes, in Vogelköpfe endendes Hakenkreuz, in den Zwischenräumen Punktreihen und Rundel. D. 3,5 cm. Deckplatte unmittelbar auf Br.-Grundplatte aufliegend, auf deren Unterseite Reste von Öse und Nadelhalter (*Taf. 47, 3*).
- 25/158 U-förmige Br.-Riemenzunge. Am glatt abgeschnittenen Ende 3 Nietlöcher. Auf der Oberseite Kreisaugenpunzen. L. 8 cm.
- 25/159 Dreieckiges Br.-Beschlag mit zwei eingeschwungenen Kanten, ausgeschnittenem Fensterchen, in jeder Ecke Br.-Niet. Dem Rand entlang Punzlinien. B. 3,1 cm. In das Fensterchen ist unsinnigerweise ein Br.-Drahtdorn eingehängt (*Abb. 13, 12*).
- 25/160 U-förmige Br.-Riemenzunge, beschädigt, eingeschnittenes Linearornament. L. noch 5 cm.
- 25/160 U-förmige byzantinische Riemenzunge mit eingeschnittenem Linearmuster, stark beschädigt, am Riemenende zwei Nietlöcher, in einem Br.-Niet noch erhalten. L. noch 3,2 cm, Br. 2,5 cm (*Abb. 13, 5*).
- 25/161 Pyramidenförmiger Br.-Nietkopf vom Saxscheidenbeschlag. D. 1,4 × 1,5 cm.
- 25/162 Runder Br.-Nietkopf vom Saxscheidenbeschlag. D. 1,4 cm.
- 25/163 Runder Weißmetallknopf, auf der Unterseite Rest der Öse. D. 1,1 cm.
- 25/164 Ovale Br.-Schilddornschnalle, Bügel facettiert, Bügel und Schild mit Kreisaugenpunzen verziert, Bügel 3,4 × 1,6 cm.
- 25/165 Ovaler Br.-Schnallenbügel, facettiert, 2,4 × 3,3 cm.
- 25/166 Br.-Schilddornschnalle, oval, 2 × 2,6 cm.
- 25/167 Bruchstück eines runden, wohl römischen Br.-Griffes. L. noch 2,5 cm.
- 25/168 Br.-Nadel, von Fibel? L. 3,1 cm.
- 25/169 Desgleichen, L. 2,1 cm.
- 25/170 Eichelförmiger Br.-Knopf, abgebrochen, Verwendungszweck unbekannt. L. noch 1,8 cm.
- 25/171 Offener Br.-Armring von halbrundem Querschnitt, Enden etwas verbreitert. D. 7,3 cm.
- 25/172 Bruchstück eines Br.-Ringes von 5 mm Dicke.
- 25/174 Stark abgenutztes römisches Mittel erz. D. 2,5 cm.
- 25/178 Bruchstück einer Messerklinge mit aufgerosteten Lederresten. L. noch 12 cm, B. 2 cm.
- 25/181/2 Schildbuckel mit niederem Kragen und flach-halbkugelige Haube mit pilzförmigem Spitzenknopf, auf dem Rand 4 Br.-Nietköpfe. Schildfessel in Bruchstücken erhalten. (L. noch 14,2 cm), D. 17,7 cm (*Abb. 12, 1*).
- 25/183—192, 194—199 14 Glasperlen, 3 Bernsteinperlen.
- 25/193 Bruchstück eines 3 mm breiten Br.-Ringes.
- 25/200 Tumbler mit ausgebogenem, rundstabartig verdicktem Rand aus honigbraunem, bläschenreichem Glas. H. 6 cm, Mdm. 11 cm (*Taf. 46, 1*).
- 25/203 4 rechteckige Br.-Riemenbeschläge, 2,2 × 2,5 cm, mit je 4 Ecknieten und Kreisaugenpunzen.
- 25/204 Länglicher, in der Mitte ausgebuchteter Riemenbeschlag aus Bronze, an den Enden je ein Br.-Niet, mit kleinen Kreispunzen verziert. L. 5 cm (*Abb. 13, 11*).
- 25/205/221 15 Glasperlen, 2 Bernsteinperlen.
- 25/223 Unbestimmbare Randscherbe, unter dem Rand umlaufender flacher Wulst. Z. Z. unzugänglich.
- 35/44 Ungeglättete rauhwandige Henkelkanne mit röhrenförmigem Kleeblattausguß, rötlich-gelb, Randlippe außen schräg abgekantet, Wandung geknickt, auf der Oberwand 4 breite Rillenspiralen, Henkel gerieft. H. 21 cm, D. 20,5 cm.
- 35/45 Geglätteter braungrauer Knickwandtopf mit niederer Oberwand, schwach abgesetztem ausgebogenem Rand, auf der Oberwand gegitterte Kreisstempel. H. 18 cm, D. 22 cm.
- 35/46 Geglätteter grauer schlanker Knickwandtopf mit schwach abgesetztem ausgebogenem Rand. Unter dem Randansatz flacher Wulst, desgleichen in der Mitte der Oberwand. Über letzterem Zickzackband aus zusammengesetzten Kleinrechteckstempeln, darunter senkrechte Kleinrechteckstempel. H. 13,8 cm, D. 15,7 cm (*Abb. 2, 4*).
- 35/47 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit schwach abgesetztem ausbiegendem Rand, auf der hohen Oberwand umlaufendes Rädchenmuster mit geometrischer Strichverzierung. H. 14,5 cm, D. 18 cm.
- 35/50 Geglätteter, grauer, schlanker Knickwandtopf mit abgetrepptem, annähernd zylindrischem Hals, auf der Oberwand senkrechte Gitterstempel. H. 11,6 cm, D. 12,4 cm.

- 35/51 Geglättete graue Flasche mit gewölbtem Bauch, abgesetztem Hals und ausbiegendem abgerundetem Rand. Auf Hals und Oberwand spiralig umlaufende Rillen. H. 12,3 cm.
- 35/52 Geglättete rötliche Flasche mit annähernd konischem Unterteil und schlankem ausgewölbtem Hals. Auf der Oberwand umlaufendes Rädchenmuster mit senkrechten Strichen. Stark ergänzt. H. 23,6 cm (*Abb. 4, 10*).
- 35/53 Geglättete rötliche Schüssel mit abgesetzter Standfläche und schwach gewölbter Wandung. H. 9 cm, D. 23 cm (*Abb. 4, 2*).
- 35/54 Geglätteter rötlicher Knickwandbecher, Randkante rundstabartig verdickt, über dem Knick senkrechte Gitterstempel, darüber spiralig umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster. Standfläche abgesetzt. H. 11,8 cm (*Abb. 4, 8*).
- 35/57 Ungeglätteter rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung und rundstabartig verdicktem Rand, rötlichgelb. H. 9,2 cm.
- 35/59 Ungeglättetes, rauhwandiges, gelbliches Knickwandtöpfchen mit ausgebogenem Rand, Randkante schwach verdickt. Unverziert. H. 8 cm, D. 10 cm.
- 35/60 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt, Tülle abgebrochen. Maße unbekannt. Z. Z. nicht zugänglich.
- 35/61 Wie 35/39. H. 6,5 cm, D. 9 cm.
- 35/62 Desgleichen, Randkante außen schräg abgestrichen. H. 8,2 cm.
- 35/63 Ungeglätteter rauhwandiger Henkelkrug mit Kleeblattmündung, dunkelgrau, Gefäßkörper stark ausgebaucht, Fußteil schwach ausgezogen, Henkel gerieft. H. 19,8 cm, D. 7 cm (*Abb. 6, 3*).
- 35/65/67 3 doppelkonische Spinnwirtel aus dunkelgrauem Ton. D. 2,7—3,9 cm.
- 35/68 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt, Tüllenform unbekannt. Z. Z. nicht zugänglich. L. noch 35,5 cm, Bl.-Br. 3,5 cm.
- 35/69 Lanzenspitze mit ovalem Blatt und zur Spitze durchlaufendem Mittelgrat, Tülle geschlossen, stark beschädigt. L. noch 22,3 cm.
Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener Tülle. Maße unbekannt. Z. Z. nicht zugänglich.
- 35/70 Lanzenspitze mit kleinem schlankovalem Blatt Tülle, stark beschädigt. L. noch 32,8 cm.
- 35/72 Gegossener Br.-Ring von rundlichem Querschnitt. D. 5,8 cm.
- 35/73 Desgleichen. D. 3,2 cm.
- 35/74 Desgleichen. D. 2,1 cm.
- 35/75 Bruchstück einer durchbrochenen Br.-Zierscheibe mit anhaftendem Eisenrost, anscheinend geometrisch gemustert. L. noch 5,8 cm (*Abb. 13, 13*).
- 35/76 Ovaler Br.-Schnallenbügel mit angerostetem Rest von E.-Dorn, 3,7 × 2,3 cm.
- 35/77 Ovale Br.-Schilddornschnalle, 2 × 2,6 cm. Bügel schwach facettiert.
- 35/78 Br.-Riemenzunge mit abgesetztem, gespaltenem Riemenende, darin 2 Br.-Nieten-Mitte rautenförmig ausgebuchtet, vorderer Abschluß rund. L. 6 cm.
- 35/79 Br.-Pinzette, Bügel mit eingeschnittenen Querstrichgruppen verziert. L. 7,9 cm.
- 35/80 Stark geschweifte Franziska, L. 17 cm (*Abb. 11, 10*).
- 35/81 Bergkristallspinnwirtel, Außenfläche mehrflächig geschliffen, D. 3,1 cm.
- 35/82—86 5 mehrfarbige Glasperlen, z. T. mit weißen Fadeneinlagen.
- 35/87 63 meist einfarbige Glasperlen.
- O. Nr. 69 ein- und mehrfarbige Glasperlen, 6 Bernsteinperlen.
- O. Nr. 2 graue Knickwandtöpfe, anscheinend unverziert. Z. Z. nicht zugänglich. Maße unbekannt.
- O. Nr. Ungeglättete, rauhwandige, rötlichgelbe Schüssel mit schräger Wand und abgesetztem, schwach eingezogenem Rand, Randkante wenig verdickt. Z. Z. nicht zugänglich. Maße unbekannt.
- O. Nr. Römischer Firnisbecher. Z. Z. nicht zugänglich.
- O. Nr. Bruchstücke eines Breitsaxes. Z. Z. nicht zugänglich. Maße unbekannt.
- O. Nr. Ovaler Br.-Schnallenbügel (Neef a. a. O. 57, XIII, 12). B. 2 cm.
- O. Nr. Ovaler, facettierter Br.-Schnallenbügel mit Schilddorn, punzverziert, 1,9 × 2,4 cm (Neef a. a. O. 53, X, 11).
- O. Nr. Ovaler, bandförmiger Br.-Schnallenbügel mit Schilddorn, punzverziert, 1,8 × 2,3 cm (Neef a. a. O. 53, X, 10).

Sammlung des Collegiums Augustinianums in Gaesdonk

- 1 Bruchstück eines grobtonigen Kugeltopfes.
- 2 Ovale E.-Schilddornschnalle (stark beschädigt) mit zungenförmigem Beschlag (L. 7 cm), darauf 2 Br.-Nietköpfe und Spuren von zwei weiteren. Rechteckiger E.-Rückenbeschlag mit Spuren von 3 Br.-Nietköpfen, 5,7 × 6,8 cm.
- 3 Rautenförmiger E.-Riemenbeschlag, gr. D. 5,5 cm, von den ursprünglich 4 Eck-Br.-Nieten 3 erhalten.
- 4 2 Bruchstücke von einer Spatha. L. 20,5 cm und 11,5 cm, Kl.-Br. 5,5 cm.
- 5 Schildbuckel mit niederem Kragen und schwach halbkugeliger Haube, auf dem Rand 3 E.-Nietköpfe. D. 17,5 cm.

Sammlung Commesmann, Grünthal

- 1 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit ausgebogenem niederem Rand, auf der Oberwand 3 umlaufende Wellenbänder zwischen Horizontalrillen. H. 15 cm, D. 19 cm.
- 2 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit stark abgestumpfter Knickstelle und abgesetztem ausbiegendem Hals, unverziert. Am Halsansatz und auf dem Bauch umlaufende Rillen. H. 14,5 cm, D. 18 cm (*Abb. 3, 2*).
- 3 Geglätteter, grauer, schlanker Knickwandtopf mit schwach abgesetztem, wenig ausbiegendem Rand. Auf der Oberwand spiralig umlaufendes Rädchenmuster mit senkrechten Strichen. H. 13 cm, D. 14 cm.
- 4 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit niederer Oberwand und schwach ausgebogenem Rand, am Randansatz flacher Wulst, auf der Oberwand spiralig umlaufendes Rädchenmuster mit geometrischer Strichverzierung. H. 12,5 cm, D. 16 cm.
- 5 Ungeglätteter rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung und abgesetztem Rand mit herzförmigem Profil, graubraun. H. 15,5 cm, D. 14,4 cm (*Abb. 7, 6*).
- 6 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und Schlitztülle. Tüllenende abgebrochen. L. noch 35,5 cm, Bl.-Br. 3 cm (*Abb. 11, 5*).

Krefeld, Heimathaus des Niederrheins

- 1 Ungeglätteter rauhwandiger Topf mit gewölbter Wandung und sichelförmig ausgebogenem Rand, gelbbraun. H. 11,1 cm, D. 10,3 cm.
- 2 Geglätteter, rötlichgelber, schlanker Knickwandtopf mit abgesetztem zylindrischem Hals. Randkante rundstabartig verdickt, am Halsansatz schwacher Wulst. H. 11,3 cm, D. 11,8 cm.
- 3 Lanzenspitze, Form unbestimmbar. Z. Z. nicht zugänglich.

Rill, im Besitz von Bauer Schürcks

Geglätteter, rötlicher, schlanker Knickwandtopf, auf der Oberwand umlaufende Rillenbänder, vom Bauchknick aus nach unten breite Fingerreifen eingedrückt. H. 10,5 cm.

Xanten, im Besitz von Provinzialstraßenmeister Beckers.

- 1 Geglätteter, grauer, schlanker Knickwandtopf mit schwach ausbiegendem Rand. Auf der Oberwand umlaufende Riefen, auf dem Bauchknick in regelmäßigem Abstand breite Fingereindrücke. H. 15,5 cm, D. 16,5 cm (*Abb. 2, 9*).
- 2 Geglätteter dunkelgrauer Knickwandtopf mit ausgebogenem Rand, unter dem Randansatz und über dem Bauchknick umlaufende Rille. H. 14 cm, D. 18,5 cm.
- 3 Geglätteter grauer Knickwandtopf mit abgesetztem zylindrischem Hals. Am Halsansatz flacher Wulst, auf der Oberwand spiralig umlaufendes Rädchenmuster mit senkrechten Strichen. H. 9,2 cm, D. 10,5 cm.
- 4 Geglätteter graubrauner Knickwandtopf mit schwach ausbiegendem Rand, am Randansatz flacher Wulst, auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster. H. 10,5 cm, D. 13,5 cm.
- 5 Geglätteter graubrauner Knickwandtopf mit abgetrepptem, schwach ausgewölbttem Rand. Auf der Oberwand Kleinrechteckrädchenmuster spiralig umlaufend. H. 12,7 cm, D. 16,5 cm.
- 6 Geglätteter dunkelgrauer Knickwandtopf mit niederer Oberwand und abgesetztem schrägem Rand. Am Randansatz kantiger Wulst, auf der Oberwand senkrechte Gitterstempel zwischen Horizontalrillenbändern. H. 14,6 cm, D. 19,3 cm.

- 7 Geglätteter, dunkelgrauer, schlanker Knickwandtopf mit abgestumpfter Knickstelle und ausbiegendem Rand. Unter dem Randansatz geometrisches Rädchenmuster. H. 13,2 cm, D. 14 cm (*Abb. 2, 6*).
- 8 Ungeglättete rauhwandige Henkelkanne mit Kleeblattröhrenauß, Wandung geknickt, Rand abgesetzt und schwach ausbiegend, gelbgrau. Auf der Oberwand spiralig umlaufendes Rädchenmuster mit senkrechten Strichen. H. 15 cm, D. 18,7 cm.
- 9 Geglätteter, rötlichgelber, schlanker Knickwandtopf mit ausbiegendem Rand. Auf der Oberwand spiralig umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster, dazwischen unregelmäßige Rillen. H. 15,6 cm, D. 16 cm (*Abb. 4, 3*).
- 10 Ungeglätteter, rauhwandiger, graugelber Henkelkrug mit Kleeblattmündung. Unterteil kräftig ausgebaucht, Fußteil schwach ausgezogen. Henkel gerieft. Über dem unteren Henkelansatz unregelmäßig umlaufende Rillen. H. 15,5 cm, D. 10,5 cm.
- 11 Geglättetes, rötlichgelbes, schlankes Knickwandtöpfchen mit abgesetztem hohem Schrägrand, Randkante schwach ausbiegend. Unverziert. Stark ausgelaut. H. 7,9 cm, D. 5 cm.
- 12 Ungeglätteter rauhwandiger, gelbgrauer Topf mit gewölbter Wandung und schwach ausbiegendem Rand. Unverziert, im Brand etwas verzogen. H. 8,8 cm, D. 11 × 12 cm (*Abb. 7, 11*).
- 13 Ungeglätteter, rauhwandiger, grauer Topf mit gewölbter Wandung und kurzem, schräg ausbiegendem Rand. Unverziert. H. 10,5 cm, D. 11,4 cm.
- 14 Ungeglättete, rauhwandige, gelbgraue, schrägwandige Schüssel, Rand glatt abgeschnitten. D. 14 cm, H. 5,7 cm.
- 15 Ungeglättete, rauhwandige, rötlichgelbe, schrägwandige Schüssel, Rand außen schräg abgekantet. H. 9,5 cm, D. 16,8 cm.
- 16 Ungeglättete, rauhwandige, gelbe Schüssel mit abgesetzter, schwach eingeschnürter Wand, in der Einschnürung umlaufender Wulst. H. 6,5 cm, Mdm. 21 cm. (*Abb. 7, 3*).
- 17 Hellgrüner Sturzbecher mit halbkugeligem Boden. Randkante schwach verdickt. H. 10,8 cm, Mdm. 7 cm (*Taf. 46, 2*).
- 18 Bruchstück eines dickwandigen, beutelförmigen, dunkelgrünen Fläschchens. Hals abgebrochen. Nicht fränkisch, wohl mittelalterlich. H. noch 11,3 cm.
- 19 Glattwandiges handgemachtes Knickwandtöpfchen, graubraun, Rand schwach ausgebogen. Über dem Bauchknick umlaufende Rille, von der senkrechte und schräge Rillengruppen auf die Unterwand ausgehen. H. 7,4 cm, Mdm. 8,5 cm (*Abb. 9, 2*).
- 20 Glattwandiges handgemachtes Knickwandtöpfchen, graubraun. Rand schräg ausgebogen. Auf der verhältnismäßig hohen Oberwand umlaufendes zweifaches Rillensystem. H. 6,5 cm, Mdm. 7,5 cm (*Abb. 9, 1*).
- 21 Bruchstück einer Almandinfibel, wie Essen 25/156 (*Taf. 47, 2*). Erhalten: Mittelfeld und 3 Fassungen mit Almandinen vom Rand. D. etwa 3 cm.
- 22 Kräftig geschweifte Franziska. L. 15,7 cm.
- 23 Lanzenspitze mit breitovalem Blatt, Tülle abgebrochen. L. noch 23,8 cm.
- 24 Desgleichen. L. noch 24,5 cm.
- 25 Desgleichen. L. noch 27,4 cm.
- 26 Lanzenspitze mit schlankovalem kleinem Blatt und Schlitztülle, L. 37,6 cm, Bl.-Br. 2,8 cm (*Abb. 11, 4*).
- 27 Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener achtkantiger Tülle, Tüllenende abgebrochen. L. noch 26 cm, Bl.-Br. 3 cm.
- 28 Desgleichen. L. noch 25 cm, Bl.-Br. 3,4 cm.
- 29 Schmalsax. L. 42,8 cm, Bl.-Br. 3 cm, Kl.-L. 32 cm (*Abb. 11, 1*).
- 30 Bienenkorbförmiger Spitzbecher aus weißlichem Ton. H. 7,1 cm, Mdm. 4 cm (*Abb. 10, 6*).
- 31 Rechteckiges Br.-Riemenbeschlag mit 4 Ecknieten, die durch eingepunzte doppelte Punktlinien verbunden sind, eine gleiche Linie läuft quer durch die Mitte, Spuren von Verzinnung erhalten. 2 × 2,9 cm.
- 32 67 ein- und mehrfarbige Glasperlen, z. T. mit weißen Fadeneinlagen, eine durchbohrte Kalksteinperle, 5 kleine facettierte Bernsteinperlen.
- 33 Graue glattwandige Schüssel mit schwach gewölbter Wandung und Standing, Randkante flach abgeschnitten. Z. Z. nicht zugänglich. Maße unbekannt.
- 34 Bruchstück eines roten Tonfläschchens mit abgesetztem Fuß, römisch, Maße unbekannt. Z. Z. nicht zugänglich.

- 35 Kleiner Krug, wohl römischer Herkunft. Z. Z. nicht zugänglich.
 O. Nr. Weitmündiger römischer Topf mit gewölbter Wandung aus dunkelgrauem Ton, rauhwandig, unter dem ausgebogenen Rand zwei umlaufende breite Rillen. H. 17 cm, D. 16,8 cm.
 Desgleichen. H. 17,5 cm, D. 16,5 cm.
 36 Br. Schilddornschnalle, Bügel-B. 2,4 cm.
 37 Mehrere Br.-Nägelchen.

Xanten, Städtisches Museum

Angeblich aus einem 1924 ausgegrabenen Männergrab (Tagebuch II, 38): Geglätteter grauer, schlanker Knickwandtopf mit abgesetztem, schwach ausgebogenem Rand, am Halsansatz und in der Mitte der Oberwand schwacher Wulst, dazwischen spiralg umlaufendes Kleinrechteckrädchenmuster, H. 12,8 cm; rauhwandiges rötlichgelbes Knickwandtöpfchen mit schräg ausgebogenem Rand, unverziert, H. 8,2 cm; Lanzenspitze mit schlankovalem Blatt, Tülle stark beschädigt, L. noch 40,5 cm, Bl.-Br. 4 cm; desgleichen, L. 23,1 cm, Bl.-Br. 4,5 cm; Axt, Form unbestimmt (z. Z. nicht zugänglich), L. 16 cm.

Angeblich aus einem 1924 ausgegrabenen Frauengrab: Geglätteter grauer Knickwandtopf mit schräg ausgebogenem Rand, auf der Oberwand spiralg umlaufendes Rädchenmuster, mit geometrischer Strichverzierung, H. 11 cm, stark beschädigt; geglätteter grauer Knickwandtopf mit abgesetztem, schräg ausbiegendem Hals, Randkante schwach verdickt, am Halsansatz flacher Wulst, auf der Oberwand spiralg umlaufendes Rädchenmuster aus senkrechten Strichen, H. 9,8 cm; versilberte Br.-Scheibefibel, Oberseite in 4 Kreiszone eingeteilt, im Mittelfeld Kreuz, in der es umgebenden Zone und in der Randzone radial eingelegte Stege, in der Zwischenzone gereichte Spitzwinkel. Grüne Füllmasse zwischen den Stegen, der nach oben umgeschlagene Rand der Grundplatte gekerbt, auf der Unterseite Ansätze von Spirale und Nadelhalter erhalten, D. 3,5 cm (*Taf. 47, 1*); 16 mehrfarbige Glasperlen mit Faden-, Tupfen- und Sterncheneinlagen; 2 offene Armringe aus Silberdraht, ein Ende hakenartig gebogen, das andere zur Öse gebogen und zurückgewickelt, D. 5,7 cm.

Einzelfunde: Geglätteter, grauer, schlanker Knickwandbecher mit abgesetztem zylindrischem Rand. Randkante rundstabartig verdickt, am Halsansatz und in der Mitte der Oberwand flacher Wulst. Über und unter demselben umlaufende Rädchenbänder mit geometrischem Muster. Z. Z. unzugänglich. Maße unbekannt.

Beilage: Ergebnisse der mineralogischen Untersuchung.

Von

Josef Frechen.

Gruppe 1

Grauer Knickwandtopf aus Grab 66. Die Grundmasse besteht aus serizitreichem, feinsandigem Ton mit Muskovit, Turmalin, Biotit, Zirkon, Magnetit, Brauneisen, Quarz und Feldspat. Dem Ton sind zahlreiche eckige, zerkleinerte Körner von Feldspat, wenig Quarz und Quarzit beigegeben, seltener sind eckige Körnchen von zerkleinertem grünem, schwach pleochroitischem, alkalihaltigem Augit und brauner, stark pleochroitischer Hornblende. In der Größe bestehen zwischen den Tonmineralien und dem zugesetzten Material infolge der Zerkleinerung kontinuierliche Übergänge.

Gruppe 2

Rötlicher Becher aus Grab 73. Serizithaltiger, feinsandiger Ton mit Muskovit, Turmalin, Zirkon, Magnetit, Brauneisen, Quarz und Feldspat. Die zugesetzten Feldspat- und verzelten Quarzkörner, teils eckig, teils gerundet, sind etwas größer als bei dem Gefäß aus Grab 66 (Gruppe 1). Augit und Hornblende sind von derselben Beschaffenheit wie dort.

Rötlichgelbe Fußschüssel Bo 30925. Feinsandiger Ton mit Muskovit, Zirkon, Magnetit, Brauneisen, Quarz und Feldspat. Zugesetzter, fein zerstoßener Feldspat ist reichlich, Quarz selten, dazu zerstoßene Hornblende.

Rötlichgelber kugelig Topf Bo 30919. Stimmt völlig mit dem Knickwandtopf aus Grab 66 (Gruppe 1) überein.

Die Keramik der Gefäße aus Grab 66 und Grab 73 sowie die Einzelfunde Bo 30925 und Bo 30919 sind durch das Zusammenvorkommen von ägirinhaltigem Augit und brauner Hornblende dem Laacher Vulkangebiet zugewiesen. Von der grobtonigen Mayener Ware (Gruppe 5) sind sie durch die Herstellungstechnik unterschieden. Der grobtonige Mayener Haupttypus ist charakterisiert durch den Gehalt an ägirinhaltigem Augit, brauner Hornblende, seltenem Biotit, Sanidin, Plagioklas, Magnetit und Titanit. Das Mengenverhältnis von Augit zu Hornblende beträgt nach einer Auszählung von 30 Schliften 100 : 65. Ein solch beträchtlicher Hornblendegehalt ist dem grauen Laacher Trachyttuff eigentümlich. Die Bimsbröckchen, die neben den genannten Mineralien in der grobtonigen Mayener Keramik enthalten sind, gehören nach ihrem Reichtum an basischen Gemengteilen, vor allem Augit, Hornblende, Magnetit, den grauen Laacher Trachyttuffen an. Es fehlen in der grobtonigen Mayener Keramik also die Bestandteile der weißen Laacher Bimstufe. Diese Tuffe treten im östlichen und südöstlichen Laacher-See-Gebiet in großer Mächtigkeit auf, fehlen aber in der näheren Umgebung von Mayen. Die grauen Laacher Trachyttuffe dagegen sind in Mayen und in der Umgebung der Stadt verbreitet. Die Mineralien der Mayener Keramik weisen demnach mit großer Sicherheit auf die Verwendung von örtlich vorhandenem Material hin.

In der Mayener grobtonigen Keramik (Gruppe 5) sind die Mineralien unversehrt enthalten, z. T. in ausgezeichneter kristallographischer Ausbildung. Desgleichen zeigen die Bimsbröckchen und die beim vulkanischen Ausbruch mitgerissenen Schieferbröckchen, die ebenfalls in der Keramik enthalten sind, keine mechanischen Einwirkungen. Die Mineralien, Bimsbröckchen und Schieferfragmente besitzen eine fast gleichbleibende Größe. Das bedeutet, daß das Material einer bestimmten Fraktion aus dem Tuff ausgesiebt und ohne weitere Bearbeitung dem Ton zugesetzt wurde.

Von dieser Herstellungstechnik unterscheidet sich die obengenannte Keramik der Gruppe 1 und 2. Die Dünnschliffbilder zeigen, daß es sich um feineres Material handelt. Der verwendete Ton ist im allgemeinen fetter als in der grobtonigen Mayener Ware. Das zugesetzte Tuffmaterial, das nach dem Augit- und Hornblendegehalt wieder auf die grauen Laacher Trachyttuffe hinweist, wurde feinkörnig zerkleinert. Bei diesem Prozeß sind die weniger widerstandsfähigen Bimsbröckchen wahrscheinlich zum größten Teil zerrieben worden. Sie sind in den Schliften selten zu beobachten, während die härteren Mineralien: Augit, Hornblende, Sanidin, Plagioklas (die beiden letztgenannten Mineralien in der Schlifffbeschreibung unter Feldspat einbegriffen), als Splitter häufiger zu beobachten sind, desgleichen Bruchstücke der Schieferbröckchen.

Für die Beurteilung dieser Ware ist zu unterscheiden zwischen Mineralien, die dem Ton ursprünglich angehören, und solchen des zugesetzten Tuffmaterials. Zum Ton gehören: Serizit, Muskovit, Turmalin, Biotit (zum Teil), Zirkon, Magnetit (zum Teil), Brauneisen, Quarz, Feldspat (zum Teil). Zugesetzt wurden die aus dem Trachyttuff stammenden Mineralien: ägirinhaltiger grüner Augit, braune Hornblende, Sanidin, Plagioklas (zum Teil), vereinzelt Quarze, dazu noch Bims- und Schieferbröckchen.

Gruppe 3

Pfeifentoniger Topf aus Grab 53. Die Untersuchung ergab genau das gleiche Bild wie bei Gruppe 4.

Gruppe 4

Rauwandiger Topf mit gewölbter Wandung aus Grab 21. — Rauwandiges Knickwandtöpfchen aus Grab 53. — Rauwandige Amphore aus Grab 8. — Rauwandiger Henkelkrug mit Kleeblattmündung Bo 30923. Die Ware besteht aus feinsandigem Ton mit vereinzelt winzigen Biotitblättchen, Turmalin, Zirkon, Magnetit, Brauneisen, Quarz und Feldspat. Dem Ton sind größere, meist gerundete Feldspat- und Quarzkörner, ferner Quarzitbröckchen zugegeben. Zwischen der Größe der Tonminerale und dem zugesetzten Material besteht ein deutlicher Hiatus. Die Schriffe können, abgesehen von kleineren Schwankungen in der Menge der zugesetzten Mineralien, als identisch bezeichnet werden. Eine Herkunft dieser Scherben aus dem Gebiet des Laacher Sees ist kaum möglich. Eine genauere Lokalisierung wird erst nach Heranziehung weiteren Vergleichsmaterials möglich sein.

Gruppe 5

Töpfe mit kugelig gewölbter Wandung aus Grab 34 und 58. Die Grundmasse besteht aus magerem Ton oder tonigem Lehm mit Magnetit, Brauneisen, Quarz und Feldspat. Durch den Zusatz von nicht zerkleinertem grünem Augit und brauner Hornblende, reichlich Magnetit, Bims- und Schieferbröckchen geben die Stücke ihre Zugehörigkeit zur grobkörnigen Mayener Keramik zu erkennen (s. a. oben unter Gruppe 2).

Gruppe 6

Von Gruppe 6 stand kein Gefäß zur Untersuchung zur Verfügung.

Gruppe 7

Grobtoniger Kugeltopf aus Grab 36. Die Grundmasse ist sehr feinkörniger fetter Ton mit Serizit, Turmalin, Biotitblättchen, Magnetit, Brauneisen, Quarz und Feldspat. Bezeichnend ist der Gehalt an groben Beimengungen. Neben Bröckchen von rotem Sandstein treten Plagioklas, grüne Hornblende und Bröckchen von granitischen und hornblendedioritischen Tiefengesteinen reichlich auf. Das Material entstammt einer Umgebung, in der neben den genannten Tiefengesteinen auch Buntsandstein vorhanden ist. Genauere Angaben über das Herkunftsgebiet dieser Tone sind erst nach Übersicht über ein ausgedehnteres Material zu geben.